Sammlung
der besten deutschen
rosaischen Schriftsteller
und
Dichter.

rt und sieben und sechzigster Theil.

rmes für Töchter edler Herkunft.

---

allerhöchst-gnädigst Kaiserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1789.

Für
Töchter edler Herkunft

Eine Geschichte

Nemo apud nos qui idem tentauerit; nemo apud Græcos qui vnus omnia ea tractauerit.

PLIN.

Zweiter Theil.

Carlsruhe
in Schmieders Verlag.
1789.

VIII.

Noch an Dieselbe.

Sie selbst, meine gute liebe Fr. Pastorinn, mögen urteilen, ob jene mit der Fr. Fang zugebrachten Stunden, mich zum Dank an Gott ermunterten? denn, konnte etwas für meine erbärmliche Lage Lehrreichers an mich kommen als diese Geschichte, so sehr ähnlich der meinigen? Ich fasste eine Hofnung zu Gott die in mein todtes Herz niemals gekommen war, „er werde auch mich retten, wenn er nämlich meinen Entschlus redlich fände, so wie dies Weib, mich zu bessern, so, und müsse es seyn, schwerer noch zu dulden, und so in seinem Dienst mich in Tugendthaten zu opfern." Diese Hofnung brachte in meine ganze Natur ein Lebensgefühl, als sei ich keineswegs die Elende welche in soviel Nächten nicht geschlafen hatte. Ich las den Aufsaz, welchen, in Christophs Ab-

A 3 we-

wesenheit, die Frau Fang mir gegeben hatte (und welcher bei meinem lezten Briefe mich geleitet hat.) Aber ich kam nicht weit im Lesen; denn auf die Selbstprüfung geführt durch jeden mir merkwürdigen Umstand ihrer Geschichte, legte ich das Pak hin, und versank in eine stille Betrachtung. Ich fand hier es sei wahr, daß Beispiele eine grosse Kraft haben; denn das Beispiel dieser Frau gab mir hohen Muth *).

Mir war indessen der Segnungen dieses Tags noch Eine aufbehalten. Ein Brief — und mit welchem Herzpochen öffnete ich ihn, indem ich Fiekchens Hand, die Hand eben derjenigen Pensionsgenossinn, erkannte, für welche ich heut in der Kirche gebetet hatte **).

* * *

„Es scheint Zufall zu seyn daß ich ihren Aufenthalt erfare: aber kann es Zufall seyn, da mir so lange Zeit hindurch nichts so sehr am Herzen lag,

*) Wir erwarteten, und sahn denn auch bisher, schöne Früchte von Herrn Feddersens herlichem Buch.

**) S. 123. 1sten Th.

lag, als, zu erfaren, ob Sie noch leben? und ob dem Laster, oder der Tugend?

Carl und Louise sind gestorben: was fühlen Sie Frl. wenn ich Ihnen das sage? und was wenn ich Ihnen Das sage daß Frl. v. Z...y jezt eine Lebensart — noch ärger: eine Handthierung — treibt, die bei weitem die schändlichste ist? Sie mögen jezt gesinnt seyn wie Sie wollen und können: so kanns doch nicht fehlen daß diese Nachrichten Ihnen nicht die Brust beklemmen solten! und was wärs vollends, wenn diese Drei, das Ihnen wären, was, durch Sie verführt, Ich Ihnen bin, und was Frl. v. S. Frl. v. G..f und Mademoiselle R. eben so Ihnen sind? Daß ich hier den vierten Namen übergehn kann, das freut mich um Ihretwillen; denn Sie sinds nicht die dies Kind verführt hat; nein, es war bübisch genug pour raffiner sur le vice, und sich schuldlos zu stellen indes v. Z...y schon seine Sele vergiftet hatte. Schlägt Ihr Herz freier seitdem Sie wissen in dieser lezten Hinsicht seien Sie in sofern unschuldig als Sie nicht Ver-

 füh-

führerin sind? und wie ist Ihre Empfindung in Absicht auf Uns vier?

Ich mus, Fräulein, bei diesen Fragen Sie vesthalten, damit was ich Ihnen zu schreiben habe, den Eindrük auf Sie mache, welchen ich für den Fall, daß Sie noch Sclavinn der Lasterhaftigkeit seien, eben so herzlich wünsche und von Gott erbitte, als für den Fall daß Gott Sie errettet habe von der Obrigkeit der Finsternis *).

Ich will zu dem Ende das Schreklichste Ihnen zuerst sagen: Wo Frl. S. geblieben ist, das weis kein Mensch **)! als in jenem Fluchvollen Hause,

*) Biblisch. Und dieser Ausdruk, so wie der ähnliche: „Satans Reich" bedeutet die Gewalt des Aberglaubens, des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit. Denn alle andern Deutungen fallen weg seit bessre Einsichten in die Bibel und in die Verfassung der Gemeinen an welche die Apostel schrieben, gefunden haben (was die Erfarung bestätigt) unsern vormaligen Zusammenhang mit dem Geisterreich habe der Mittler aufgehoben. Wer das läugnet ist eins von Beiden, ein Betrogner oder ein Betrüger.

**) Wir wissens und werdens in der Folge umständlich sagen.

se, bald nach Ihrem Abgehn, die Erste Nachsuchung von seiten der Policei geschah, da verlor sie sich; und man weis nicht ob jemals Nachfrage nach ihr gewesen ist.

Minder schreklich, aber für ein edels Herz immer bekümmernd genug, ist Das, daß Mademoiselle R. zwar geheiratet hat, aber eine kranke Frau ist (sie die einen solchen Kern der Gesundheit zu uns brachte) zu grosser Betrübnis ihres Manns keine Kinder hat, und überdem eine Kopfhängerinn ist die sich durchaus unerträglich macht — ich halte sie für eine Heuchlerinn — doch wer bin ich, daß ich mich untersteh zu richten?

Dagegen erquike Sie nun die das Frl. v. G..f und Mich betreffende Nachricht; und Gott gebe, daß Sie dieser Erquikung werth seien.

Sie wissen daß ich auf Kosten einiger Zuhörer meines sel. Vaters, in Berlin war. Auf die Nachricht daß ich in der Music vor meinen Jahren vorausgeh und die Aussprache des Französischen mir ausnehmend glüke, traten Mehr Beitragende zusammen, und gaben Einem, dem Dr. Half, den Auftrag, anzugeben wie man meine Fortgän-

ge noch mehr fordern könne. Sie haben diesen Mann gesehn; warum flohn Sie und ich diesen herlichen Mann? ach! weil sein Gesicht eines Engels Antliz war *).

Sie wissen wie ganz ohn Umstände ich gleich nach seinem Weggehn abgefordert ward. Weiter wissen Sie nichts. Ich sah ihn nicht eher wieder als vor der Landwehr wohin ich mit Extrapost kam, da er denn in den Wagen stieg, und eine Frau die mich begleitet hatte wieder zurükschikte. — Ich vermogte nicht ihn anzusehn. „Sind Sie bös, Fiekgen, (sagte er, indem wir langsam in jenem tiefen Sande einer schweren Wetterwolke entgegen fuhren) sind Sie bös daß wir Sie aus Berlin wegnehmen? — wer war denn die liebe Freundin, deren Trennung Ihnen so schwer fällt?"

= Diese, und mehr Fragen beantwortete ich nicht.

„Dies Schweigen (sagte er endlich, aber mit einem sehr liebreichen Ernst) ist nicht das Schweigen der Betrübnis; denn in Ihren Jahren ist die

Be-

*) Biblisch.

Betrübnis sehr beredt. Wissen Sie, Kind, was es ist? es ist böses Gewissen."

„Ich wüsste doch nicht daß ich Sie beleidigt hätte?"

„Mich? nein, Mich nicht!"

= Auf einmal gos sichtbare Wärme sich mir über Mund und Wangen. „Gottlob! (sagte er, drükte mir die Hand, und küsste mich) das ist die schöne Röthe mit welcher Ihre sel. Mutter den Antrag Ihres sel. Vaters annahm! die schöne Röthe, welche untrüglich von Herzensgüte zeugt. Liebes Mädgen! nun habe ich wieder Hofnung zu Ihnen! wer noch roth werden kann wenn man Gottes und des Gewissens erwänt, der hat noch Gefühl für die Tugend."

= Ich war kek genug um ihm sagen zu wollen: Je ne sais pas trop, Monsieur, d'où vous viennent ces propos-là?" *) aber Ein Blik auf diese hohe Stirn und in seine grossen blauen Augen, lies mich die Würde dieses Manns so tief fühlen, daß ich sehr beschämt schwieg.

„Sehn

*) Ich seh doch nicht wie Sie mir das sagen durften?

„Sehn Sie, liebes Fiekchen, sagte er: ich thue Ihnen nicht unrecht! ich habe heute früh in Ihrem Herzen gelesen, und mit einer Betrübnis die ich Ihnen nicht beschreiben kann, gesehn, daß gottlose Menschen die Frucht welche unter Ihrer sel. Eltern Wartung in Ihrem Herzen gewachsen war, zerstört haben: aber jezt tröste ich mich: herausgerissen hat man diese Frucht doch nicht! ihre Wurzeln hat Gott beschüzt, und die werden wieder Saft bekommen, und eingreifen. Nunmehr bringe ich Sie gern nach Magdeburg; denn wieviel vortrefliche Pensionen auch in Berlin seien *): so konnte ich Sie doch in einer Stadt nicht lassen, wo Sie über kurz oder lang mit Ihrer Verfürerinn zusammenkommen könnten."

= Ich fühlte mich entsezlich tief niedergedrükt; (ein Beweis daß die Wurzel der Tugend noch da war) es war eben das Gefühl von Schmerz, in welchem ich wenige Monate vorher über mich und über

*) Was hätte der Mann vollends gesagt, wenn damals die Pension des Herrn Villaume und die der Madame Renelle schon in Berlin gewesen wär?

über Sie, Fräulein, mit so bittrer Verzweiflung seufzte: aber jene Zeit war nicht mehr! anstatt gegen mich und Sie meinen Grimm zu kehren, wandte ich ihn gegen diesen edeln Mann; ich hatte wirklich die Stirn ihm die Worte zu sagen: „J'admire Monsieur, que vous preniez ce ton-la, tandis qu'il n'y a ame qui vive qui puisse faire tomber sur moi le moindre blame *)?"

„Und das sagen Sie mir französisch, Fiekchen? doch nur blos weil Sie sich bewust sind daß Sie in dieser Sprache und mit diesem Accent, Zaubergewalt haben. Aber bedarfs denn der Anklagen? -- und dennoch — weil Sie es drauf ankommen lassen: was klagt diese Ihre Mattigkeit? was klagen diese blauen Bogen unter Ihren Augen? was klagt dieses unwillkührliche Räuspern? was klagt diese Schärfe Ihres Bluts? was klagt diese Ihre Unstättigkeit? — und diese Zeugen stelle ich Ihnen hin, nicht in so fern ich Arzt bin; nein, blos als Beobachter der Jugend. —

Und

*) Ich bewundre daß Sie diesen Ton nehmen, da doch kein Mensch auf dem Erdboden mir irgendetwas nachsagen kann.

Und nun, Fiekchen, trauen Sie meiner Verschwiegenheit. In jenem Hause hat wahrscheinlich niemand derjenigen, an deren Meinung Ihnen liegen könnte, Sie gesehn, und bis Sie gesund sind (welches bei so zarter Jugend, und so gut gebornen Säften in kurzer Zeit glüken kann) soll in Magdeburg ebenfalls niemand Sie sehn; wie ich denn auch keineswegs nöthig habe in Magdeburg etwas davon zu sagen; die Freunde Ihres sel. Herrn Vaters können also schlechterdings nichts erfaren. Vor Menschen ist dem zufolge nichts verloren: aber soll nicht das ersezt werden, was Sie vor Gott verloren haben, vor Gott, dessen Feur dort in den Wolken Sie, wie ich seh, so sclavisch fürchten?" (denn während der Unterredung war das Donnerwetter so heftig angekommen, daß er halten, die, nicht mehr zu bändigenden, Postpferde abspannen und in ein nicht weit entlegnes Dorf führen lassen, musste) „Ihnen wars lästig, fuhr er fort, daß Ich, doch ein sündiger Mensch, an Ihr Gewissen drang: sollten Sie sich denn nicht sehnen nach der unschäzbaren Ruh welche Ihnen fehlt und fehlen Mus, so lan-

ge Ihr Gewissen das Misfallen des Allerheiligsten Ihnen zusichert? Diese Ruh Ihnen wieder zu schaffen, das ist das grosse, christliche Verdienst, welches ich um Sie zu haben suche. Ich bin auf dasjenige nicht bereitet was ich Ihnen hier sage, so wenig wie auf Das was ich thun will; denn was ich von Ihnen weis das weis ich Erst seit heute früh, blos aus der Aufmerksamkeit mit welcher ich Ihre und des Frl. v. Wendenz Blike beobachtet habe: aber ich bin über Ihre Herstellung ganz furchtlos. Ich werde in der Hofnung daß Sie gern an Sele und Leib genesen wollen, die gehörige Ordnung in der Nahrung und im Schlafen Ihnen vorschreiben, und Sie unter eine Aufsicht bringen welche so ganz gewis die Aufsicht der mitleidigen Liebe ist, daß sie Sie bessern wird, ohn Ihnen scharf zu scheinen. — Und nun lassen Sie uns den majestätischen Vater unser Aller dort, in sein Feur hin, anbeten, und ihm danken daß er sich Ihrer erbarmt. Ja (sagte er, indem er fortfuhr, leise, aber doch so vernehmlich zu reden daß ich, die neben ihm in der Kutsche saß, unter dem schmetterndsten Donner es hören konnte):

„Ja

„Ja du unser Vater! die theur Erlöste des den
„Du gesandt hast *), bekennt dirs hier, daß du
„nicht zu Ihr hin, diese Blize wirfst. Sie hatte
„dich, du Allgegenwärtiger, vergessen, weil eine
„verirrte Sele, deren Du eben auch dich erbarmen
„wirst, sie verlokt hatte, vom Wege der Wach=
„samkeit und des Gebets: aber sie wendet sich
„heut wieder zu dir. Ihr Herz bricht ihr bei dem
„Jammer der öden Friedenslosigkeit ihrer Sele!
„Sie fürchtet nicht Strafen, weil du, o Allgüti-
„ger! derjenige bist, der die Zeit der Unwissenheit
„übersehn wird. Sie fürchtet auch deine Züchti=
„gungen nicht; denn du gabst ihr ein feines folg-
„sames Herz, welches, durch Ermanung schon
„so innig bewegt, dir nicht trozen kann, es nicht
„drauf ankommen lassen kann, daß du ihr zu
„mächtig werdst. Aber sie fürchtet deinen Ab=
„scheu am Bösen! sie fürchtet die Folgen des un-
„säglichen Jammers, deine Vaterliebe verlorn
„zu haben. Hättest du nicht ihrem geängsteten
„Herzen die Erleichterung des Darbringens eines
„so

*) Biblisch.

„so milden Thränenopfers geschenkt: so müsst es „erliegen unter dem Gedanken, deines väterlichen „Wohlgefallens verlustig gegangen zu seyn, Sie, „die es nicht würde tragen können ihren leiblichen „Vater, der vor dir steht, betrübt zu haben. „Erquik sie denn jezt durch den Trost deiner theu„ren Zusage, du wollst wieder Vater seyn, sobald „die Verführten ausgehn von den Bösen und sich „absondern *). Stärk sie durch diesen Trost zur „Ausführung ihres redlichen Entschlusses vor dir „zu wandeln im reinen und kindlichen Gehorsam. „Oeffn ihr Herz dem Andenken an die Erste Se„gensstunde Ihres Lebens . . . (hier warf ich mich vom Siz auf die Knie, und legte mein Gesicht aufs Kissen vor uns; aber da ward mein Schluchzen sanftes Weinen — denn o Fräulein! Sie müssens noch wissen, wie lange und mächtig das Andenken an meine Taufe mein Herz gehalten und beschüzt hatte, bis Sie auch Das mir

*) Biblisch. Und allerdings ist dies das Erste wodurch das zu Stande kommt was man wahre Bekehrung nennt.

mir nichtswerth machten! Gott vergebe Ihnen wie ich Ihnen vergeben habe! — Herr Half legte seine Finger auf mein Haupt, neben mir kniend, und sprach noch die Worte) „In dies „offne Herz nun gies, o Gott, die Gnadenfülle „des Bunds hinab den du mit ihr machtest, als „ich zum Wasser der Taufe sie dir darbrachte. „Du konntest ihn nicht brechen; das las sie jezt „lebendig glauben: aber Sie hat ihn gebrochen; „und das weis, das bejammert, das verflucht „sie für ewige Zeiten; denn sieh Herr, du Herzens„kündiger! sie ist in diesem Augenblik nicht mehr „die, welche ihre Missethat läugnen wolte: „Nein, sie bekennt dir alles. Sie ist nicht über„rascht worden; nein; die Macht deiner Warheit „hat sie überwunden — hat schnell sie durchdrun„gen, weil du der Barmherzige bist der dem Wie„derkehrenden sogleich auf den Ersten Schritten „entgegengeht. Vertraulich, wie die lieben Kin„der Ihren lieben Vater bitten, bittet sie mit In„brunst daß du ihr vergebst, und ihr Gnade schenkst „dem Verderben zu entfliehn. Sie erneurt den „Bund der Taufe! Sie schwört Dir bei dem

Grauen

„Grauen des Andenkens an die Irwege, bei die„sem Aufruhr in der Luft, bei der majestätischen „Regierung die hier unsre Scheitel schüzt, bei der „süssen Sehnsuchtvollen Hofnung Deiner Liebe, „schwört sie dir heilige Treu und grossen Eifer in „deinem Dienst. Segn nun sie, die voll Reu und „voll Hofnung vor deinem Tron liegt! segn Alle „die für sie zu dir beten! und o daß du mich wür„digen mögtst, die Vollendung dieses Deines „Werks zu erleben. Amen!" und: „Amen!" sagte auch ich; und ganz aus der Tiefe meines, erschütterten, aber Gott weis es, keineswegs betäubten, sondern ganz gesammelten, Herzens, und so laut daß es durch Sturm und Donner drang. — Er richtete mich auf: „und nun kein Wort mehr davon; forthin ist Alles Gottes und Ihre Sache. Liebes Pathgen! wer Einmal Gott gekannt hatte, der fühlt sobald er Einmal wieder in Herzensredlichkeit mit ihm geredet hat, er habe ihn wieder gefunden, und ihm werde bei dieser Vereinigung ewig wohl seyn. Nicht zwar als sei die Bekehrung das Werk Eines Tags; denn Sie wissen wieviel Dazu gehört, daß das Herz gerei-

nigt, die Gewalt der bösen Gewonheiten überwunden, die Tugendkraft hergestellt, und das Gewissen beruhigt, werde: aber der Abscheu am Bösen ist das Werk eines Augenbliks: und Der ist von dieser Stunde an wahres Herzensgefühl bei Ihnen — nicht wahr?"

„So wahr (sagte ich) als es wahr ist, daß ich, die wider Wissen und Gewissen gesündigt hat, verdiene von der Flamme verzehrt zu werden die dort aufschlägt" (— wir hatten in dem Augenblik den Bliz in ein Dorf fallen sehn, wo das Feur sogleich aufstieg.)

„So wahr also, versezte er, als es wahr ist, daß Gott wie die Schrift sagt, nicht den Tod des Sünders, sondern dagegen Das will daß er sich bekehre und lebe; und das hat Er, als die grösseste der Warheiten, bei seinem Leben beschworen. Und nun noch Einmal: nichts weiter davon! ausser das Eine noch; ich wünschte zu wissen, ob ich in Absicht des Frl. v. Wendenz mich geirrt habe?"

„Sie haben sich nicht geirrt; sie ist meine Verderberinn gewesen."

„Und

„Und welche Gesinnungen werden Sie künftig für oder wider sie haben?"

„Ich weis daß ich vergeben soll: aber ich glaube nicht daß ichs jemals können werde!"

„Ich verarge Ihnen das nicht, für heute nämlich; es ist natürlich, daß der Abscheu am Laster sich auch auf die Person des Lasterhaften erstreken will: aber Sie werden mit Gottes Hülfe bald genug erfaren, warum wir gelehret werden zu beten: Vergieb uns wie Wir vergeben."

= Das, Fräulein, und Das: „So wird Euch mein himmlischer Vater Auch thun, wo ihr nicht von Herzen vergebt" — habe ich nach seinem ganzen Umfange gefühlt! Nichts ist mir so schwer zu überwinden geworden, als der Has — der bitterste Has — gegen Sie! O wie lange schon war ich frei von der Herschaft der Sünde! wie war mirs so lange schon unmöglich, auch nur einen bösen Gedanken zu dulden! wieviel Erbarmen hatte ich schon am Frl. v. G..f erwiesen als die in eben dasselbe Haus kam: und doch konnte ich zu keiner Ruh des Gewissens gelangen. Aber als ich anfing für Sie zu beten: da fühlte ich die süsse

Regung der Liebe, und da ward ich denn auch fähig zu fühlen, daß ich Gotte versönt sei — ich darf sagen: zu fühlen, daß Gott mich liebe.

Das Wetter ging vorüber, und wir fuhren die Nacht hindurch. Ich mus nicht übergehn, daß Eine Handlung des Herrn Half viel Beitrug den Eindruk der Tugend, welchen ich jezt empfangen hatte zu verstärken. Als wir nämlich durch jenes Dorf kamen, wo das Wetter einen Baurhof eingeäschert hatte, sas ein Weib der Brandstelle gegeuüber und starrte mit troknen Augen die Asche ihrer gesammten Habe an. Wir gingen beide hin, sie zu trösten; aber ich wunderte mich zu bemerken, daß Er, der doch so beredt gegen Mich gewesen war, und bei einer so wichtigen Sache, dennoch Ihr nur wenig sagen konnte. Nichts als Das sagte er, es sei Gott leicht, wenn sie durch wahres Vertraun ihn ehren, und so sich in den Stand sezen, würde, auf seine Hülfe achtzuhaben, sie wieder zu segnen, und Mehr ihr zu geben als sie verlorn habe.

„Mehr? ach liebster Herr! Sie haben gut reden! Sehn Sie; das Haus ist nicht mein: aber

was

was drin war, Das ist mein; wenn ich vor meinem seligen Ende halb soviel wiederhabe: so will ich Gott auf den Knien danken! und Sie reden von Mehr!"

„Und wie hoch, sagte ich, rechnet Ihr diesen Verlust?"

„Mamselchen Kleider und Hemden, und ein par Scheffel Getraid und ein Tau (Weberstul) mit dem Zubehör, weiter hat unsereiner nichts: und das kann ich unter zwanzig Rthl. nicht schaffen! und hier ist mein Reichtum den die lieben Nachbarn mir jezt geopfert haben" — indem sie eine Handvoll kleine Münze, etwa fünf Rthl. vorwies.

= Verschweigen kann ichs nicht (um der Folge willen) daß ich, die bei nie leerer Tasche schon lange nicht mehr Almosen gegeben hatte, jezt innigs Dringen fühlte, ihr einen Friedr.d'or zu geben; und das that ich sobald sichs unbemerkt thun lies, und sprang dann in die Kutsche. — Das Weib that einen lauten Schrei als sie das Papier entwikelt hatte. Herr Half hörte es, lies den Postillon halten, sprang aus und sagte: „ich will der Frau ein niederschlagend Pulver geben"

 — Sie

— Sie nahms ein, indem wir uns wieder sezten: aber kaum hatten wir um hundert Schritte uns entfernt, als ein gros Geschrei hinter uns entstand.

„Fahr, fahr!“ schrie Herr Half: aber der Postillon hielt. — „Fahrt ich bitte Euch!“

„Den Henker auch, ich fahre nicht; man mus doch christlich seyn: man mus doch hören was der Mensch will!“ — denn der Mann jenes Weibs kam odemlos hinter uns drein. Er ris den Schlag auf, und umfasste Herrn Halfs Füsse.

„Geht nur, geht!“ sagte dieser, sehr unruhig.

„Gottes Lohn! rief der Mann: Gnädiger Herr! Eine Pistolette und zehn Ducaten! Soviel hat mein armes Weib nie auf Einem Haufen gesehn. Ach Gott und Herr! lohn du!“

„Von Lohn ist nicht die Rede, lieber Mann! daß Ihr hingehn und Gott danken sollt, Davon ist die Rede! geht nur, ich bin eilig. — Fort Postillon!“

= Ich wuste nicht was ich Mehr bewundern solte: die Verborgenheit dieser seiner Gabe oder ihre

ihre Grösse? leztre fiel mir sehr auf, da Herr Half zwar nicht eigentlich arm, aber doch auch gewis nicht reich, ist. — Er sas tiefsinnig da. Endlich: „Sehn Sie liebes Fiekchen, so mus uns manchmal was mislingen! Wenn Wohlthaten nicht verborgen bleiben: so verliert der Geber seine beste Freude. — Aber Eine Freude hab ich doch dabei: ich hatte wirklich nur die par Ducaten bestimmt, und habe in der Geschwindigkeit mich vergriffen; Gott wusste besser als ich, daß ich den Louisd'or Auch noch missen konnte, und daß das Weib desselben bedurfte."

= Ich schwieg gern, und freute mich nicht so sehr seines Irtums, als vielmehr dieses Beweises daß nunmehr Mein Almosen gewis verborgen sei; denn ich fühlte jezt einmal wieder, daß keine edlere Freude gedacht werden kann als die: unbekannt und im Stillen gutes gethan zu haben: aber welche Erquikung wars für mein Herz, wieder einmal eine fromme Freude zu fühlen! und wie war mir so wohl zumuth indem ich Gott dies Freudenopfer mit stillen Thränen wiedmete!

Dennoch mislang mirs eben so als Herrn Half, verborgen zu bleiben. Als er auf der Station dem abgehnden Postillon das Trinkgeld geben wolte, nahms dieser durchaus nicht an: „Lieber Herr, (sagte er, und blieb dabei) Sie haben heute Geld genug ausgegeben, und die Acht Groschen die Sie mir hier bieten, hätte ich heute beim Brande hingegeben wenn ich nicht in der Eil den Beutel zuhause vergessen hätte; ich habe also um nichts Weniger, will aber auch um nichts Mehr haben."

„So nehme Er denn, sagte ich, von Mir diese Vier Groschen."

„Auch das nicht, Mademoiselle. Sie waren zwar mit Ihrem Goldstük herzlich behend: aber ich habe Sie doch belauert. Für heut haben auch Sie der Ausgaben genug gemacht. Lassen Sie es so gut seyn: gute Nacht, und glükliche Reise."

= Wir fuhren weiter. „Seyn Sie willkommen meine Liebe, auf dem Wege des thätigen Christentums! (sagte Herr Half.) Ihr Werk musste offenbar werden, damit ich eine Freude hätte, die: zu sehn daß Ihr Herz der Liebe zu

Gott

Gott nicht verschlossen ist; denn ich weis jezt daß Sie jenen Fr.d'or gegeben haben, weil ich seh, daß ich, der deren zween bei mir hatte, sie noch beide habe. Bleiben Sie nun in der Liebe; und wenn irgendein Verächter Ihnen einst sagen will, dies sei Schwärmerei: so lesen Sie die Briefe des Johannes. Liebe zum Erlöser der Welt, erwiesen an seinen Erlösten weil ihm unmittelbar nichts erwiesen werden kann, ist das Wesentliche des Christentums — so sehr das Wesentliche daß stille Thaten der Liebe und Dankbarkeit ihm einst, wenn ich so sagen darf, die Acten seyn werden, aus welchen Er, am Tage des Weltgerichts das Urteil sprechen wird. Er selbst, der Untrügliche, sagt das *); und sehr merkwürdig ist mirs immer gewesen, daß indem er von den lezten Zeiten des jüdischen Stats redet, und weissagt man werde seine Bekenner abwendig zu machen suchen, er dann das als ein Zeichen des tiefwankenden Christentums angiebt: daß die Liebe in Vielen erlöschen werde **).

= Wir

*) Matth. 25: 34-E. **) Ebend. 24: 9-13.

= Wir kamen am zweiten Abend unter einem fürchterlichen Donnerwetter zu Magdeburg an, wo Herr Half mich meinen neuen Aufsehern übergab und sogleich in sein Quartier ging: „Ich habe (sagte er Herrn Heilmann,) Ihnen von Siekchen nichts zu sagen; Sie sezen die Hauptsache des Erziehers in die Beobachtung, und werden bald sehn ob Ihre Zöglingin gut oder böse sei."

= Herr Heilmann, ein ernster Mann aber ungewöhnlich hellen Antlizes, antwortete: „Mir genügt zu wissen daß sie die Tochter guter Eltern ist; und was ich durch Gottes Gnade an ihr bewirken werde, das werde ich nie als mein Verdienst, sondern als den Segen dieser Eltern ansehn."

= Herr Half umarmte ihn, und ging, in der Hofnung uns morgen wiederzusehn: aber mit Tags Anbruch forderte ihn ein Eilbote zu einem vornehmen Kranken in die Heimat zurük. Er hatte nur die Zeit gehabt mir dies Zettelchen zu schreiben:

„Auch

* * *

„Auch Das kommt wol nicht von ungefär, liebes Fiekchen, daß ich so eilig zurükreisen mus. Es scheint nämlich Gott finde in Ihrer Sele Redlichkeit genug, um Ihnen die Beschämung vor Menschen zu ersparen; denn ich glaube nicht, daß ich Vestigkeit genug gehabt hätte, dem Herrn Heilmann, wenn der heute gefragt hätte, das zu verhelen was ich ihm zu verbergen Ihnen zwar versprach? wenigstens würde die Besorgnis meines Herzens Sie zurükfallen zu sehn, dem scharfblikenden Mann sichtbar geworden seyn. Sorgen Sie nun dafür, sich dieser göttlichen Schonung werth zu machen; denn beim mindsten Verdacht, falls Sie zu einem solchen Anlas gäben, würde er an mich schreiben — und Sie würde es doch lebenslang kränken, sich Ihren Pfad so rauh gemacht zu haben. Vielleicht ists Ihnen Ermunterung, wenn ich Ihnen sage, daß ich, eben um dieses Zwischenfalls willen, von Ihnen die beste Hofnung habe,

Ich,

Ich, der aus soviel gemachten Erfarungen, und aus medicinischen Gründen erweisen kann, die Rükkehr von denjenigen Irwegen, die Sie gestern vor Gott erkannt und verflucht haben sei äusserst selten. Daß Herr Heilmann, blos aus dem Ersten Blik auf Sie, Verdacht schöpfen wird, das ist ein Glük über welches Sie sich freuen sollen; denn er wird ganz gewis, auf diesen Verdacht hin, die besten Masregeln nehmen: aber Keuschheit in der Sele und im Wandel ist das was er unter diesen Masregeln suchen wird. Findet er Diese bei Ihnen: so wird er glauben Ihnen Unrecht gethan zu haben; und es steht eine Zeit bevor, wo Sie das mit der feinsten jungfräulichen, und einst weiblichen, Empfindung, für Das halten werden, was es ist: für ein unschäzbares Glük. Gott mit Ihnen.

Friedrich Half."

Was hier gemuthmasst ward, war schon da. Schon diese Nacht hatte man mir nicht im Schlaf-

sal

sal der Zöglinginnen, deren fünf waren, sondern neben der Madame Heilmann gebettet. Zwar nannte man dies im Hause Noviciat: aber ich erfur doch hernach, daß man mit einem Mädgen voll kernhafter Gesundheit, Mlle**hardt eine Ausnahme gemacht hatte.

Einige Tage — ich mögte sagen Wochen — hindurch beobachteten meine beiden ewig zu segnenden, Aufseher mich so genau, ja lauschten auf jeden Odemzug so ängstlich, daß ich gestehn mus, in meinem Leben nie soviel Angst ausgestanden zu haben; aber wenn wir, wie täglich geschah, spazierengingen, da sie mich dann nicht ins Gesicht sehn konnten, oder wenn ich ins Bett kam (ein Harsak mit einer ganz dünnen Madraze) dann war mein Herz angstlos und frei, und alles Empfinden meiner Sele ward dann Dankgebet an Gott.

Daß, wie ich mit Warheit ihnen betheurn kann, ich fortwährend von aller Versuchung zum Rükfall durchaus frei blieb, das glaube ich theils dieser Angst verdanken zu müssen, theils der Herzlichkeit und Freudigkeit meines Gebets, so wie der

der unaufhörlichen Beschäftigung in welcher man mich erhielt, (und mich vorzüglich) dem Umgang mit den tugendhaftsten Kindern, der täglichen Leibsbewegung, der kurz zugemessnen Schlafzeit, und der sorgfältigen Einrichtung unsers Tisches. (Zu dieser rechne ich z. E. daß nächst der Suppe des Mittags, Eine Schale Thee früh mit einer Semmelbutterschnitte, das Einzige war, was an warmen Getränk gegeben ward; daß wir bei Mittagsessen viel Wasser, zu Abend aber dessen nur sehr wenig, bekamen, und daß soviel sichs thun lies, die hizigen Gewürze und blähnde Speisen vermieden wurden.) Mehr freilig als das Alles, bewirkte die Ehrfurcht mit welcher in und ausser den Lehrstunden von der Keuschheit geredet ward, und die, bei Besuchen oft bis zur Beleidigung gehnde, Zurüksezung auch der vornehmsten derjenigen Mädgen deren Ruf gelitten hatte.

So gings zu, daß Gott mein Gewissen, meine Vorstellungen, meine Neigungen und mein Leben reinigte, ohne daß ers für nöthig gefunden hätte, mich vor Menschen zu schanden werden zu lassen.

Und

Und so wandte er denn auch seinen Segen mir zu. Sie wissen daß ich zu Berlin nichts lernte ausser Clavier; denn dazu hatte ich Génie: aber daß es an dem schlechten Unterricht nicht lag, das bewiesen wol die beiden Demoisselles Gutart, die, neben mir sizend, alles Erdenkliche lernten. Jezt aber war offenbar Gott mit mir. Sehr oft sagte Herr Heilmann: „Billig, liebes Fiekchen, solten Sie mir doppelte Pension bezahlen, da Sie eine Classe für sich, und mir also doppelte Arbeit, machen." — In der That kam ich in sehr kurzer Zeit, freilig unter seiner nie ermüdenden Anweisung, so weit, daß er mir sagte: „Wir verlieren Sie sehr üngern: aber da die Zahl der Zöglinge sich so sehr vermehrt hat: so kann ich für Sie allein keine Zeit mehr gewinnen. Ich bitte Sie also, Ihre Versorger um eine anderweitige Bestimmung Ihres Schiksals zu ersuchen, da ich ausser meiner Bibliothek nichts mehr für Sie habe."

= Ich hatte das befürchtet, und konnte ihm also meine Betrübnis nicht bergen; und doch hinderte mich meine Jugend, meine geheimen Wünsche ihm zu entdeken, welche aus dem Pflichtge-

fühl entstanden, daß ich, nachdem Gott mich zu sich gezogen hatte, soviel als mir möglich seyn würde, Gutes thun, nämlich besonders für Personen meines Geschlechts gemeinnüzig wirken, müsse. (Oft in meinen allerruhigsten Stunden drükte mir das auf dem Herzen, daß ich arbeiten müsse weil ich, besonders nach einem so unnüzen Leben, fühlte, Arbeiten sei ein Hauptstük des Gottesdiensts, und wie wenig ich auch im Stande sei, das was ich zu thun versäumt hatte, einzuholen: so müsse ich doch wirken, und mit Aufwand aller meiner Kraft. Könnte ich doch, liebes Fräulein, zu Ihnen fliegen, um Ihnen zu glükwünschen, wofern Sie aus Erfarung dem beistimmen was ich hier schrieb!) Vertrauter mit der Madame Heilmann, lies ich gegen sie ein Wörtchen davon fallen daß ich zu mehr arbeiten mich gedrungen fühlte, und sehn Sie was Gott that! Herr Heilmann bat mich, gegen Abtreten eines beträchtlichen Theils seines Verdiensts Mithelferinn seiner Frau zu werden. — O wie gern ward ichs! und ich wards so, daß Ihr fast nichts zu thun blieb, so, daß wenn sie etwas an-

ordnen oder wol selbst angreiffen, wolte, sie mehrenteils vollendete Arbeit fand — es ging so weit, daß ich Herrn Heilmann vermogte, von zween Lehrern der Musik Einen, und den Lehrer der Zeichenkunst, abzuschaffen weil ich mehr that als Beide; und ihm selbst nahm ich die Hälfte der Unterrichtsstunden im Christentum ab.

Sie sehn, Fräul. daß das übermässige Arbeit war; denn im lezten Jahr hatten wir funfzehn Zöglinge: aber ich sage Ihnen dies um Ihnen betheurn zu können „daß in unserm Fall rastlose „Arbeitsamkeit aus Liebe und aus Pflichtgefühl das „allerstärkste Tugendmittel ist*), und daß ich frei-

*) Hinzuzusezen: „und überhaupt das erhabenste Verdienst um die Menschheit" das schikte für Fiekchen sich nicht: aber Wir durftens sagen. Und nun, Leserinn, die du dies Buch deswegen, weils dir während dem Blättern etwas im Geschmak von Sophiens Reise versprach, in der Hand hast: wie kannst du Sophiens Reise, und besonders Jucundens Geschichte, loben, wenn du nicht in deinem Mas geworden bist, was Jucunde war? Wie konntest du die Stirn haben, auch nur zu sagen, du habst Jucundens Geschichte, und namentlich den Brief ihrer Schwester (VI. Band. S. 1-44) gelesen,

„müthig behaupte, eine so beschäftigte Jugend
„könne eben deswegen nichts Böses thun weil sie
„nicht

sen, wofern du nicht so ernstlich daß, (du mogtst das wollen oder nicht) die Nachbarn es warnahmen, der Arbeitsamkeit dich ergeben hast, seitdem du das lasest? Wenn seit der Zeit dein Leben immer noch folgenden Aufris darbot: Sonntags vormittags mit dem freigebigsten Zeitaufwande gepuzt, dann an Tafel, und dann ans Spiel; Montags in irgendeiner öffentlichen Erscheinung, dann Tafel, dann Schauspiel; Dienstags Vortritt der Modehändler, Besuch und Bal; Mitwochs elende Leserei, Schauspiel und Spiel; Donnerstags Gastmal, Concert, Spiel; Freitags Spazierfart, Schauspiel, Piknik; Sonnabend, Ausschlafen, Krankseyn, abends Spiel: — wenns Einen Tag wie den andern so geht, du seist Weib und Mutter oder du seists nicht: — oder wenn in niedrer Classe geboren, deine ganze Beschäftigung im Romanlesen immer noch besteht, in spielender, also unnüzer, Arbeit mit der Nadel, im gedankenlosen Klimpern auf irgendeinem Instrument, das Alles heisst im Nichtsthun: alsdann las dich erbitten jenen Ersten Brief des sechsten Bands von Sophiens Reise noch Einmal zu lesen. Da kanns denn freilich seyn, daß er auch dann auf dich nichts wirke: aber dann (ich kann dir diesen Wunsch nicht verbergen) dann kränk forthin keinen der guten und folgsamen Leser jenes Buchs! sag

„nicht Zeit hat.“ Und das kann wol derjenige nicht läugnen, der das nicht läugnen will, daß Müssiggang, er seh so niedlich aus wie er wolle, er ahme wie er wolle, den Schein der Geschäftigkeit nach, aller Laster Anfang ist.

Meine Versorger fanden mich noch zu jung, und liessen mich gern im Heilmannschen Hause. — Ich verlies es endlich mit wahrer Betrübnis. Ich wagte nicht, zu glauben daß ich jemals wieder so ganz Dienerinn Gottes werden könnte als ichs hier gewesen war.

Besonders rechnete ich das für grossen Segen, daß ich, bald nach meiner Ankunft an Frl. v. G..f*) geschrieben; und sie ermahnt hatte bei ihren Eltern um die Erlaubnis mir zu folgen, anzuhalten. — Sie kam nach Magdeburg. Herr Heilmann sah — ich mögte sagen mit dem ersten Blik (denn allerdings hatte ich ihm

 nichts

sag entweder nie daß du es gelesen hast, oder wenn du es sagst: so sags nur um das Buch, und mich, der ich bekenne, daß ich in dem Geschmak desselben schreiben wolte, zu verachten. —

*) Sieh S. 125. 1sten und S. 7. 2ten Th.

nichts gesagt) — er sah welche Verfarensart bei ihr erforderlich sei. Das Fräulein, von Natur gutherzig, war aufs treuste folgsam, und kam in kurzem zu einer gründlichen Besserung, und hatte, wenn wir allein waren, nichts dringenders, als zum gemeinschaftlichen Gebet für Sie, liebes Fräulein, mich aufzufordern. Es ist mir unbeschreiblich beruhigend, zu hoffen, daß Gott dies eifrige Gebet erhört habe, oder noch es erhören werde; denn dem Glük des Fräuleins, fehlt so wie dem meinigen, nichts, sobald wir wissen auch Die sei glüklich welche uns verführt hatte. Uebrigens vergas ich, Ihnen zu sagen, daß, seit etwa einem Jahr verheiratet, sie jezt Mutter eines lieben Kinds ist. Freilig, gern verschwiege ich Ihnen, daß das Kind krank geboren war, und nur durch frühes Entwönen von der Brust und durch täglichs Baden in Milch gerettet werden konnte!

Ich hatte im Heilmannschen Hause, da ich von den Eltern der gesammten Zöglinge oft Geschenke empfing, soviel erspart, und Herr Half machte mir von dem gräflichen Hause wo ich jezt bin, (den Winter hindurch) in Wien, und dann

in

in Schlesien) eine so günstige Beschreibung, daß ich auf Widererstattung eines Theils dessen dachte, was ich meinen Versorgern gekostet hatte. Ich war so glüklich, ihm ein Verzeichnis der gesammten Beiträge die für mich zusammengebracht worden waren, wegzuhaschen. Unter jenen Freunden meiner sel. Eltern waren Einige die nichts übrig hatten, und Andre die wirklich arm waren. Es ist unsäglich wie ich mich freute als ich sah, daß dasjenige, wessen ich entbehren zu können geglaubt hatte, genau hinreichte, Beiden die Auslage zurükzuschiken. Ich that das zu verschiednen Zeiten und auf verschiednen Wegen; und kein Verdacht ist je auf mich gefallen.

Von meiner jezigen Lage mus ich wol noch ein Wort Ihnen sagen, weil sie so durchaus anders ist als sie es seyn würde wenn nicht Gottes Hand durch seinen Knecht Half mich gerettet hätte. Ich ward berufen als Erzieherinn der beiden Gräfinnen, doch nur für die Wissenschaften, das Clavier und Singen; denn die Bildung des Herzens hatte die Mutter übernommen, und — (wofern man von zwölfjährigen Kindern, wie diese

Zwillinge es waren, so sagen kann —) die vortrefliche Frau hatte diese Bildung schon vollendet; denn, ganz Mutter wiedmete sie sich ihnen von jeher ausschliessend. Aber ich sah, wie demüthig ich auch immer zurüktreten mogte, im Ersten halben Jahr schon, daß ich die Freundinn des Hauses ward. — „Sie müssen, liebe Beste! (sagte mir nun die Gräfinn am Schlus des Jahrs) ganz mein werden; und geben Sie Rath, wie fange ich das an? denn in der That, Liebste! wie lange wirds währen: so kommt jemand, und reisst Sie aus meinen Armen weg!"

„Wer wäre der Mächtige, der mehr als Ew. Excellenz, mich fesseln könnte? oder . . ."

„Nicht zuviel gesagt, gutes Mädgen! es wird einst Einer Sie hier ausforschen, welcher Mehr als ich und meine Töchter, Sie fesseln wird; und den werden Sie nicht fragen, ob er die hundert Louisd'or jährlich geben kann, die ich so gern Ihnen hiermit gebe."

= Ich erstaunte über diese Summe.

„Gern gebe ich Ihnen soviel: aber werden Sie auch bleiben?"

„Wenn

„Wenn das nicht Herablassung zum Scherzen ist: so mus michs schmerzen dies zu hören.“

„Wie so?“

„Weil unmöglich irgendein Erbieten mir mehr gelten kann als Ew. Excellenz und Ihr Haus; dessen nicht einmal zu erwänen, daß kein Mensch mir ein so hohes Gehalt geben wird.“

„Das Lezte kann ich zugestehn; denn wahr ists, daß wenig Mütter ganz wissen welch ein grosses Geschenk gute Töchter sind, und daß die wenigen welche es wissen theils überhaupt nicht so glüklich sind als ich, theils nicht einen so grosmüthigen Gemal haben als ich. Aber wie ganz ich auch von Ihrer Neigung zu uns überzeugt sei: so erwarte ich doch, daß sie sich einst wegwenden werde.“

= Mich rührte das bis zu Thränen.

„Närrchen! sagte sie: dein Herz wird doch wol Auch ein Menschenherz seyn?“

„Mögte doch wenigstens Das Ew. Excellenz beruhigen können, daß ich Ihnen schwöre ich versteh Sie nicht!“

„Warlich: Fiekchen! das heisst meinem

Glauben mächtig viel zumuthen! aber lassen Sie es dabei bewenden; wir werden uns wieder sprechen."

= Wenig Tage nachher legte sie mir eine Arie in Partitur vor: „Ich habe einen Streit; entscheiden Sie: welcher Character herscht in diesem Duett?"

= Ich las es durch: „Es ist ganz durchhin Liebe und Zärtlichkeit."

„Das läugnet man mir."

„Dann fehlts dem Läugner an Kenntnis, oder am Herzen."

„Hollah! er hat Beides im Uebermas! sehn Sie wohl zu was Sie sagen."

„Ich mögts gern mit ihm aufnehmen!"

„Wohlan! legen Sie einen Text unter; Dichter und Compositeur wie Sie, wird Er das Auch thun; und dann soll die Versammlung zum nächsten Concert entscheiden."

= Nun hatte ich zwar in allen Gattungen der Dichtkunst schon etwas geleistet: aber niemals hatte

hatte ich in Dieser mich versucht *). Gleichwol sas ich kaum am Clavier als ich von der Treflichkeit dieser Composition mich ganz begeistert fand, so daß ich gewis bin, jeden Gedanken des Compositeurs ausgedrükt zu haben. — Ich mus gestehn, daß diese Erfarung dem Eindruk welchen Gedichte auf mich machen, immer noch sehr nachteilig bleibt; denn ich kann nicht vergessen, daß Ich, (welche bis dahin niemals an die Liebe gedacht hatte;) von der Liebe so rührend schrieb, daß ich mich schämen würde, irgendjemand den Text mitzutheilen welchen ich jenem Duett unterlegte — es ist also wahr, daß der Dichter Gefühle zu haben scheinen, ja, daß er Gefühle zu haben glauben, kann, von welchen er doch schlechterdings nichts empfindet; und demzufolge mistraue ich seinem Herzen er mag von welcher Seite er wolle sein Herz mir zeigen, immer

*) Wir können auch den Damen nicht sehr dazu rathen, und beziehn uns auf einen Aufsaz der uns in die Hände fällt indem diese Handschrift zur Presse abgeht. Berl. Monatsschrift Nov. 1786. S. 473-480. Fiekchen sagt im Text hierüber das was wir vor 20. Jahren schon dachten.

mer besorgt, Er, der sich selbst täuscht, täusche auch mich. — Wie dem seyn möge: ich brachte der Gräfinn mein Blatt.

„Und Sie wollen mich gestern nicht verstanden haben?" sagte sie.

= Ich schwieg, betreten; denn in der That, ich verstand sie nicht. — Die gräfliche Capelle war vortreflich besezt, und eben heut war Concert. Sie bat unsern Kapellmeister, den bei weiten besten Sänger in Wien, das Duett mit mir zu singen. Ich sah daß er heute mehr leistete als je; und das war mir schmeichelhaft weil ichs der Gräfinn und demjenigen der mit ihr gestritten hatte, heimlich als einen Beweis anrechnete, ich versteh eine Arie, und meine Behauptung daß in dieser die Liebe hersche, sei wahr: und so geschah es daß ich mit dem Kapellmeister wetteiferte, um so mehr, da ich eine fremde Sängerinn demüthigen wolte, welche eben jezt, zwar ausserordentlich schön gesungen, aber den Beifall den man ihr zuklatschte, mit einem beleidigenden Uebermuth aufgenommen, hatte.

Das Aufsehn war allgemein; und diesem Umstande schrieb ichs zu, daß Herr Brio diesmal so ungewöhnlich schön sang. — In dem Augenblik wo wir, von Allen angestaunt, vom Orchestre abtraten, und Er die Stimmen ins Kabinet der Gräfinn hintrug, winkte sie mir. „Herr Kapellmeister ich komme um Ihnen zu danken. Sie sangen niemals So!"

„Aber ich ward auch niemals So begleitet, und — (meine Hand küssend) — auch niemals So unterstüzt."

„Und Sie, sagte die Gräfinn zu mir: auch Sie sangen So noch nie."

„Ich könnte jene Schmeichelei erwidern, und hätte denn doch Warheit gesagt: aber ich will etwas unverdächtigers sagen was doch aber eben so wahr ist: ich habe noch niemals eine so herrliche Composition vor mir gehabt!"

= Die Gräfinn lachte: „Nun, galanter kanns doch wirklich nicht seyn! Brio selbst ist der Verfasser."

„Dann bin ich doch, (sagte ich, überrascht) neugierig zu wissen, was Sie so begeistert hat?

sagen Sie, welche Huldgöttin hat Ihnen so gelächelt?"

= Die Gräfinn stand wie auf Kohlen.

Herr Brio, ein edler, und äusserst bescheidner, Mann, sah schweigend mit einem Blik mich an, den ich bis dahin noch nie gesehn hatte; es war also ganz natürlich daß er die überraschendste Wirkung auf mich machen musste, und auch wol das war natürlich daß ich ihn schlechterdings nicht verstand. Aber durchdrungen war ich. War ichs wirklich so sehr als die Gräfinn es glaubte? oder hatte meine Erhizung vom Singen etwas so täuschends für sie? ich weis es nicht: genug die Gräfinn, ergriff liebreich meine Hand: „Ists nun immer noch wahr daß Sie mich nicht verstanden? Lieber Brio, ich beklage Sie wofern das liebe Mädgen Sie nicht besser versteht als mich! aber ich besorge es nicht. Wer So schreiben, und So singen kann, der mus doch auch ein Herz in der Brust haben. Sie wartet indessen auf Ihre Antwort; sie will wissen welche Huldgöttin Ihnen gelächelt hat? Ich dächte Sie fassten Muth, und sagtens."

= Ur-

= Urbild der Tugend und Sittsamkeit, stand Er, der durch soviel Länder gereist ist, so schüchtern da, als habe er nie ein Frauenzimmer gesehn. — Nun endlich merkte ich wovon die Rede war. Ich wolte mich wegwenden: aber er ergriff meine Hand: „Und Sie fragen wer mich begeistert habe?“

= Sonnenhize übergos mich indem er dies sagte, den Mund auf meine Hand gesenkt. Ich hatte nie geliebt, nie Zeit gehabt dran zu denken daß ich einst lieben würde; urteilen Sie was ich empfand! — Sein ganzes Betragen war wahre Huldigung an mein Herz, und ich fühlte jezt daß es das war — noch mehr, es ward, so, wie ich auf der Stelle da stand, mir begreiflich, daß das ganze bisherige Bezeugen dieses jungen Manns eben diese Hinsicht gehabt habe: sein Tiefsinn in meiner Gegenwart; seine Aufmerksamkeit alles zu thun was mir Vergnügen machen könne; sein ganz unterscheidender Vortrag dann wenn Ich es war die ihn bat ein Solo zu spielen: seine zuvorkommende Höflichkeit; seine immer gleiche Ehrfurcht: das, und soviel Aehnlichs hatte ich an ihm

be-

bewundert ohn auch mit dem fernsten Verdacht nur drauf zu fallen, daß der Grund davon in Mir liegen könne. Und daß mein Herz ihm dafür viel Dank wisse, das fühlte ich erst jezt, aber so, daß ich warnahm mein Herz stimme nicht erst in diesem Augenblik sich so. Die Worte: „Und Sie fragen?" schlossen das Innre meiner Seele auf, und Alles ward auf einmal mir helle. Mein Empfinden ward — ich darf so sagen — eine peinigende Angst. Ich fühlte, mir bleibe nichts übrig als diesmal zu entweichen. „Herr Kapellmeister, sagte ich: Sie kennen Ihro Excellenz länger als ich; in Ihrer Gegenwart diesen Ton nehmen zu dürfen, das wagten Sie, weil Ihnen schien Sie dürftens wagen: aber Mir scheint ich dürfe es nicht."

„Sie dürfens, Liebe! sagte die Gräfinn: Sie dürfens frei. Brio ist ein Mann für den ich bitte. Ich habe mit Entzüken, Euch beiden unmerklich, Euch beobachtet; ich kann nichts herzlicher wünschen als, wofern in meinem Hause ein Glük für Euch ist, dies Glük zu machen um es alsdenn lebenslang mit Euch zu theilen: aber ich

sah

sah, Fiekchen, daß der gute junge Mann an Ihnen verzagte. Mich dünkte indessen, es sei nicht Empfindungslosigkeit und noch weniger Härte was Sie gegen ihn äusserten; ich glaubte, und glaube noch, daß es nichts ist als Mangel der Erfarung — (mir ins Ohr: die allerunbefangenste Herzensdummheit) So habe ichs ihm denn so nah gelegt, daß er sich mir entdeken musste. Wie wärs nun, wenn auch Sie sich mir entdekten? Ist Er da um Eine Person zuviel: so mag er hinausgehn: aber — (indem er gehn wolte) warum wolten Sie den Abend ihm verderben? da doch Alles bei Ihnen so ganz Natur ist: so könnten Sie, dächte ich, über die landüblichen Umständlichkeiten sich wegsezen?"

= Ich weis in Warheit nicht was geschehn wäre, wenn nicht diese mir so ganz neue Erscheinung so mächtig auf mich gewirkt hätte. Mich überfiel nämlich ein Schwindel den ich verbergen wolte: aber sie sah daß ich wankte, und Herr Brio entfernte sich auf einen Wink den sie ihm gab. Sie redete nun sehr mütterlich mit mir: „Hat, sagte sie: Ihr Herz Einwendungen gegen Herrn

Brio: so gebürts weder mir noch irgendjemand, diese heben zu wollen. Ist aber das nicht: so bitte ich Sie, zu erwägen, daß mein Gemal zu den 150 Louisd'or welche dieser Mann jährlich hat, zulegen, daß Ihre bisherige Einnahme, so wie Beiden Bouche in Cour, bleiben, und daß die Composition auch hie und da etwas bringen wird, zumal da sobald sie es wollen, Ihnen beiden eine Reise durch Europa gern zugestanden werden soll. Eins aber erwägen Sie vorzüglich: Wir gehn übermorgen wieder nach Schlesien, und, werden Sie Mann und Frau: so müssen Sie es morgen werden."

= Ich glaube wol daß die Liebe ihre Formen und ihre Etiquette hat: aber bei mir hatte sie nichts von dem Allen. Ob das Alles im Grunde ihr fremd ist, und ob es deswegen bei mir, welche nie an sie gedacht hatte, sich gar nicht fand? das weis ich nicht. Aber das weis ich, daß mein Herz sich zum Dank an Gott erhob, der eine Versorgerinn und einen sehr liebenswürdigen Mann, mich finden lies. Ich glaube daß es Das ungefär war was der ich Gräfinn sagte. —

„Glük-

„Glüklichs Mädgen! antwortete sie: ein Glük wie das Deinige ist, habe ich viel theurer gekauft als du! Ich musste vom 15ten Jahr an gegen Anträge kämpfen, die der Familie gefielen indes sie Mir unerträglich waren — denk! sogar den Prinzen von ** solte ich nehmen, den allerschändlichsten der Menschen! und nur Das drang durch meiner Mutter Herz daß ich sagte: Gebt mir einen Bettler, wenn ihr wolt, damit ich die Gattinn eines Menschen sei: dieser Prinz hat sich aus der Menschheit hinabgeworfen! Endlich kam mein Graf; uns Allen unläugbar der annehmlichste aller Bewerber: aber wieviel Albernheiten musste er sich gefallen lassen, eh ich ihm sagen durfte, was Du, Liebe mir oder Herrn Brio auf der Stelle sagen kannst! Sei denn auch hier ganz Natur, und als ein frommes Mädgen kannst du es. Sag, liebst du ihn?"

„Beste, theurste Gräfinn! was heisst das?"

„Das heisst, ob du übermorgen mit ihm dich in die Jagdchaise sezen, nach Schlesien reisen, das neue Häuschen am Garten mit ihm bewohnen und acht geben wilst daß über zwei oder drei Jahr

mir niemand die anstossenden Blumenbette zertrample? — Du wirst roth? Also weiter: giebts Hindernisse der Hochzeit für morgen?"

„Aber…"

„Nun, wenns weiter nichts ist als was mit Aber anfängt: so ist auch Das schon gut. Also drittens: soll ich ihn rufen!"

„Ich bitte um Gotteswillen…"

„Ei, auch schon wenn du minder dringend bätest."

= „Sie öfnete wirklich den Concertsal, wo Brio gleich jezt die Flöte weglegte.

Er kam.

„Fiekchen scheint das Fieber zu kriegen; machen Sie ihr doch eine Citrone zurecht; da haben Sie den Schlüssel."

= Sie verlies uns, und — fand, Hand in Hand uns wieder als Sie mit dem Grafen ins Cabinet trat. „So ists gut, sagte der Graf, mir und der Gräfinn ists Freude! das Kirchliche überlassen Sie mir." — In der That standen wir Tags drauf auf dem Teppich; und, Günstling aller Grossen in Wien, ward mein Mann so reichlich beschenkt,

daß

daß wir bei der Ankunft in Schlesien uns berechnen konnten, unsern Hausstand mit 2000 Ducaten an Geld und Gelds werth angefangen zu haben.

Seit der Zeit hat nur Eine Bitterkeit des Schiksals mich betroffen: mein Kind in der zehnten Woche zum Erstenmal für wenige Minuten aus meinen Augen entfernt, erstikte im Kohlendampf! — Ich litt, still: aber doch merklich der Gräfinn. „Fort, fort, sagte sie: nach Engelland! — das geschah, wie alles was Sie veranstaltete, beinah ohn Aufschub; denn sie sezte etwas drin, alles von fern her bis auf den Punct der Entscheidung zu bringen, und dann unerwartet es darzustellen.

Von dieser sehr glüklichen Reise bin ich vor kurzem zurükgekommen. Das Clavier (nicht Flügel) gilt in Engelland so viel, daß ich mich genug bereichert sah, um allen meinen ehmaligen Wohlthätern in meinem Vaterstädchen, die ich alle nunmehr persönlich kenne, jedem etwas auszusuchen was, als Engelländsche Ware, wenigstens aus meiner Hand, jedem lieb war. So z. E. hatte über einen Dollondschen Tubus Herr Dr. Half,

und über einen Londner Schreibtisch die Fr. v. A. l. n. wirklich herzliche Freude ꝛc.

Daß ich keiner, auch nicht der kleinsten, dieser göttlichen Segnungen, werth bin, das, o Fräulein! bekennt Ihnen mein Herz mit der tiefsten Demuth! aber wäre wol eine derselben mir zutheil geworden, wofern ich auf den verfluchten Wegen geblieben wäre, auf welche — ich Mus das sagen — Sie mich hingelokt, eigentlicher hingestossen, hatten? Aber ich sage es, um Ihnen mit der Versicherung entgegen zu kommen „daß ich ganz von Herzen Ihnen vergeben habe,“ und um Sie zu beschwören „daß nun auch Sie, fals es noch nicht geschehn ist, den Weg des Friedens suchen.“ Für diese selige Unternehmung verweise ich Sie auf die Bibel; kann aber ein Briefwechsel mit mir — noch mehr: kann mein Besuch — Ihnen förderlich seyn: so bitte ich Sie, einen Tag zu bestimmen, wo wir in Berlin uns treffen wollen; und zu diesem Behuf lege ich eine Bancnote bei. Das ist gewagt: aber ich habe nur Ihren Aufenthalt, nicht Ihre Glüksverfassung, erfaren können.

Den

Den traurigsten Fall angenommen, den, daß Sie, Aermste! von der Tugend noch fern seien, bitte ich Sie, mir nicht wegwerfend zu antworten! Können Sie, eh Sie mir antworten, sich überwinden, das funfzehnte Kapitel des Johannes zu lesen: so hoffe ich einen Brief von Ihnen zu bekommen, der meinen einzigen Kummer weghebe, den Kummer der Ungewißheit, ob die würdige Matrone zu Linde Sie gewonnen habe oder nicht — Er ist warlich mein einziger Kummer!

Sophie Brio."

* * *

Das Frl. v. Wendenz, zur Fortsezung.

Es war weit über Mitternacht als ich mit Lesen dieses Briefs fertig war. Ich hatte mit dem Erstaunen ihn gelesen, hier dasjenige vor mir zu sehn, warum ich heut in der Kirche Gott so dringend gebeten hatte. Ich kniete nieder, um Gott für diesen Tag zu danken, an welchem von so viel Seiten auf mein Herz angedrungen worden war: aber ich konnte in dieser Herzensfülle keine Worte aufbringen. Doch stand ich erleichtert auf, und ging schlafen mit der lebendigen Erfarung des 34. Ps. v. 6.

Wenn ich sage daß ich erst nach 7. Uhr erwachte: so können Sie denken wie ich mich erquikt fand. Nun konnte ich beten, und mein Gebet erhöhte meine Erquikung.

Mein Oncle lies, welches ungewönlich war, mich zum Frühstük rufen. Ich fand Herrn v. Revier bei ihm: „Gottlob! riefen Beide mir entgegen: nun ist wieder Leben da! das war eine schöne Nacht, nicht wahr?“

— Ich

= Ich fühlte, was ich, ach Gott seit wieviel Jahren, nicht mehr gefühlt hatte, es sei wahre Wonne, zu sehn, daß jemand sich über uns freut; mir war, als heile das etwas in meinem Gewissen. – Der Vormittag ging hin, unter Zerstreuungen welche die beiden Alten mir durch eine angenehme und nicht ermüdende, Jagd, machten: aber Das merkte ich doch, daß mein Herz mit den Gegenständen dieser lezten Tage beschäftigt blieb: und diesen wiedmete ich denn auch den Nachmittag. Ich lies den Christoph kommen, der die Aufsäze der Frau Fang mir vorlesen, und hie und da ergänzen musste. Ich hatte bisher auf diesen Mann nicht achtgehabt; aber heute fand ich in seinem Herzen einen Schaz. „Fassen Sie Vertrauen zu mir, sagte er: denn wenn Sie mich nicht verraten wollen: so will ich Ihnen gestehn, daß ich Ihre sel. Mama sehr gut, und als ein Kind auch Sie, gekannt habe. Sie fragen mich, wie ich die Frau Fang so unterrichten konnte, da ich nicht protestantisch sei? aber darauf antworte ich, daß ich dasjenige was unsre Leute aus der Bibel nicht beweisen können

niemals angenommen habe, und aus unsern kirchlichen Gebräuchen nur dasjenige mitmache, was mir der Bibel und dem Geist der Religion gemäs zu seyn scheint. Ich bin in meinen besten Jünglingsjahren, das heisst von achtzehn bis dreissig, mit dem Prälaten gereist; und da Er immer sehr fleissig war: so hatte ich Zeit meiner Neigung gemäs mich mit Lesen zu beschäftigen. Das habe ich denn mit vorzüglich gutem Erfolg in Genf gethan, als Er in eines Professors Hause wohnte wo ich sehr wohl gelitten war; ich habe da meine Religionserkenntnisse so zusammengestellt, daß ich immer zu derjenigen Kirche mich halte wo ich bin; und meiner Ueberzeugung nach ists keineswegs nöthig, daß ich um einiger Puncte willen, die ich in Einer Kirche verwerfe, aus dieser Kirche in eine andre übertreten sollte. Ich halte dafür, daß das Christentum nicht im Auskramen der Lehrmeinungen, oder in Einfachheit oder Pomp der Gottesverehrung, bestehe, sondern im gewissenhaften und aufopfernden Thun, dessen was unser Herr auf Erden that und lehrte. Das ist nicht schwer wenns von Jugendauf geschieht: aber hernach

nach es anfangen, wenn das Gewissen schon belastet ist, dann ists schwer; dagegen aber ist alsdann auch jedes Leiden über die Sünde, und jeder angewandte Ernst im Gutseyn, und jede recht mühsame und aufopfernde Ersezung des versäumten Guten und begangnen Bösen, das Alles, sage ich, ist dann eine wahre Beruhigung des Gewissens. Noch Einmal, Fräulein! fassen Sie Vertrauen zu mir; ich glaube daß ich das Herzleid versteh, was seit einiger Zeit sichtbar sie nagt."

= In der Lage in welcher ich war, öffnete sich ihm mein Herz von selbst: „Ja, lieber Alter! ich habe viel Böses . . ."

Fräulein! Was Sie Böses sich vorzuwerfen haben das sagen Sie, falls es seyn mus, dem Beichtvater, nicht mir; denn es könnte etwas Schändlichs seyn, indes Ihre Ehre ein köstlichs Gut ist: übrigens aber sagt die Schrift: an dir allein habe ich gesündigt. Das Bekenntnis an Gott ist also die Hauptsache." — Er fuhr fort mir so zuzureden, und machte besonders bei der Geschichte der Fr. Fang, zumal über das was in Rostok vorgegangen war, ganz ungesuchte

An-

Anmerkungen, die mir das bestättigten, was ich in Ihren Briefen, liebste Frau Pastorinn, die wahre Bekehrung betreffend, gefunden habe.

Die herzlichen Ermanungen dieses Manns habe ich, nebst Ihren Anweisungen, zu befolgen gesucht; und wie gewis ich wisse, und auch Christoph immer drauf bestand, für die wahre Rükkehr zu Gott sei der, Allen gemeine Weg, aber keineswegs Eine Form, vorgeschrieben: so hielt ich mich doch an demjenigen, was ich der Aehnlichkeit zufolge erwarten konnte, welche meine Verfassung mit der Frau Fang und der Madame Brio hatte.

Ich hatte von nun an viel bittre Tage: aber ich trug ihre Last ohne Murren; auch wurden der schlaflosen Nächte mir noch sehr viel: aber meine Seele wachte vor Gott; und etwas Schlaf ward mir denn doch, sobald ich einigermassen mich beruhigt hatte, durch Erhebung meines Herzens zu Gott, durch Betheurn meiner schmerzlichen Reu, durch starke Ermunterung zur Tugend und zu aller Art der Ersezung auf jedem Wege welchen Gott mir zeigen werde, und vorzüglich durch die

Hof=

Hofnung die genau dann lebhaft zum Erlöser sich hinwandte, wenn ich mit Wehmuth überdacht hatte, daß, was auch immer geschehn mögte, ich doch ohne Kraft bleiben und nie zur Gewisheit der mir wieder zuzuwendenden Liebe Gottes kommen könnte.

Was mich unaussprechlich beglükte, das war mein jedesmaligs Erwachen; denn dies war allemal so recht von Herzen frölig. Ich las dann jedesmal die Erste Hälfte des 15ten Cap. Johannis, und ich darf sagen daß mir das heute noch unerschöpflich ist. Nächst der Bibel las ich Gellerts Moral, deren so schäzbare Handschrift ich ehmals so kalt — so verachtend — von Ihnen annahm! Hierin und in den Liedern welche Sie mir ausgezeichnet haben, bestand alles was ich für die Erbauung hatte, ausser daß Christoph mir noch Porsts göttliche Führung, J. J. Rambachs und des Hallischen Antons Schriften gab, welche leztern mich zwar da, wo ich sie nicht ganz verstand, sehr bekümmerten (denn nichts demüthigte mich damals so sehr als die

Un-

Unwissenheit) im Ganzen aber mich gründlich belehrten, und mich ermunterten und stärkten *).

Oft wolte ich dann meine Theurste, an Sie schreiben, und sehr oft habe ich wirklich angefangen: aber wenn ich dann so recht aus dem Herzen hinschrieb, dann überfiel mich der Kummer, daß es doch vielleicht bei mir noch nicht Redlichkeit sei; und dann legte ich das Blatt weg, weil mir vor dem Gedanken graute, irgendeinem Menschen, und zumal Ihnen, vorgeheuchelt zu haben. — Nach und nach kam ich denn zu einem Zustande dem ich trauen zu dürfen glaubte: es war der Zustand einer heitern Stille; nur daß er durch den Kummer unterbrochen ward, für die ehmaligen Theilnehmerinnen an meinem Lasterleben nichts thun zu können, weil ich ihren Aufenthalt nicht erfarn konnte; und überhaupt kränkte michs, nichts thun zu können was zu irgendeines Menschen Glük beitrüge. Aber auch diesen Kummer hob Gott, und das gab mir ein

starkes

*) Aus diesen Anführungen von Schriften ergiebt sich ungefär, in welches Jahrzehnd diese Geschichte fällt. Doch wir glauben, das schon angemerkt zu haben.

starkes Vertrauen zu ihm. Christoph nämlich sagte mir, Fr. Fang sei sehr krank; und ich erhielt die Erlaubnis ihr beizuspringen. Vierzehn Tage brachte ich bei ihrem Bett zu, und — was ich lebenslang dankbar schäzen werde — als der entscheidende Zeitpunct da war, fand ich mich mit ihr allein. (Diesem Umstande, welcher unaustilgliche Eindrüke auf mich gemacht hat, schreibe ichs zu, daß ich in der elenden Lage worin ich jezt mich befinde nicht überwältigt worden bin — Wie graut mir davor Ihnen davon Mehr sagen zu sollen! und dennoch weh mir wenn ichs nicht wolte. Sie überlebte ihr Kind noch vier Tage; und nach ihrer Beerdigung war mir, als sei ich nun im Himmel schon einheimisch geworden.

Nun schrieb ich an Madame Brio, deren Antwort ich noch erwarte; und nun wolte ich an Sie, Theurste, aber an Sie mit Triumpf schreiben — als ein Auftritt kam, dessen Bericht ich, indem ich dies auf die Post schike, ungesäumt Ihnen niederschreiben will. Fürchten Sie nicht, daß er mich zum Rükfall gebracht habe. Gottlob nein;

und vollends, Das noch einmal zu werden was ich war, das ist, besonders vermöge der bei der Fr. Fang gemachten Erfarung — ich sage es mit vester Gewisheit — ewig ists unmöglich: aber daß ich leide, und etwas mir ganz neues, leide, das ist wahr. Solten Sie von mir es glauben, von mir, die so zerschlagnen Herzens war? und doch ists gewis: ich liebe, — und mit Widerspruch meiner Vernunft! Doch heute davon nichts mehr!

IX.

An die Fr. Pastorinn.

Um die Stunde in welcher Sie, meine Ehrwürdige! dies Blatt bekommen, werde ich mit beiden Händen mein schamrothes Gesicht verhüllen!

Das Bekenntnis daß ich liebe, werden Sie ganz gewis mir verzeihn; ohne Zweifel haben Sie wohl so gut als die Fr. Fang das erwartet. Diese wenigstens hatte mir warnend genug angekündigt, daß ich, nach So durchlebten Kindsjahren,

ren, bald genug, und fals ich nicht wachsam wäre, aufs ungestümste, von den Trieben dieser Leidenschaft würde angegriffen werden. — Aber wie soll ich, Theurste! den Gedanken an Ihren Unwillen tragen? und dennoch können Sie gewis nicht ohne den tiefsten Unwillen lesen, daß ich — weh mir! — meines Oncles Kutscher — liebe — denn nur heraus mit dem Wort, wie starr auch meine Hand gegen die Schriftzüge desselben anstrebe.

Gleichwol, hören Sie mich, und richten Sie.

Ein vom Herrn v. Eich empfolner junger Mensch von etwa 26 bis 28 Jahren, hat den Funken in mein Herz geworfen gegen welchen die scharf sehnde Fr. Fang mich gewarnt hatte. — Ich trat eben nach einer Leidensstunde aus meinem Zimmer, denn ich hatte einen Brief gelesen, in welchem der lezte Stral der Hofnung das Frl. v. S. aufzufinden, vernichtet ward, indes doch sie mir mit Centnerlast auf dem Herzen liegt: da stand ein Mensch, den ein grober Jagdrok so kleidete wie ein bleierner Ring einem Demant ziemen würde.

Lassen Sie sich gesagt seyn, Einmal, daß ein schöner Mann bisher niemals Eindruk auf mich gemacht hat; dann: daß meine ganze Natur immer noch krank, wenigstens schwach, ist, und auch wol so bleiben wird; und endlich, daß ich eben jezt von einem frommen Kummer erschöpft war: und dann brechen Sie, wofern Sie können, den Stab über mich! ich indessen will Ihnen nichts, gewis nichts, verbergen.

Das ganze Unglük war, daß dieser Mensch den höchsten Adel im Gesicht trägt — es ist unmöglich daß er ein gemeiner Mann sei — doch ich will in der Ordnung erzälen, wenn ichs kann*).

Seine Antwort auf meine Frage was er suche, war: er suche den Dienst des Abgegangnen Kutschers; und sein Betragen indem er das sagte, war unerklärbar ängstlich; aber mir war als brenne mein Herz — und bei dem Wunsch, daß mein

Oncle

*) Das Wesentliche dieser Erzälung wissen die Leser schon aus des 1sten Th. S. 58. IV. Brief: aber wem es um Herzenskunde zuthun ist: der wird sie nicht so wie überhaupt keine der in der Folge vorkommenden ähnlichen, überschlagen.

Oncle diesen Menschen in Dienst nehmen mögte, ergriff ich mich. „Durchaus soll das nicht seyn" sagte ich mir, und machte also die Schwierigkeit, der Dienst sei wegen der vielen Hezjagden sehr schwer. Er antwortete, er sei jung und stark; und wie schämte ich mich als er zu sehn schien diese Worte erschütterten mich — o du selig Entschlafne Fang! wie genau wusstest du was du doch so verschleiert sagtest! wie mag dichs im Sterben gekränkt haben zu wissen, daß meine Sinnlichkeit unheilbar vergiftet ist! — „Er mus sagte mein ungestümes Herz, in des Oncle Dienste treten."

Es ergab sich, daß er nicht polnisch sprach: aber — fremd genug ists doch wol — er spricht latein, und konnte also in so fern meines Oncle Mann seyn. Sein Deutsch dagegen bezauberte mich, und ich glaube ich sei schwach genug gewesen ihm das zu sagen. Schwach genug wenigstens war ich, um mit einer Art von Begeisterung ihn meinem Oncle zu empfehlen, welcher, sei es Deswegen, oder sei es weil die Gestalt dieses Menschen — darf ich so sagen? — fürchterlich-reizend ist, mir geradhin] sagte was ich allerdings

besorgt hatte. — Es gab hier einen harten Stand: „Ich mus besser wissen als Du, was du tragen kannst, zumal jezt!“ — und unter nichtigen Behufen verabscheidete er ihn, der aber mit einer Beschämung welcher ich nur die edelsten Selen für fähig halte, sich zudrang, und dann höflich aber mit tief verbissnem Unwillen, sich entfernte.

Ich — und die Hand bebt mir im Schreiben — ich lies ihn wissen, ich habe noch Hofnung.

Wie scharf auch meine Vernunft es misbilligen mogte: so wandte ich doch diesen Tag hindurch den Umfang aller derjenigen Künste an, durch welche ich sonst den Oncle überwältige; und ich wünsche nichts herzlicher als nie wieder in diese Versuchung zu kommen: in Dingen welche die Vernunft verwirft dennoch List und Arglist anwenden, das ist etwas Erschöpfends für eine Sele welche sich überredet sie halte vest an der Tugend.

Mein Oncle war hart. So sehr ist ers nie gewesen. „Mein Herz ist so voll, sagte er: und doch weis ich nicht ob ichs dir öffnen darf? Ich fürchte ich dürfe es nicht! aber Eins mus herunter

ter vom Herzen: ich glaube nämlich, diese Sache sei eine von dir gelegte Karte...

= Dies that mir weh: „Haben Sie je gesehn, daß ich Gelegenheit zu Ausschweifungen suchte?"

„Nein: aber dies konnte die Erste seyn."

= Ich schwieg: aber meinen lezten Waffen konnte er nicht widerstehn: allerdings den Thränen:

„Wohlan! willst du dich in die Gefar geben einen so reizenden Menschen täglich zu sehn: so wiss daß ich dich beobachten, und beobachten lassen, werde! vor der Hand will ichs auf einige Tage mit ihm versuchen."

= Ich war kaum fähig, meine Entzükung ihm zu verbergen. — Am Morgen bereitete ich mich den Georg zu empfangen: das heisst: ich verwarf alles was ich ihm sagen wolte, bis er kam. Nichts davon was ich sagte und that; denn ich weis es nicht, wusste es auch damals nicht! ich war wie trunken. Das weis ich, daß Lieschen viel von ihm gesprochen hatte, und daß ich glaube es sei Eifersucht gewesen was bei mir vorherschte. Ich mus — denn ich weis es nicht — ihm et-

was von ihr gesagt haben; denn ich erinnre mich daß er mit einer Erhabenheit die mich in Erstaunen sezte, mir sagte, für Kammerjungfern sei von ihm nichts zu besorgen; aber warlich, er sah dabei aus, als wolle er sagen: „Sei du nur auf deiner Huth!“ — Sehr beschämt, sagte ich — und weis ich warum? „Ich werde verschrien als regiere ich das Haus; seze Er sich aber nichts in den Kopf wenn ich gebieterisch thue.“ (Denn das sah ich daß ich um des Oncle willen so handeln müsse)

= Er gab eine Antwort die mir durch die Sele ging: „Ich bin zum Leiden bestimmt....“

= Was hülfs, dem Bekenntnis auszuweichen? freihin also: Ich konnte nur mit grössester Müh mich enthalten daß ich ihn nicht umarmte! — Richten Sie, Theurste, mitleidig! erwägen Sie daß ich nie geliebt hatte! erwägen Sie, daß ich wie eine Kranke zu betrachten bin. — Ich weis nicht was ich ihm geantwortet haben mag: aber ich fürchte, daß ich mich sehr blosgegeben habe.

Man ging an Tafel. Ich vermied ihn anzusehn; und überhaupt ich nahm mir vor meine Lei-

denschaft zu bekämpfen. Ich sann aus, ihn und Lieschen in ein Liebsverständnis zu bringen, weil ich hofte, theils, daß das Peinigende der Eifersucht mich alsdann immer empfindlich erhalten würde für das Gefühl des Häßlichen meine Neigung auf einen Menschen geworfen zu haben, der nicht nur dazu keinen Anlas mir gegeben hatte, sondern der auch soviel geringer war als ich; theils daß Lieschen, schön wie sie es ist, ihn fesseln, und so aus Beiden ein Par werden, würde. — Ich sagte ihm denn nach tisch, er werde mir einen Gefallen thun wenn er Lieschen artig begegne: aber indem ich seine Bereitwilligkeit für meine Befehle warnahm, war mirs, als sei ich nicht Die welche Ihm befehlen müsse... Wie entschlossen ich auch sei, Ihnen, beste Frau! alles zu gestehn: so kann ich doch vor Beschämung kaum weiter schreiben! nächst der Verachtung welche ich selbst gegen mich habe, kann nichts mir bittrer seyn als Ihre Verachtung; und ich besorge, daß Sie, die die Geburt und den Stand mich schäzen lehrte, mit Ekel dies Blatt wegwerfen, aufgebracht, zu sehn, daß ein Fräulein sich herabwürdigt bis

zu solchen heimlichen Vertraulichkeiten mit einem Kutscher!

An Anlas mich selbst verächtlich zu finden fehlt mirs nicht: Lieschen spricht täglich so bitter davon, daß Georg sie beleidigt hat, daß ich glauben mus sie liebe ihn; meines Oncle Blike sind stechend auf mich geheftet, und unser Zwerg scheint befehligt zu seyn mich zu beobachten. Aber die Kette welche mich gefesselt hat, ist zu stark; und da dies Alles aus dem Ersten Blik herkommt welchen ich auf diesen Menschen geworfen habe: so verzweifle ich meiner jemals wieder mächtig zu werden. Meine ganze physische und moralische Lebensordnung ist zerstört: ich bin träg zur Arbeit, da doch seit geraumer Zeit das Arbeiten mir Erquikung war; ich schlafe zwar, aber unter verhassten Träumen, und bin den Tag über zu allem unfähig wenn ich nicht im Augenblik des Erwachens aufsteh; mein Gebet ist unwillig und kalt oder ungestüm, und beim Lesen der Andachtsschriften bin ich zerstreut. Zwar ich halte vest an dem Einmal redlich gefassten Vorsaz tugendhaft zu seyn; ich übe auch Tugend wo ich weis und

kann;

kann; noch mehr, Gott giebt mir reichlich Gelegenheit dazu wie beschränkt mein Wirkungskreis auch sei: aber die Tugend wird mir sehr schwer —— ach! Theurste! unsäglich schwer wird sie mir! und, solte es Gott nicht gefallen in den Stand mich zu führen für den ich bestimmt bin: so weis ich nicht ob ich nicht das unglüklichste Geschöpf zu seyn glauben werde? Ich würde dies keinem Menschen auf dem Erdboden sagen: aber kann ichs Ihnen verschweigen?

Könnte ich der Vermuthung los werden, dieser Mensch sei weit mehr als er zu seyn scheinen will; oder könnte ich erfaren daß er nichts mehr ist: so glaube ich, hoffen zu dürfen daß ich meiner Leidenschaft werde mächtig werden — doch das kann ich wol nicht Leidenschaft nennen? es ist wol unläugbar Krankheit!

In einem der heftigsten Anfälle dieser Krankheit kam er mir in den Weg. Nur Einmal, wie ichs hernach Ihnen sagen werde, habe ich so wenig über mich vermogt als dasmal! Was ich ihm sagen wolte, weis ich nicht; das weis ich, daß, zum Glük, ichs nicht konnte: aber der Mund war

Einmal geöffnet: „Ich habe, sagte ich, etwas wichtigs mit Ihm zu reden, aber heut gehts nicht.“

Acht und Mehr Tage, hatte ich damit zugebracht, zu erwägen was ich nun zuthun habe? und endlich siegte die Vernunft: „Lieschen soll ihn haben!“ — das war mein lezter Entschlus; denn so, glaubte ich, könne mirs nicht fehlen meines Vergaffens Herr zu werden. Ich ging oft mit dem Vorsaz an Tafel meinem Oncle nachher zu sagen, daß ich Lieschen belohnt zu sehn wünschte, daß sie den Georg liebe, und daß ja dieser des Herrn v. Revier Stelle bekommen könne: aber sobald ich den jungen Menschen sah, und vollends reden hörte (er spricht bezaubernd) so sagte mein Herz: „Weh dir wo du ihn farn lässest!“

Folgender Vorfall machte endlich daß es brach. — Mein Oncle fuhr mit mir auf ein Jagdschlos. Wir speisten allein, und ohne Bedienung. „Regine! mein Herz ist voll; wirst du mirs erleichtern? Ich fühle daß es mit mir bergab geht, und ich wünsche die Wege zu finden, auf welchen ich seyn mus, wenn Gott das angelegentlichste Verlangen, alle meine Hausgenossen vor meinem Tode

de noch glüklich zu machen, mir gewären soll. Ich bin fertig bis auf drei Personen; rath wer sie sind."

„Zunächst wol Ich!" sagte ich, sehr gerührt; denn er hat vom Sterben nie so gesprochen als jezt.

„Ja! das weis Gott: aber davon hernach. Ferner!"

„Lieschen, wahrscheinlich?"

„Getroffen! sag mir, was kann ich für das Mädgen thun?"

= Daß ich hier nicht sagte: „Geben Sie sie dem Georg!" das kam daher, weil vor Tisch Georg einige neue Pferde ihm geritten, und — vielleicht durch seine Kunst — vielleicht auch durch seine reizende Gestalt — mich mehr als je vorher bezaubert hätte! wenn er zu mir oder zum Prälaten sprach welchem ein guter Reuter ein ganz eignes Vergnügen macht; wenn er dann echaufirt vom Reiten, vor unserm Fenster hielt und nur schöner ward: o Beste! dann litt meine Vernunft, kämpfte und wich: „Den? solte Lieschen haben?" das war dann mein einziger Gedanke.

„Für

„Für das Mädgen, antwortete ich nun, wäre wol eine Summe Gelds das Beste; denn weil sie reizend ist, will sie hoch hinaus, und vergisst daß sie nichts hat.“

„Das mag denn seyn. Nun haben wir zwei von den Dreien. Weiter.“

„Christoph?“

„Nein! der gute Mann wird wol nicht wieder aufkommen.“ (Er liegt tödlich krank) „Rath weiter.“

„Ich wüsste niemand.“

„Nicht?“ — er sah scharf, aber theilnehmend mich an. Meine Wangen feurten. Sanft mir sie streichelnd sagte er: „du gutes Mädgen musst doch noch immer mit der übersteigenden Hize dich plagen! Sind denn deine Füsse kalt?“

„Immer noch.“ (Sie warens aber gewis nicht!)

„Es ist, fuhr er fort, noch Eine Person im Hause die mir, mehr als ichs je dachte am Herzen liegt — die die Kunst besizt Herzen zu stehlen...“

„Lieb=

„Liebster Oncle! ich mus im Fenster mich erkältet haben; mir ist nicht wohl.“ — Denn untrüglich überzeugt er rede vom Georg, konnte ich nicht länger mich halten.

„Oder greifft diese Unterredung dich so an?“

„Theurster! urteilen Sie selbst: Gedanken an Ihren Tod...“

„Ja so! von Der Seite nimmst du es? Nun so leg dich aufs Sopha; ich werde jemand rufen.“ (Laut) „Georg! Oder was mache ich denn? holla! Frau Horn!“

= Bei jenem Ersten Ruf sah er durchdringend mich an. Die Horn kam, und er ging seufzend ins Cabinet.

Abend und Nacht waren diesmal durchaus verloren! ich beschlos die Sache zu endigen. „Er werde, (sagte ich mir, und vielleicht sagte ichs laut; denn es war Verzweiflung) er werde Lieschen zutheil.“

= Ich schikte, ich weis nicht mit welchem Auftrage, dies Mädgen zu ihm (als mein Oncle in die Messe gegangen war) und sagte ich wolle allein seyn. Sie nahm der Zeit wahr, und blieb

lange bei ihm: aber ein Lärm der im Zimmer entstand lies mich ihr nachgehn; denn sie waren in des Oncle Zimmer wo er am Gewehr zu thun hatte. Ich fand, daß sie aus Muthwillen ein Gefäs voll Kugeln ihm umgestürzt hatte, schalt sie zum Schein, und schikte sie unter einem Vorwande weg, um zu hören wie weit er mit ihr gekommen sei.

Und nun war ich verlorn; denn gleich in der Anrede verrieth ich mich so, daß er merkte, er habe es mit einer kopflosen Kranken zu thun. Von mir aufgefordert mir Alles zu erzälen, sagte er: „Ich wolte nicht blos Ihrem Befehl der Jungfer zu schmeicheln, gehorsamen, sondern die Lust kam mir ein, zu sehn wie weit ihre Sprödigkeit ausreichen werde. Ich habe alle erdenkliche Schmeicheleien ihr gesagt . . .“

„Zum Exempel?“

= Diese beiden Worte, liebste Frau Pastorinn können mich die Ruh meines ganzen Lebens kosten! denn dieser Mensch wiederholte mir alles was er meiner Jungfer gesagt hatte; und das alles

les war eine so feine Schmeichelei, und er wusste es mir, als sei Ich Lieschen, so ans Herz zu bringen, daß ich in Dem Augenblik mich überzeugt hielt, und noch heute so denke, er sei schlechterdings nicht Das wofür er sich ausgiebt.

Stärker als jezt war meine Neigung nie gewesen. Ich konnte der Versuchung, ihn zu fragen wer er sei? nicht widerstehn; und indem ichs that war mirs so fühlbar er sei ein Mann meines Stands, daß ich, ohn es gewolt zu haben, französisch mit ihm sprach.

„Französisch? und mit Mir?“ Das war alles was er, bestürzt, mir antwortete: aber in seinem, sonst so edeln und offnen Gesicht lag bei diesem Ausruf etwas so Erlognes, daß ich auf dem Punct stand, durch die unbesonnenste Aeusserung ihn zum Bekenntnis der Warheit zu bringen. Wir wurden unterbrochen; und ich kann sagen, daß ich krank ward von dem Gefühl der Schande, mit welcher ich, in mein Zimmer stürzend, mir bekennen musste, es sei Entspringen im eigentlichen Verstande was mich hierher gebracht hatte.

Sie

Sie wissen nun Alles. Soll mir geholfen werden: so mus es durch Sie geschehn; denn Christoph ist krank, und ich fühle auch, daß ich Nichts, aber dieses gewis, ihm verbergen würde . . .

* * *

Hier scheint etwas zu fehlen; wenigstens der Schlus dieses Briefs.

* * *

X.

An die Fr. Pastorinn, zu St. . . .

Deine Besorgnis, Liebste! fühle ich zu sehr, als daß ich zögern könnte, dir Nachricht zu geben. Nur daß ich dich leider! noch mehr beunruhigen werde.

Frl. Regine . . . ich weis nicht wo ich die Erzälung anfangen soll!

Ich kam früh um sechs Uhr hier an, und lies dem Fräulein mich melden. Sogleich kam Christoph, am Stabe, zu mir: „Was ist das, Herr Pastor, daß Sie das Fräulein suchen? Sie ist ja gestern zu Ihnen gereist?"

= Denk

= Denk dir meine Bestürzung: aber wie viel grösser ward sie, als in eben diesem Augenblik Lieschen mit Extrapost ankam.

„Wo ist das Fräulein?“ rief Christoph.

„Wofern sie es nicht besser weis als ich, antwortete die Jungfer, so ist sie verloren. Lieber Christoph! ich mus mir die Hare ausraufen! hör Er um Gottes willen was ich weis — und ich weis nichts.“ — Das alles sagte sie odemlos; und nun, mich erblikend: „Also bei Ihnen ist sie nicht?“

= Es hielt schwer, aus ihrer, durch Wehklagen unterbrochnen, Erzälung etwas zusammenhängends herauszubringen. So ungefär wars:

„Georg, der Windbeutel, den ich wol gleich anfangs für eine Unglükskräh gehalten habe, verirte sich gegen Abend in der Driesenschen Heide; und unser Unglük war daß das Fräulein das nicht glauben wolte. „Halt Er sich nur immer links, rief sie ihm zu: in einer halben Stunde sind wir auf dem Felde!“ — und dabei bliebs, ich mogte sagen, was ich wolte. Endlich musste denn sie selbst es gestehn wir seien irrgefahren;

denn nachdem wir viel tausend Knüppel und junge und vertroknete, Fichten zerfahren hatten, sassen wir in einem Dikigt, aus welchem unsre vier Pferde uns herauszuziehn nicht vermogten. — „Sagte ichs nicht?“ rief ich; — aber der übermüthige Kerl wandte sich zu mir: „Halte Sie das Maul; denn eben durch Ihr Geschrei bin ich irregemacht worden. Bald links! bald geradaus! da mag ein Narr fahren, nicht ich.“ — Er sagte mir noch viel mehr Impertinenzen; und mein Fräulein, ehmals so hizig und gebieterisch, aber seit einiger Zeit, wie bekannt, duldend wie ein Lamm, lies das so gehn! ja als ich in demselben Ton dem Monsieur antwortete, bat sie mich still zu seyn, und mit dem Menschen mich nicht abzugeben. Ich mus es gestehn — und wer kann mirs verdenken? — daß ich nun anfing zu weinen; denn wenn man nun so alles verschluken mus! Da verlachte er mich, nannte mich Eine Pauliese über die andre, bis ich freilig es nicht länger aushalten konnte, und loszog — und sehn Sie! das Fräulein nahm ihren ehmaligen Ton, und verbot mir ein Wort ihm zu

ant-

antworten. Ich hätte zerplazen mögen! — Indessen sassen wir; die Pferde würden ungeduldig; tiefe Nacht wars; was konnten wir anders erwarten als Räuber und Mörder und wol noch ärger. — Das Fräulein hatte exemplarische Geduld, und Er brummte, und fortwährend auf mich. „Nun," rief ich freilig weinend: „so leg er doch die Pferde hinter den Wagen an, daß wir doch aufs Freie kommen."

„Wenn Sie reden will so heule Sie nicht," sagte er spöttisch, that es indessen doch, fuhr drauf los, und nur tiefer ins Gehölz.

„Aber sieht Er denn nicht daß wir rechts müssen?"

„Rechts und links einen Klaps auf das unnüze Maul, wenn ich zum Guten rathen dürfte! wo Sie nicht schweigt: — gn. Frl. vergeben Sie: so weis ich nicht was ich thue."

„Lieber Kutscher . . ." sagte das Fräulein.

„Nun, genug die Liese soll mich zufrieden lassen!" und so kutschte er die Kreuz und quer. — „Gnädigs Fräulein, rief ich: bedenken Sie

 doch,

doch, daß, wenns so fortgeht, die Pferde hinstürzen müssen.“

= Er wandte mit aufgehabner Peitsche sich um: „Fräulein, ich bitte Sie mir Ruh zu verschaffen.“ — Das Frl. ward ungeduldig: „Einmal für tausend mal, halt das Maul! was soll ich denn machen?“ — Wie gesagt: ich dachte ich müsse bersten. Endlich hielt er: „Gn. Fräulein! das Gehölz kriegt kein Ende. Ich werde die Pferde hier anbinden, und den Weg suchen.“

„Freilg ist kein andrer Rath.“

„Aber wer soll uns dann schüzen?“

„Hör Sie, Sie würde ich ohnhin nicht schüzen, und wenn ein Kerl ohn Arme und ohne Beine, und den Kopf im Maul haltend, käme. Sei sie unbesorgt; wenn ihrer Zehn kämen: so ists hier immer noch mondlicht genug um sehn zu lassen, daß Sie eben kein rares Schäzchen ist.“ — Das ging mir bitterlich nah! ich denke daß ich mir nicht einbilde die Schönste zu seyn: aber eine solche Satire dächte ich nicht verdient zu haben! Ja warhaftig! gern hätte ich ihm die Augen ausgekrazt. — „Nu! heul Sie nur nicht so; das

könn-

könnte die Andern Wölfe herbellokken . . ." — Kurz er sagte soviel daß ich Gott danken kann meine Sinnen und Verstand behalten zu haben! und antworten durfte ich nicht!"

= „Bis dahin (sagte hier Christoph) liebes Lieschen, bis dahin haben wir das nun gefasst; nun mache Sie daß es mit der Erzälung zum Ende komme, denn der Prälat wird sogleich wachseyn. Sag Sie nur wo das Fräulein geblieben ist?"

„Nun, zu Ihnen, Herr Pastor, wofern nicht Georg, wie ichs glaube, ein Spizbube ist; denn hören Sie nur."

„Gern: aber kurz! ich bitte."

„Er sagte mir soviel Anzügliche über mein Gesicht, daß . . ."

„Davon nur ein andermal! Sie bleibt ja doch das hübscheste Mädchen in Pohlen."

„Ach! lieber guter Christoph! — aber ich will nur sagen, daß ichs nicht aushalten konnte, und daß ich das Fräulein bat, mich, sobald wir zu Leuten kommen würden, hierher zurükzuschiken . . ."

„Dachte ichs nicht? (sagte Christoph) aber ist Sie toll? was wird der Prälat sagen?"

„Ja ich mus meine Gefar nun schon lauffen! es ist einmal geschehn."

„Was? Sie hat das Fräulein verlassen?"

„Na! hör Er nur! konnte ich anders? freilig wars nicht recht! Er ging, den Weg zu suchen. Das währte eine ewige Zeit. Endlich, ganz mürrisch: „Da habe ich Feur gesehn; ich will dahin, es mus eine Glashütte seyn." — Das wars nun nicht, sondern ein Therofen: aber keine lebendige Sele. — Das Fräulein blieb bei dem Allen unerschütterlich ruhig, sezte sich an den Tisch, zog ihr Schreibzeug hervor, und sagte: „Es müssen doch hier Menschen seyn, deren endlich doch Einer kommen mus; ich will den Prälaten bitten, daß er uns andre Pferde schike; denn diese können nicht weiter!" — und so schrieb und siegelte sie denn. — Aber niemand kam, obwol es unterdessen heller Tag ward. „Wir müssen sagte Georg, mürrisch: dem Ofenweg folgen; er mus doch zu einer Stadt führen." — Das geschah denn: aber auf einem Scheidwege

nahm

nahm er rechts da er offenbar links fahren mußte. Ich sagte es; er gab mir, wie er denn gar nicht aufgehört hatte mit mir zu zanken, so lose Worte, daß ich desperat ward: „Fräulein! ich mus fort!“ — Er hielt an: „Allons! so reise Sie denn!“ — Ich mag in der Bosheit wol ein Wort gesagt haben; schwapps! schlug mich das Fräulein an die Ohren. — Weil mir das nur Einmal begegnet ist seit ich in Condition bin: so verging mir hörn und sehn. Wir kamen um vier Uhr morgends — rathen Sie Wohin? — nach Schwerin! also waren wir in der ganzen Zeit anderthalb Meilen von hier gekommen, immer rundum. Ich war nun schon tollköpfig: „Es komme heraus, was da wolle, sagte ich: ich fahre nicht weiter!“

„Ei so lassen Sie sie, rief er: sie mag eine Extrapost nehmen, und uns von hause andre vier Pferde schiken; Sie können ja hier so lange bei der Frau von Tarcza bleiben!“ — Das geschah. Sie erbrach den im Walde geschriebnen Brief; und nun war des Schreibens kein Ende. Seh Er, lieber Christoph, Das, und daß sie weinte

wie sehr sie es auch verbergen mogte, und endlich, daß Er unterdessen den Pferden Brod über Brod, Hering und Brandwein gab: das habe ich hernach erst bedacht, weil es doch warhaftig bedenklich ist; und darum sagte ich vorher: „Wo Georg nicht ein Schelm ist: so ists gut!“

„Und (frug Christoph hier) was ward denn aus diesem Briefe?“

„Hier ist er!“

„Aber ist Sie wunderlich? den Brief musste Sie geben; hernach konnte Sie erzälen soviel Sie wolte . . . Da! das Glökchen! der Prälat ist wach! lauf Sie! ich will indessen die Pferde besorgen.“

= Das Mädgen, jezt erst überzeugt wie unrecht sie gehandelt habe, bat mich mit Thränen und Händeküssen; sie zum Prälaten zu begleiten: aber in sein Zimmer vermogte ich nicht sie zu bringen.

Ich gab dem alten Herrn in zwei Worten Nachricht von der Erzälung. Er war so befremdet, daß er am Ende, wie ein Träumender sagte: „Also ist sie doch bei Ihrer lieben Frau?“

= Ich

= Ich gab ihm unter einer schiklichen Vorbereitung den Brief. — Er legte, immer tiefsinnig, ihn vor sich hin, ohn ihn zu öffnen. „Herr Pastor! das Herz sagt mir das Schreklichste! Georg, oder wie der Mensch heissen mag, hatte mich bezaubert. Dies ist Entführung, so wahr ich Wendenz heisse! Meine arme Nichte trägt sich, seit sie ihn kennt, mit den Anfängen einer Krankheit, deren Ausbrüchen ich zuvorkommen wolte — ich bin so weit gegangen, daß ich sie opfern, das heisst, dem Georg, wer er auch seyn möge, eine schöne Versorgung, und mit dieser, des Mädgens Hand, geben wolte: aber sie haben sich Beide mir so verstekt, daß sie, mich eingeschläfert zu haben, heute sich rühmen können...“

= Ich unterbrach ihn mit der Bitte, ohne Zeitverlust zu lesen und dann die Pferde abzuschiken: „Hernach kann ich Ew. Hochw. Gn. Mehr sagen.“

= Er las denn. Sein wehmüthigs Gesicht, und sein Seufzen war alles woraus ich auf den Inhalt des Briefs schliessen konnte.

„Da! liebster Pastor! lesen Sie!“

= Es geschieht mit seiner Bewilligung daß ich den Brief dir zuschike.

An den Prälat v. Wendenz (im Vorigen).

„Ich liege zu Ihren Füssen, und fleh Sie an, theurster Oncle! Ihr Urteil zurükzuhalten, bis ich wieder bei Ihnen seyn werde. Und wenns wahr ist, daß Sie mich niemals unredlich gefunden haben: so beschwöre ich Sie, auf mein Wort zu glauben, daß in meinem Entweichen nichts ist, was, „wofern nur die Geschichte selbst vor der Hand verschwiegen bleibt" meinem guten Namen schaden könne. Hindern Sie also, soviel möglich das Kundwerden; denn mein Vorhaben gelinge oder schlage fehl: so komme ich zu Ihnen zurük so gewis der Himmel über mir ist, und — welches Hauptsache ist — unterwerfe mich alsdann ganz ruhig Ihrem Urteil; und ich weis, es wird das Urteil der Liebe seyn. Viel kann die Frau Pastorinn Ihnen sagen: aber hoffentlich bin ich wieder bei Ihnen eh Sie sie sprechen. Ich schreibe dies in der Mitte eines Walds. Vergeben Sie mir wenn ich, um der Kammerjungfer loszuwerden mich irgendeines, Ihnen misfälligen, Mittels

be-

bedienen müsste: ein gewaltsams wirds gewis nicht seyn. Ach! Gott sei doch mit mir, und schenke Ihnen die Beruhigung die Sie haben können wenn Sie mir glauben wollen, daß der den Sie unter dem geliehnen Namen Georg kennen, so gewis ein Mann von Ehre ist, als es gewis ist, daß an Ihrem Leben das meinige hängt.

Nachschrift aus Schwerin. Es gelingt uns, Lieschen zu entfernen; und das mussten wir thun, weil sie, als Feindinn des Georg, und für verschmähte Liebe Rache suchend, unser Vorhaben stören könnte. Unser Vorhaben hat, hoffe ich, nichts Sträflichs ausser der Verfahrensart: aber glükts: so werden Sie es billigen; noch mehr: Sie werden mich belohnen; denn wie gewis auch an meiner Seite der Grundtrieb dessen was ich thun will, die Liebe sei: so glaube ich doch mit Gewisheit sagen zu können, daß Sie diese Liebe alsdann billigen werden. Sie haben mehr als Einmal mir theur zugesagt, daß Sie mich nie zwingen werden, einen von Ihnen erwälten, zu heiraten. Als das zu-

lezt

lezt geschah, war Ehlichwerden mir noch lächerlich: aber, ohne zu wissen Warum, bedung ich mir aus, im Fall Ich einst wälte aber Ihre Beistimmung nicht erhielte, nach Ihrem Tode freie Hand haben zu sollen. Sie versprachen das. Eins von Beiden kann nun hier der Fall seyn. Ich war — und länger kann ichs Ihnen nicht bergen — krank; und hätte, eben in jener Schwachheit, den angeblichen Georg gewält, Auch wenn er der geringe Mann wäre der er Nicht ist. Er ist aus so ächtem Adel als ich. In dem glüklichen Augenblik wo ich das erfur, beschlos ich — denn Theurster! ich bin krank — ich beschlos, sein zu werden, doch schlechterdings nicht ohn Ihre Einwilligung. Diese kann ich erhalten, wenn Einmal: mein Unternehmen glükt, und dann: Sie mir die Art der Ausführung grosmüthig vergeben. Wo nicht: so bleibt mein Herz diesem von mir Erwälten; mein Herz sage ich; denn daß ich über meine Hand nicht Herr bin, das weis ich, wie hart michs auch dünke: aber da ich an allen Mitteln mein Herz zu heilen, ver-

zweif-

zweifle: so stehts bei meiner Zurükkunft schlechterdings bei Ihnen, mich entweder meiner Krankheit, die mich alsdenn bald genug hinraffen wird, rettungslos zu überlassen, oder Ihre Einwilligung dem zu geben der hier die Feder nimmt:

Je n'ai rien de commun avec Vous, Monsieur, sinon l'origine et l'honneur: Mais je suis infiniment moins heureux que Vous. Il n'y avoit sur toute la terre que Mademoiselle Votre niéce qui pût me tirer de l'abîme: j'ai balancé long temps à l'employer, parce que je dédaignois comme je le devois, le rôle, qu'il falloit jouer; l'odieux masque de *cocher!* C'est le désespoir qui me l'a offert; c'est l'amour qui me l'a fait soutenir. Je le quitterai dans peu ce masque indigne; et alors, Monsieur, Vous serez le maître, ou, *de me perdre d'honneur* en me refusant la main de Votre niéce et en publiant mon nom, (cas, que ni Votre âge, ni mon profond respect ne sauroient m'empêcher de ressentir) ou *de me rendre heureux*, persuadé comme Vous le serez alors sinon de la solidité de ma

for-

fortune, du moins de celle de ma gloire. Agréez, digne vieillard, que pour Vous rassurer en attendant, je Vous trace ici mon nom

George d'Eich *)

XI. Der

*) Wir übersezen nicht gern obwol wirs müssen: aber diesen Brief Müssen wir wol verdeutschen?

„Nur die Geburt und die Ehre habe ich mit Ew. Hochw. Gn. gemein: aber in Absicht des Glüks steh ich tief unter Ihnen. Mich aus dem Abgrunde zu reissen, das vermogte auf dem ganzen Erdboden nur Ihre Frl. Nichte; und lange habe ich angestanden sie in Thätigkeit zu sezen, weil ich fand ich müsse eine allerdings unwürdige Rolle nehmen: die verhasste Larve eines Kutschers. Die Verzweiflung hat sie mir dargeboten, und die Liebe lies sie mich behalten. Ich werde nächstens sie ablegen; und alsdenn wirds bei Ew. Hochw. Gn. stehn, entweder, mich um meine Ehre zu bringen durch Verweigerung der Hand Ihrer Nichte, und durch Bekanntmachen meines Namens (ein Fall, welchen zu ahnden weder Ihr hohes Alter noch meine tiefe Ehrfurcht mich dann hindern könnten) oder: mich glüklich zu machen in der Ueberzeugung die Sie dann haben werden, daß meine Glükslage, wenigstens meine Ehrliebe, sicher ist. Nehmen Sie es, würdiger Greis, gütig auf, daß, um bis dahin Sie zu beruhigen, ich Ihnen meinen Namen hier niederschreibe."

XI.

Der Pastor zur Fortsezung.

Der Prälat nahm sich hierbei wie ein Mann, nachdem er, freilig unruhig, mich angehört, und dann sich gesammelt, hatte. „Die grosse Sache, sagte er, ist — Verschwiegenheit bis einige Entwikelung da seyn wird. Ich zweifle keinen Augenblik, daß Georg der Herr v. Eich sei; und ist ers: so darf ich seiner Ehre trauen, auch ohne begreifen zu können, warum er genau So zuwerkgeht? Ich kann Ihnen, mein Herr Pastor, nicht zumuthen, zu sagen daß Regine in Ihrem Hause angekommen ist; denn das wäre Lüge: aber Sie müssen mir erlauben, das Kammermädgen in dieser Meinung zu lassen. Für Christophs Vernunft bin ich Bürge. Ich ersuche Sie, nach Tische abzureisen, als gingen Sie wirklich nach Linde, bitte Sie aber, zum Frl. v. Eich zu fahren; sie wird wahrscheinlich wissen, wo ihr Bru-

Bruder ist — wenigstens sind Sie der Mann der etwas davon herausloken, oder nothfalls rathen, wird. Oder wollen Sie Ihre Frau hinschiken?"

= Ich verbat das, wegen deiner Unpässlichkeit.

Wir fuhren auf die Jagd. Während der Farth sagte er mir soviel, daß ich wohl sah, er habe seiner Nichte Zustand genau beobachtet: aber mehr noch wusste der Herr v. Revier; und bei Tafel ward beliebt, daß ich erst morgen nach Eichgrund reisen solte. Von dort also, Liebste! erwart das Nähere.

XII.

Noch an Dieselbe, aus Eichgrund.

Erst seit ..... bin ich hier: aber ich eile, dir, Theurste, zu melden was ich weis. Das Fräulein v. Eich ist eben dieselbe Dame, welche einst bei dir nach Reginen sich erkundigte*), und den

*) Man seh III. Brief S. 51. 1sten Th.

den Grund ihrer Frage gab sie mir an durch folgende Erzälung.

Diese Erzälung enthält das was die Leser aus des George Briefe an Sabine (s. IV. Brief S. 58. im I. Th.) schon wissen.

„Mein Bruder (fuhr sie fort) hatte auf seiner Rükreise von Berlin mich nur für einige Augenblike gesprochen, und auf einen Brief sich bezogen welcher von daher an mich noch unterwegs seyn müsse *). Aber als er hernach aus des Prälaten Hause an mich schrieb: da war jener berlinsche Brief noch nicht da; und auf meine Briefe an ihn erhielt ich nie Antwort. Ich wolte eben mich auf den Weg machen, um nach Pohlen zu reisen, als, ich weis nicht durch welchen Zufall verzögert, jener Berlinsche Brief kam. Hier ist er:

* * *

„Nur nachdem ich Alles was das Christentum vermag, aufgeboten, und gottlob bewärt gefunden, habe, bin ich im stande, dies zu schreiben. Fass

*) Seite 59. im 1sten Th.

Faſſ dich, theure Sabine; denn wie gros mein Unglük ſei: ſo glaube ich doch, auf dem Wege zu ſeyn, wo ich meine Ehre retten kann.

Ich reiſete hierher (nach Berlin) nicht einzig wegen der Urſach die Du weiſſeſt: ſondern um die Juwelen meiner Braut aus der Bank einzulöſen, wozu meine Schwiegermutter mir 12000 Rthl. gegeben hatte, und, um das zur Auszahlung aus Eichgrund gehörige Capital hier aufzunehmen. Dies lezte geſchah bald: aber das Unglük daß ich auf der Rükkunft aus Potsdam den rechten Arm brach, hinderte mich an der Ausführung des Bankgeſchäfts. Ich lag im Hauſe eines Dr. Carreau, deſſen Kunſt eben ſo gros iſt, als ſein Name (wie ich hernach, aber zu ſpät, erfur) übel berüchtigt iſt.

Mein Erſtes als ich genas, war den Verſaz einzulöſen: aber für die 12000 Rthl. welche ich hingeſchikt hatte, empfing ich nur den gröſſern Theil deſſelben, da aus den von mir ſelbſt dargebrachten Documenten ſich auswies, daß meine Schwiegermutter ſich geirrt, und wirklich nicht 4000, ſondern 5500 Ducaten empfangen habe.

(Daß

(Daß Ich das nicht bemerkt hatte, kann mir, wie ihr, vergeben werden, da sie so ungern als ich, mithin sehr kurz, von dieser Sache gesprochen hatte) Ich holte die fehlenden 1500 Ducaten, in solcher Eil, daß ich vergas jene eingelöste Juwelen zu hause wegzulegen. Aber Carreau begegnete mir, sagte mir es sei für heute zu spät weil die Bank um diese Stunde geschlossen werde, und wusste zu machen, daß ich in den Thiergarten ihn begleiten musste, wo wir in einem Zelt ein Glas Champagner tranken. Wahrscheinlich hatte er hier eine Künstelei gemacht; denn ich, der nur Ein Glas getrunken hatte: fand bald nachher mich halb berauscht; und nun fiel ich in die Schlinge welche vier schelmische Selen mir gelegt hatten*). Carreau und seine Cousine zogen mich in die Unterredung mit der =schen Gesandtinn. In Absicht des Hauptzweks meiner Reise konnte nichts mir erwünschter seyn. — Doch mus ich frei gestehn, daß sie (Undank dem Wein) mich fesselte auch eh

 ich

*) Das Wesentliche auch hiervon wissen die Leser schon aus dem Briefe des Frl. v. Z**y. S. 36. im 1sten Th.

ich wusste wer sie sei. Ein Graf F. gab ihr den Arm, indem ich mit ihr sprach; und wenig fehlte daß ich das nicht rügte: aber sie verlies ihn, sprach bezaubernd mit mir, und lies dann den Wagen vorfaren. Ich hob sie hinein: aber sie verrenkte den Fus. „Voudriez-Vous Monsieur me reconduire? je crains à la vérité que l'Envoyé ne soit encore à rentrer: mais il me seroit glorieux de Vous presenter“ 1).

= Urteil, ob ich zögerte? denn ich wusste wie schwer es sei, bei ihm vorzukommen.

Ich fand in ihrem Hotel den Augenblik, einen Löffel Oel zu verschluken weil mich dünkte ich sei noch berauscht. Ich ward der Schwester des Gesandten und noch zwo Damen vorgestellt und gleich nachher kam der General**tz.

Ihro Excellenz waren sehr ängstlich, den Gesandten, welcher unpässlich ausgefaren war, nicht kommen zu sehn. Man schlug, um sie zu zerstreuen, das Spiel vor: aber sie blieb im Fenster

stehn.

1) Wolten Sie mich wol nachhause begleiten? Ich besorge zwar der Gesandte sei noch nicht da: aber es wird mich freuen Sie ihm vorzustellen.

stehn. Hier scherzte sie mit mir über die Heftigkeit ihrer Liebe: aber was sie zur Verteidigung derselben sagte, war so entzükend, daß ich — ich mus es gestehn — den Gesandten beneidete.

Nun kam der Graf F.

„Et l'Envoyé?“ 2) rief sie ihm entgegen.

„Voici son coeur“ 3) sagte er, und gab ihr ein Billet welches sie mit heftiger Leidenschaft erbrach und schön errröthend, las.

„Ne songez pas à me quitter, sagte sie mir, lisez“ 4)

= Der Gesandte schrieb im Styl der Turteltäubchen, er müsse bei dem Prinz * * zu abend essen, er höre aber vom Graf F., sie sei in der besten Gesellschaft; er bitte sie, mich vestzuhalten, denn ich sei aus seinem Hause, und er müsse schlechterdings heute noch mich umarmen.

„Allons, mes bonnes gens, je m'en vais faire la folle, puisque c'est bien-là son coeur,

2) Und der Gesandte?

3) Hier haben Sie sein Herz.

4) Denken Sie an kein Weggehn: lesen Sie!

comme le Comte l'a dit tantôt! indem sie das Billet küsste, und auf die Brust drükte. Vite, qu'on donne les cartes; indem sie nach der Uhr sah: voyons un peu, si Monsieur d'Eïgue... c'est gros jeu au moins, Monsieur, et vous verrez ce Comte qui nous ruinera" 5).

„Bon! l'on ne m'y attrapera plus" 6), indem er ein Buch ergriff.

„Comte?" 7).

„Eh Madame, vous connoissez mon guignon ..." 8). Kurz, er lies sich überreden.

Das Spiel war wütend: aber man spielte lachend als ginge es um Bohnen. Der Graf und die Schwester des Gesandten verloren übermässig, wurden aber immer hiziger: und nun kam das Ver-

5) Kommt ihr Leutchen! ich mus einmal dumm Zeug machen weils wirklich sein Herz ist wie der Graf auch sagt. Karten! geschwind! wir wollen doch sehn ob Herr v. Eich ... Es geht hoch, sollen Sie wissen, und der Graf wird uns plündern.

6) Ha! mich kriegt man nicht wieder. —

7) Graf?

8) Aber Sie wissen welch Unglük mich verfolgt!

Verlieren an den General, aber bald drauf an mich. Ich verlor übermässig.

„Fi donc! sagten Ihro Excellenz, indem sie die Karten zusammenwarfen: ce n'est pas à Vous qu'on en veut! c'est à ce Barbare de Comte, qui l'autre jour m'a emporté une terre entre deux cartes. Il se dispose à en faire autant aujourd'hui. Holla! qu'on serve" 9).

„Votre Excellence est servie" 10) — und so gings in den Sal.

Wie ists möglich Schwester, daß ich nicht Unrath merkte?

Bei Tafel, wo viel gescherzt ward, machte man einen Bund gegen den Grafen, welcher jenes Landgut heute durchaus wieder verlieren sollte. „Je le veux bien, sagte er endlich: aussi bien n'y a-t-il plus du *Seegen* depuis que Votre Excellence n'y vient plus! la mortalité y regne parmi les bestiaux; la foudre est tombée deux

 à trois

9) Nicht doch! Auf Sie ists nicht gemünzt, sondern auf den Wüterich von Graf, der neulich zwischen zwo Karten ein Landgut mir abgenommen hat, und heut es eben so machen will. Holla, gedeckt!

10) Zur Tafel!

à trois fois, et la Ste. Régie m'a ruiné cinq paysans pour un petit agrément de contrebande" 11). — So gings denn nach der Tafel wieder da an, wo wirs gelassen hatten, nur daß der Graf verschwand nachdem er von der Gesandtinn und mir ungeheur gewonnen hatte. Dies, und, daß jenes Landguts nicht erwänt worden war, machte mich aufmerksam: aber Ihro Excellenz wurden mürrisch, trieben das Spiel sehr hoch, und waren durchaus unartig als ich, bei gar zu ungeheuerm Verlust, bat, das Spiel aufzuheben — so sehr unartig, daß auch ein Unerfarnerer als ich, gesehn hätte, sie sei nicht was sie zu seyn schien.

„Passons au jardin! j'étouffe! 12), sagte sie, nachdem ich, immer noch höflich, vom Spieltisch

11) Meinetwegen! Es ist überdem kein Segen mehr dabei seit Ew. Excellenz nicht mehr hinkommen. Ich habe Viehsterben: das Wetter hat zwei oder dreimal eingeschlagen; die heilige Regie hat wegen ein bisgen Contrebande fünf Baurn mir zugrund gerichtet . . .

12) Wir müssen in den Garten gehn; ich kann nicht mehr Luft kriegen.

tisch aufgestanden war, und bot mir den Arm: aber mit einer Art die das bildschöne Weib in ein sehr gemeines Geschöpf verwandelte. Ich wolte im Durchgehn durchs Zimmer meinen Degen nehmen; denn nunmehr fing ich an mit Gewisheit einzusehn was Du wol schon lange gemerkt hast, ich sei in einem Coupe-gorge wo ich des Degens bedürfe: er war nicht da! Ich gewann die Thür des Sals, ward aber von drei Haiduken, mächtigen Kerln, angefallen, gebunden, sogleich geknebelt, durch viel Hinterhäuser geschleppt, aller meiner Habseligkeiten beraubt, und auf eine Gartenmauer gehoben, von welcher ich, nicht ohne Gefar weil beide Arme auf den Rüken gebunden waren, herabsprang, aber weder sie, die Entspringenden, noch auch ihre Richtung, wiederfinden konnte.

Eine Creatur welche sich dort umtrieb, band mich los; und so gewann ich Carreau's Haus. — Ich fürchtete das Tagsgespräch Berlins zu werden, lies also diesen Kerl und seine Cousine nichts merken, zumal da ich beide nicht beargwonte: aber eine Lüge welche, den Graf F. be-

treffend, Diese mir aufheften wolte, verrieth mir Beide.

Ich wandte die übrigen Tage auf alle erdenkliche Nachforschungen; und du kannst glauben, daß ich während meiner Werbungen das gelernt habe: aber alles war vergebens. Ich mus also in die Hände der verschmiztsten aller Spizbuben geraten seyn. — Nun bot ich alle Verschlagenheit auf, jene Cousine zu fangen; und ich glaube daß das gelingen wird. Sie erkundigte sich nämlich nach einem Frl. v. Wendenz und gab mir einen Brief an dieselbe. Sie nannte dies Fräulein ihre Freundinn: es mus also ein verwerflichs Geschöpf seyn. Aber da doch auch das Gegenteil stattfinden kann, indem ich mich erinnre, daß eine würdige Frau, die Pastorinn zu Linde ehmals sich ihrer annahm: so wage ich nicht, den Brief zu erbrechen, wie sicher ich auch hoffen möge, daß er mir dasjenige Licht geben wird, dessen ich bedarf wenn ich das Sonnenlicht länger noch sehn soll *). Denn theurste Sabine! ich bin wenigs-

*) S. den zweiten Brief. S. 36. 1sten Th. Er lag im

wenigstens doppelt unglüklich — oder vielmehr: ich bins tausendfach, wenn ich erwäge, daß ich von nun an ehrlos bin! Ich habe, Ring, Uhr, Etui ꝛc. nicht gerechnet, Alles verloren. Ich mus doch die Juwelen weit höher rechnen als ihr Versezpreis ist: aber, nur zu 4000 Ducaten angeschlagen, machen sie mit dem baaren Gelde welches ich bei mir hatte, 5500 Ducaten; und 1500 Ducaten nahm ich noch Tags drauf auf Wechsel, um den Rest des Versezten aus der Bank zu holen, damit man dort nicht aufmerksam werden, und so meine Geschichte erfaren, mögte. Mein Verlust beträgt also wenigstens 21000 Rthl.

Kaum wars geschehn: so kam dein erschreklicher Brief mit der Nachricht vom Tode meiner Braut!

In jeder andern Lage wäre ich ausser stande gewesen, diesen Tod zu ertragen: aber jezt konnte ichs; denn was ich vorhabe das ist grösser als Alles. Ich will nämlich des Fräul. von Wen-

denz

im Pak: aber Fr. Regine hatte ihn nicht bekommen.

denz Charakter ausforschen, um entweder mit Güte oder mit Gewalt, es dahin zu bringen, daß sie den Brief jener Cousine mir lese. Was ich alsdann in Berlin vornehmen werde, das mus glüken, weil die Sorge für meine Ehre mir Weisheit geben, und die Verzweiflung gegen 8000 Ducaten schuldig zu seyn, mich zu Allem entschlossen machen wird. -- Ists die entsezliche Verwirrung die jezt in meinem Herzen herscht? oder ists, daß mein Grundsaz: man müsse keinen Gedanken an Verstorbne aufkommen lassen, mir jezt wirklich zustatten kommt? genug, ich habe meine Braut vergessen als hätte ich das vortrefliche Mädgen so wenig geliebt als ich ihre Mutter (gelind es zu sagen) wenig achte. Sez einmal sie lebte heut: und urteil, ob ich nach diesem Verlust der Juwelen die mütterliche Einwilligung hoffen dürfte der Ihrige zu werden? und ob, auch wenn ich diesen Verlust zu erstatten glüklich genug wäre, ich nicht dennoch von dieser bösen Mutter würde verworfen werden, als ein Mann dem ein solch Unglük noch Einmal begegnen könne? — Ich habe sie durch eine Vorstellung des Vorfalls, in

welcher auch selbst sie, die Scharfsichtige, nicht Verdacht finden wird, hingehalten; und nun, anstatt wie ein Weib zu klagen, wage ich Alles, um, falls ich Alles verliere, doch auf Wegen die das Frl. v. Wendenz mir zeigen mus, meine Ehre zu retten. Im Hinreisen wirst du mich noch sehn. Von meinem Plan kann ich noch wenig sagen: hauptsächlich geht er dahin, aus dem Brief an Frl. von Wendenz zu erfaren wer, und wo? die Cousine des Carreau ist? denn dieser Kerl verschwand vorgestern; und das Hôtel wo ich meiner Torheit Gedächtnis gestiftet habe, ist eine Art von Gasthof — kurz war irgendjemand fähig das Dessous des cartes zu finden: so war ichs: aber alles mein Nachforschen ist vergebens gewesen. Auf deine Verschwiegenheit kann ich fussen.

Ich fürchte nicht, daß du durch Anmerkungen über meine unverzeihliche Dummheit mich wirst kränken wollen; denn du bist nicht gewont, irgendjemand eine trübe Stunde zu machen: und so verdientst du, daß ich Alles dir so entdekte, wie ichs dir verbergen konnte. Ich dagegen verdiene die

Schan-

Schande, dir zu bekennen, daß nicht einzig die Hofnung in des Gesandten Hause bekannt zu werden, ohn mich ihm als naher Verwandter anzudrängen, mich betrog; auch nicht einzig die Vorteile welche das für den Hauptzwek meiner Reise mir darbot; und noch weniger der Reiz des schönen Weibs — denn ich habe für jede Verehlichte, Ehrfurcht, weil ihr Stand, auch wenn sie ihn schändet, heilig ist: sondern das betrog mich, daß sie — über mein Französisch mir etwas Schmeichelhafts sagte! Werde ich nunmehr dieser, wie du weisst, mir so höchst nachteiligen, Schwachheit nicht los: so werde ichs nie! Aber wo war je ein Avtodidakt*) der nicht ein Narr sei? weil er nichts gehört und nichts gelesen hat: so glaubt er, was Er gefunden habe, das wisse niemand.

Ich erstaune doch, im Wiederlesen zu finden, daß ich dies Alles mit so kaltem Blut geschrieben habe! Denn ist nicht mein Unglük unsäglich? Heute bin ich ein Bettler; und freilig ich könnte, da ich

*) Ein Mensch welcher ohn Anweisung etwas erlernt hat.

ich so ganz von mir abhänge, heut aufhören ein Bettler zu seyn, weil ich, entweder als Soldat, oder als Jäger, oder als Forstmann, oder als Litterator, der Wege zum Glük so viele vor mir seh: aber wann kann ich jene, innerhalb 24 Stunden gemachte, Schuldenlast von 8000 Ducaten bezahlen, da aus Eichgrund nicht so-viel Thaler mein sind? Und so ist denn meine Ehre verloren! Ich fürchte, Sabine, mir blei-be nichts als das Wagen gewaltsamer Mittel! Weis das Frl. v. Wendenz um Wonung oder Namen auch nur Einer jener Creaturen: so wün-sche ich, daß sie in der Güte mir sage was sie weis; wo nicht: so ist nichts was ich nicht anwen-den wolte um sie zum Bekenntnis zu bringen. Halt mir auf allen Fall einen Zug rascher Pferde bereit."

Der

* * *

Der Pastor. Zur Fortsezung.

Seit diesem Brief hat das Fräulein v. Eich nichts mehr erfaren; und sie betheurte mir, ihr sei Alles unbegreiflich was ich ihr erzält hatte. Aber indem wir davon redeten, kam, mit der Post, also auf weiten Umwegen verspätet, folgender Brief, den der Herr v. Eich, wie es scheint, am Tage vor seiner Abreise aus St... abgeschikt hatte.

* * *

„Verzeih beste Schwester! denn was hätten Briefe bisher dir geholfen, da ich nichts schreiben konnte, als was Unruh, Ungewisheit und Verzweiflung mir in die Feder gesagt hätten? Heute kann ich schreiben; denn nunmehr habe ich, und wie es scheint für lebenswierigs Glük, den Ersten grossen Schritt gethan. Fräulein v. Wendenz ist mir auf dem halben Wege entgegen gekommen: aber Liebste, denk nicht ungünstig von ihr; denn sie konnte nicht anders, weil ich nicht blos die Macht der heftigsten Liebe auf sie wirken lies

(wiss

(wiss nämlich daß ich mit der grössesten Herzlichkeit sie liebe) sondern weil ich auch Alles anwandte was die Eroberungskunst vermag. — Sieh hier den kurzen Aufris dessen was zwischen uns vorgegangen ist...

Alles was hier wegbleibt, wissen die Leser aus Reginens Briefen an die Fr. Pastorinn. Zulezt spricht Herr v. Eich von dem Auftritt wo sie ihn frug wer er sei? — und färt fort:

„Ich glaubte nun sei es Zeit, die grosse Sache zu wagen; denn theils drang mich mein Herz, theils war auch mit dem was mein Glük und meine Ehre entscheiden soll, nicht länger zu zögern. Die grosse Aufgabe war: Mittel auszufinden wie ich an sie schreiben könne, da ans Unterreden nicht zu denken war, indem theils der Herr v. Revier, theils (was noch ärger ist) Lieschen, theils der Zwerg, sie bewachten. Aber ein Zufall war mir günstig.

Der Prälat sprach bei Tafel von einer Zubereitung des Schiespulvers die ein Geheimnis seyn solte; ich besize dies Geheimnis, und äusserte das. Das Fräulein war begierig eine Probe zu sehn: „aber wird Er michs lehren?"

„Ich darf nicht!"

„Das ist Schade, sagte der Prälat: denn dann hättest du noch Ein Geheimnis ausser dem gestrigen" — und das war: sympathetische Tinte zu lesen. Ich winkte dem Fräulein und sie bemerkte meinen Wink, allerdings ohne noch zur Zeit ihn zu verstehn. — Lieschen ging durchs Zimmer indem das gesagt ward.

Mein Erstes war nun ein Billet mit solcher Tinte zu schreiben: aber Lieschen ward geschikt das Pulver zu holen, eben als ich nur mit diesen Zeilen erst fertig war:

„Vous ferez obéie Mademoiselle; j'ai une Lettre à Vous rendre: promettez moi de la lire devant moi, et je Vous dirai qui je suis" *). Ich unterschrieb mich „George d'..." und so geschwind, daß Lieschen nichts bemerkte. Ich schlug denn das Pulver in dies Papier: „Sage Sie dem gn. Frl. (rief ich) das Pulver müsse sogleich aus dem Papier genommen werden."

„So? da wird wol viel dran liegen?"

„Nichts

*) Ich will Ihnen, gn. Frl. gehorsam seyn. Ich habe einen Brief an Sie abzugeben; versprechen Sie mir, mir ihn vorzulesen: so will ich ihnen sagen wer ich bin."

„Nichts weiter als daß Sie in die Luft fliegt. Laufe Sie nur!“

= Sie lief nun allerdings, und vergas gewis nicht, diesen Umstand dem Fräulein zu sagen.

Bald nachher lies der Prälat mich rufen: „Das Frl. Regine plagt mich um Erlaubnis das Pulver zu probiren; sie wird doch nicht Schaden nehmen?

„Sie wird sich schon vorsehn.“

„Nun, geht lieber mit! — Hollah Lieschen! Georg soll Euch beiden Gänse begleiten.“

= Wir gingen in den Thiergarten. Lieschen kakelte von Gefar und von in acht nehmen, und das Fräulein schalt drüber. Als das nicht half zog ich los, und machte das Ding so mürrisch, daß sie heulend rief: „Fräulein! wenn Sie mir nicht erlauben, den Kerl an den Hals zu schlagen: so laufe ich auf der Stelle aus dem Dienst.“ — Das Fräulein fasste sie scherzend an die Schulter, und drehte sie nach dem Hause zu. „Es ist gut! es ist gut! ich will den Augenblik mein Päkchen machen.“ — Und so ging sie, und wir waren ihrer los.

Dem Fräulein schlug das Herz sichtbar.

Ich fasste Muth: „Wir sind allein!"

„Wol nicht lange! denn sie wird Geschrei machen, und beim Oncle klagen."

„Sie wird beides nicht thun: denn sie wird sich nicht damit rühmen daß sie Ihnen den Stul vor die Thür gesezt hat — und sehn Sie? sie geht schon bedächtlich; sie wird nicht nach hause gehn."

„So wird sie umkehren!"

„Gewis nicht! sie ist viel zu erbosst."

= Dies Gespräch machte uns vertraut; und das wolte ich; denn die Einsamkeit unter den ehrwürdigen Eichen hatte ihr eine ungewönliche Schüchternheit gegeben. — „Sie lenkt nach dem See herab!"

„Schön! sie wird sich ins Wasser stürzen, und wir sind allein! Fräulein (indem ich ihre Hand küsste) Sie haben meinen Zettel gelesen..."

„Ja!"

„Wissen Sie demnach, daß es bei Ihnen steht, ob ich, der so adelich ist wie Sie, ein Bettler werden, oder, was noch entsezlicher ist, in

den

den Zeitungen als ein Schelm aufgerufen, werden soll?"

= Sie misverstand mich aufs unerwartetste: „Monsieur, je ne puis disposer que de cent Louis; daigneriez-Vous les accepter?" *)... Doch ich will weils dich belästigen könnte, französisch zu lesen, die Unterredung dir ins Deutsche übersezen. — Ich war nicht stark genug, wenigstens nicht gefaßt genug, die Thränen zu verbergen: „Himmlisches Mädgen! mir können nur 8000 Ducaten helfen; und die habe ich: aber nur durch Sie sind sie mein."

„Ich versteh Sie nicht."

„Kann ich, ohn Ihre Tugend, die ich nun lange genug beobachtet habe, zu beleidigen, den Namen eines höchst lasterhaften Frauenzimmers Ihnen nennen?"

(Sehr betreten) „Aber ich versteh Sie nicht!"

„Ein verworfnes Geschöpf hat jene Summe mir gestolen, und ist verschwunden; ich kann sie nicht finden: aber der Zufall kann wollen, daß

*) Mein Herr! ich habe nur hundert Louisd'or: aber würden Sie so gütig seyn, sie anzunehmen?

Sie wissen wo sie ist; denn sie hat die Stirn sich Ihre Freundinn zu nennen."

= Erklär dirs Sabine, wofern du kannst; denn ich kanns nicht: Fräulein Regine ward roth — ich könnte sagen, blau — erblasste dann plözlich, und wankte. Ich führte sie zu einem dastehnden abgesägten Baumstamm, und sie sank hin. „Mein Herr! wir haben keine Zeit zu verlieren; Sie haben das ärgste nun gesagt: sagen Sie das Uebrige."

= Ich kniete vor ihr hin: „Ich darfs sagen; denn auch ich, gut und ehrliebend wie Sie, habe die abscheulichsten Menschen gekannt, und dulden müssen daß sie mich Freund nannten. Hören Sie nun mein Unglük..." — Ich erzälte Alles, aber ohne Berlin oder irgendeine der dortigen Personen zu nennen; und, um ihre tiefe Beschämung allgemach wegzuwischen, erkünstelte ich soviel Laune daß ich mit Spott über meine dike Dummheit die vorstechenden Stellen noch mehr hob...

„Das ist (schrie sie) das ist Berlin..."

„Un-

„Unterbrechen Sie mich nicht, ich bitte.“ — Als ich dahin kam... doch du hast ja meinen berlinschen Brief nicht bekommen; ich mus also umständlich schreiben... rc. Hier, der Beschlus: „Sie sehn nicht Fräulein (sagte ich) wie Sie hieran theil haben können; wissen Sie demnach, daß als ich, wegen eines damals noch abzumachenden Geschäfts jenem Schelm meine Adresse geben musste, seine Cousine mich frug, ob ich in Stargard, und vielleicht mit dem Fräulein Regine v. Wendenz bekannt sei? — und ob ich einen Brief sicher in Ihre Hände bringen wolle? Ich glaubte aus diesem Briefe zu erfaren Wer diese Cousine sei, und nahm ihn...“

„Regine schrie auf, warf das Gesicht in beide Flachhände, und sagte: „Und den Brief haben Sie erbrochen?“

„Sie vergessen, Fräulein, daß ich Ihnen gesagt habe, ich sei nur nothgedrungen der Kutscher George! Ich bin ein pommerscher Cavalier! ich denke da das Stärkste doppelt gesagt zu haben, was ich von einer Ehrliebe

die Sie nicht verdächtigen müssen, sagen konnte" *).

= Ich

*) Gesezt auch es fehle diesem Anlas von Pommern etwas zu sagen an Natürlichkeit: so fehlts ihm doch nicht an Werth, indem er mich vermag zur Ehre dieser kleinen Völkerschaft einige Zeilen hierher zu schreiben, um so mehr da Schriftsteller sich erfrecht haben, sie, die Ehrwürdige, in einer Art von Romanen, und (vor Zuschauern die das tragen zu können doch wol herzlos genug gewesen seyn müssen) auf der Bühne, ganz schändlich schauzustellen. In ganz Pommern ist kein Mensch welcher, näher als durch Adam, mir verwand wäre: ich hoffe also sehr unverdächtig zu seyn wenn ich das rüge daß eine ganze Provinz geschmäht ward. Am 25. Sept. 1786 wurden die Pommerschen Stände (die Lauenburgschen und Bütowschen mit eingeschlossen) zur Huldigung aufgefordert in einer Rede, wo es unter andern so lautete: „Wenn nun . . . alle preussische Staaten den Abgang dieses für alle so wohlthätigen Königs mit lebhaftem Schmerz empfinden: so mus solcher noch viel durchdringender seyn für unsre Provinz Pommern welche Er so vorzüglich geschäzt, geliebt und mit vielem Guten überhäuft hat. Nachdem Er durch die zwei schlesischen Kriege und den siebenjährigen Krieg überzeugt worden: daß Er die wichtige Provinz Schlesien vornämlich durch seine Pommerschen Troup-

— Ich war aufgebracht, und hatte meine Augen und meinen Ton nicht in der Gewalt.

Sie ergriff meine Hand: „Je Vous demande mon pardon, Compatriote! 1) (und die Hand auf ihr Herz) konnte Ich, so bitter beschämt vor Ihnen sizend, mit einem Herzen voll Ehrliebe, und fühlend daß dies Herz in Stüke zerfällt — urteilen Sie, konnte ich nicht sehr leicht — musste ich nicht in diesem überraschen-

Trouppen und durch die bei der ganzen Armee vertheilte grosse Anzahl Pommerscher Officiers erworben und behauptet: so hat Er diese Nation, ob zwar die schwächste an Anzahl, als die Erste seiner Unterthanen und als die Stüze Seines Staats angesehn, und sie auch als Solche in einem patriotischen Testament welches im Geheimen Archiv zu Berlin liegt, seinem Nachfolger empfolen. Diesem Grundsaz zufolge hat er bekanntermassen den pommerschen nicht reichen aber patriotisch eifrigen, Adel in den Militair und Civil Chargen vorzüglich gebraucht... ꝛc." — Und diese Nation welche der befugte Schiedsrichter über Volkswerth, Friedrich (bei aller deiner Beschränktheit siehst du doch wol ungefär Wie herzlich) hochschäzte, hast du, Elender! öffentlich verachtet? — Geh!

1) Ich bitte Sie um Vergebung mein Landsmann!

den Augenblik — vergessen was ich unserm Stande und Vaterlande schuldig bin? (Sie drükte meine Hand) Verzeihn Sie! Und wo ist der Brief?"

„Und Sie, edelstes Mädgen! vergeben Sie meiner Hize!" — Ich küsste ihre Hand, und ich that es mit überwältigender Leidenschaft. Das schönste Geschöpf sas ja da vor mir, und ich sah in ihrer Brust ein Heiligtum des Ehrgefühls, und der Tugend; einer Tugend die vielleicht (denn ihre Farbe stralt fein, aber durch einen gewissen Nebel) irgendeinst erschüttert ward, jezt aber ganz gewis rein ist. Das erkläre dirs denn, daß ich von ihrer Hand zu ihrer Wange mich hob: und sie zog sich nur schwach zurük. „Hier, Ehrwürdigste Ihres Geschlechts ist der Brief!" — indem ich das Siegel — es war eine Devise — ihr hinhielt: „kennen Sie dies Siegel?"

= Mit Einem Blik nur hinsehnd, um nicht mich glauben zu machen sie forsche nach Unversehrtheit des Siegels: „Ich glaube, Ja."

= Ich reichte ihr nun eine kleine Schere, aus dem Etui welches einst die Prinzessinn * * mir gab. Ich bemerkte daß sie erstaunte diese

Kost-

Kostbarkeit in meinen Händen zu sehn: „Kennen Sie diese Hand?"

= Schere und Brief entfiel ihr: „Gott! Herr von — aber ich weis Ihren Namen nicht . . ."

„Sie sollen ihn wissen sobald Sie diesen Brief mir vorlesen wollen."

= Das kann ich nicht! es ist Carreau's angebliche Cousine! sie kann nichts als das Abscheulichste, das auch Mir — gottlob daß ichs sagen darf — auch Mir nicht mehr Lesbare, geschrieben haben."

„Bestes Mädgen! ich bin nicht indiscret! versprechen Sie mir zu sagen wo ich jene Unholdinn finden soll?"

„Das kann ich nicht; denn sie mus allerdings unauffindbar verborgen seyn!"

„Aber wenns nun im Briefe stehn solte?"

= Mit einer Miene als wünsche sie das um mich zu rächen: „Ja, dann sollen Sie es wissen."

„So lesen Sie denn! (sagte ich indem ich mich entfernte) und rufen sie mich sobald ich Ihnen nicht lästig bin . . ." — Ich lud unterdessen

die

die Gewehre. Sie las zwei= dreimal, und nie habe ich peinlichere Langeweile gehabt.

Ich sah indessen Lieschen fern auf dem See umherschiffen, und die Curie *) hatte ich im Auge; wir waren also ganz sicher. Indem ich aus dem Gebüsch durchs Fernglas Reginen ansah, und näher und ruhiger als jemals sie betrachten konnte, fühlte mein Herz, daß, falls ich jenen Verlust zu ersezen vermögte, dies Mädgen mein werden müsste . . . doch Schwester! du hast sie nicht gesehn; du weisst nichts von ihrem Kopf und von ihrem Herzen; du kannst demnach allerdings nicht begreifen wie ich in so tiefem Unglük ans Heiraten denken kann? Wiss nur, daß nicht des Mädgens Glükslage mich lokt; denn Christoph, ein guter redseliger Alter, hat mir entdekt sie werde wahrscheinlich von ihrem Vater gar nichts bekommen auch wenn der weniger verschwendete weils sehr wenig zu vermuthen sei daß sie von Seiner Hand einen Gemal annehmen werde: und von dem Prälaten habe ich, als Protestant wol noch weniger etwas zu hoffen. Wie

dem

*) Wonung des Prälaten.

dem seyn möge: an die ungewisse Zukunft dachte ich in jenem Augenblik so wenig als, die Warheit zu sagen, noch jezt. Das Fräulein, durch ein Glas gesehn, sas ganz vor mir mit allem Reiz der feinsten und edelsten Gestalt, und mich dünkte ich höre jeden ihrer Seufzer. Ich nahm wahr, daß ihr Unwille stieg je öfter sie den Brief las, so wie auch Das, daß sie jezt ängstlich nachsah, ob auch das Siegel unverlezt sei? Zulezt sah sie nach mir umher; und da sie mich nirgend erblikte: so faltete sie die Hände, und betete, mit tiefer, und wie mich dünkte, froher, Rührung. Sie ging hernach auf und ab, in einer Wildbahn welche auf die Wohngebäude hinsah, und ich wagte nicht, in ihrem Tiefsinn sie zu stören. Daß sie sehr achtsam nachdachte, das war so sichtbar als das, daß sie in einer weit heftigern Gemüthsbewegung, als die während dem Lesen gewesen war, sich befand: aber ihre Unruh schien etwas ihr Behaglichs zu haben. — Ich kam nun hervor, und sie eilte auf mich zu: „Was soll ich aus dem Briefe Ihnen lesen? ich bin bereit.

„Nur

„Nur das, theurstes Fräulein, was ich wissen mus, um das Pak der Schelme zu fassen, in deren Händen ich gewesen bin; wenigstens um jene Cousine zu ergreiffen, die ich wol nicht mit Unrecht für die Rädelsführerin halte?"

„Das ist sie allerdings! ich kann auch ihre Adresse Ihnen geben: aber wie weh thut mirs, Ihnen sagen zu müssen, daß dieser Brief, auf welchen Sie so grosse Hofnung gesezt, und diese so theur bisher bezahlt, haben, mich nicht in den stand sezt Ihnen Mehr als blos diese Adresse zu geben..."

„Auch dann — (fiel ich ein, stark gerührt durch das holde Theilnehmen womit sie dies sagte, und aufgereizt durch das heftige Verlangen diesen Augenblik für mein Herz zu nuzen was auch der Kopf dazu sagen möge) — auch dann, bestes Fräulein, bin ich glüklicher als ichs sonst nie seyn würde!"

„Das ist Irtum liebster Herr von..."

„von Eich" — fiel ich ein.

„Mein Gott! von Eich? aus Eichgrund?"

„Ja!"

„Und Bruder des Frl. Sabine?“

„Ja. Diese Beste ist meine einzige Schwester. Sie kennen sie?“

„Nicht persönlich: aber aus den Urteilen einer gewissen Frau Faug weis ich daß sie unter den Fräulein Das ist was unter den Frauen die Pastorinn in Linde ist.“ — Hörst du es Sabine? und ich weis, du faltst hier die Hände, dankbar, mit einer solchen Frau verglichen zu werden.

Kaum unternehme ichs noch etwas von dem zu schreiben, was nun noch vorging. —

„Sie nennen da, theurstes Fräulein, die vortreflichste der Frauen: und wenn ich Ihnen sage ich wisse daß Sie die Zöglinginn derselben gewesen sind, und daß ich, wofern ich das nicht wüsste, nie hierher gekommen seyn würde: dann urteilen Sie, mit welcher Ehrfurcht ich vom Ersten Augenblik an, Sie angesehn habe.“

= Hier brachen plözlich ihre Thränen hervor. Sie hob die gefaltnen Hände zum Himmel; und kein Bild, auch nicht das redendste, und wärs das einer Maria von Magdala, erreicht

das was ich — was wol eine Schar der Engel im Himmel voll Mitfreude — hier sah!

„Gott!“ (seufzte sie, und durch die Kronen der hohen Eichen sich brechend, stralte der reine Himmel in ihre Thränen herab) „Ewiger Vater! vergilt ihrs! denn nur Dein Reichtum kanns ihr vergelten daß sie mich gerettet hat!“ — Sie sagte noch viel mehr; es war ein durch die Wolken dringends Gebet: und warlich, ich betete mit. Mir war so zumuth als ehmal wenn ich den P. W. zu B. beten hörte, der allemal mich mit sich in den Himmel hinaufnahm. Ein so ganz aus dem Herzen kommends Gebet, mus den Vater der Geister bewegen; denn wo ist unter den Selen der gefesseltste Geist welchen es Nicht bewege? Erwögen die Prediger wie viel das Gebet Mehr ist als die Predigt; und könnten sie So beten: gewis! so würde es um die Gottseligkeit besser stehn.

„Herr v. Eich — (fuhr sie fort, und deutsch, wie sie auch in eben dieser Sprache gebetet hatte — und mir wirds schwer eine Anmerkung über das Wechseln der Sprachen in diesen Fällen, zu-

rük-

rükzuhalten) — Herr von Eich Sie verbinden mich, wenn Sie jezt mich nach Hause führen wollen. Jeder Gedanke an die Frau Pastorinn zu Linde, und so auch dieser, macht Empfindungen in mir rege, welche ich, ohne mich zu berauben, nicht stören kann."

= Ich küsste ihre Hand: „Ich betheure Ihnen, es soll nicht Störung seyn, mich zu hören; denn was kann heiliger seyn als: Gutes stiften? und das können Sie — und nur Sie — wenn Sie für Berlin mir Rath geben wollen."

= Mit einiger Verlegenheit, aber höchst liebreich, antwortete sie: „Ich mus mich besser kennen — ich bin sehr krank gewesen — und bins wol noch! ich bin also sehr schwach. Ich mus überdem Das Ihnen sagen, was Sie zuvor mich nicht ausreden liessen, nämlich: die Adresse der Cousine des Carreau kann Ihnen nichts helfen; denn solten Sie nicht von dem berüchtigten Fräulein von Z** y etwas gehört haben?"

„Ja! und ihr Vormund hat sie auf seinem Gewissen. Nach dem hässlichsten Leben zu Ber-

lin ist sie vor zwei Jahren nach Wien gegangen."

„Sie irren; sie ist heute noch in Berlin; eben sie ist jene Cousine."

= Ich kann meine Bestürzung Dir, liebe Schwester, nicht beschreiben.

„Wissen Sie denn hiermit, daß sie die verschmiztste aller Schlangen ist. Daß Sie sie fangen, ja auch nur, auf meine Adresse hin, loken, könnten, ist unmöglich. Dazu kommt, daß Geld und Juwelen längst unter die ganze Rotte vertheilt seyn werden."

„Ich begreife nicht wie dieser lezte, doch so ganz natürliche Gedanke, mir beinah ganz neu seyn kann: aber wenn ich auch nur Eine jener Abscheuligen haschen und ins Zuchthaus bringen, oder jenen Grafen oder jenen General zum Krüppel hauen kann, wofern sie des Degens werth sind: habe ich dann nicht der menschlichen Gesellschaft wirklich eine Wohlthat erwiesen?"

= Mit sichtbar theilnehmender Betrübnis: „Sie können das Alles nicht! Z**y lässt schlechthin sich nicht loken."

= Ich

= Ich sah bittend sie an: „O Sie, die ganz Güte sind, sagte ich, können Sie die Hülfe mir verweigern?"

„Reden Sie nicht erst, Baron! Ihr Auge ist genug um mir das Herz zu zerschneiden. Aber was kann ich?"

„Sie können machen, daß ich einen Theil jenes Verlusts wieder erseze; daß ich meine Ehre, die in grössester Gefar ist, rette; daß..." — Ich hielt an; denn ich stand auf dem Punct zuviel zu sagen.

„Sagen Sie Alles; denn was Sie da verschweigen das kann ich vielleicht! ach! wie herzlich gern wolte ichs!"

= Mir war als solle das Herz mir springen: aber ich hielt mich; doch ward mirs schwer: denn sichtbar lag auf ihrem Gesicht die Beschämung So viel gesagt zu haben.

Wir hatten etwa tausend Schritte bis Grünhof, einem, nicht zum Stift gehörenden, Vorwerk wo mein Zug steht. Der Zufall wolte, daß mein Kerl um ein junges Pferd einzufaren, mit Wagen und Zug am Thiergarten vorbeifuhr.

 „Halt!"

„Halt!“ rief ich und gab dem Fräulein den Arm: „Der Tausend! welch ein Zug. Was meinen Sie, gn. Frl. wenn der Prälat den säh?“

Auf der Stelle, das schwöre ich Ihnen, bezahlte er ihn mit 2000 Rthl.“

„Her!“ rief ich, als hörte ich nicht drauf, dem Kutscher zu, der dann schnell zu uns hereinbeugte.

Ich frug ihn, auf Ungarisch, ob er für einen Ducaten 5 bis 6 Peitschenhiebe aushalten wolle? Er zog demüthig den Hut ab: „Auch zehn!“ sagte er in eben der Sprache, indem er vom Bok sprang, und die Pferde immer vesthaltend, bittend meine Knie berührte. Ich ergriff die Peitsche und gab ihm, wütend in Geberde und Ton, einige Hiebe. Was ich ihm sagte hies: er solle jeden Augenblik sich bereithalten. Der Schalk antwortete demüthig, er werde gehorsam seyn; und fuhr weg.

Du kannst die Bestürzung des Fräuleins dir denken: „Was ist das? welche Hize gegen einen fremden Menschen der nichts verbrochen

hat

hat als daß er vorbeifuhr ohne den Hut abzuziehn?"

„Ach Fräulein! mir ist wol Alles zu verzeihn! Kann ich mich fassen wenn Sie, auf welche ich einzig hoffen konnte, Sie, um derer willen ich ward was jener Kerl ist, die Hülfe mir verweigern?"

„Mein Gott! (indem sie mit merkbarer Angst den Rükweg nahm) que puis-je, homme étrange?" *).

„Was Sie können? (— ich warf mich vor ihr auf die Knie) — mich, welchem auf den glüklichen Erfolg zu Berlin Alles ankommt, theurstes Fräulein! mich, für einen Aufenthalt von wenig Tagen nach Berlin begleiten: das, unvergleichlichs Mädgen! Das können Sie!"

= Was hätte eine Unbefangne an ihrer Stelle gethan? nicht wahr: entweder sie hätte gesagt: „das ist unverschämt!" oder sie wäre mit Zeterschreien entsprungen? Aber Regine war, und ich wusste es, nicht mehr frei; und ich verlies mich auf das was für mich die Liebe gethan

 hat-

*) Was kann ich denn, wunderbarer Mann?

te. Ich umfasste zuversichtlich ihre Füsse: „Sprechen Sie mein Urteil! aber sprechen Sie es aus Ihrem Herzen!“

„Laissez-moi! cher Baron, n'insistez pas! je Vous en conjure!“ 1).

„Fille adorable! c'est la *raison* qui parle; et je la respecte: Mais ce *coeur* que j'implore, peut-il, voudra-t-il ne Vous rien dire?...“ 2) — Doch Sabine, ich soll dir ja deutsch schreiben.

„Stehn Sie auf! (sagte Sie und gab mir den Arm) Haben Sie geladen? denn wir müssen nach hause.“

„Ja! aber wir müsstens unmittelbar nach dem Schiessen: entscheiden Sie also erst mein Schiksal! Ein Wort entscheidets!

= Nichts kann unentschlossner seyn als die Mie-

1) Lassen Sie mich los, liebster Baron! ich beschwöre Sie drum.

2) Ehrwürdigs Mädgen! da spricht die Vernunft, und sie ist mir achtungswerth; aber das Herz welches ich anfleh, kanns nicht — wills nicht — irgendetwas Ihnen sagen?

Miene mit welcher sie, stillstehnd, mich ansah: „Ich soll mich Ihnen anvertrauen?“

„Das heisst: dem Mann der tief Sie verehrt; dem Mann welchem Ihre Tugend heilig ist!“

= Sabine! ich weis wol daß Du an ihrer Stelle geantwortet hättest: „Gut! aber ist denn nicht in Seiner Art der Ruf das was in ihrer die Tugend ist?“ — aber das antwortete Regine nicht. Sie mogte einsehn, daß ihre Gegenwart in Berlin mir helfen könne: und so überwog das Mitleiden; oder sie mogte, in sofern sie mich für tugendhaft hält, mich von Allen meines Geschlechts unterscheiden: und so überwog die Liebe; oder auch, die Angst, sich mit mir hier allein zu sehn, mogte jene Reise nur blos von der Seite des Alleinseyns sie ansehn lassen: genug, sie sagte das nicht. — Ich indessen, der jezt mit der grössesten Lebhaftigkeit sich vorstellt, diese ihre Begleitung könne meines Zweks mich nicht verfehlen lassen: ich sah mich wieder im Besiz Alles dessen oder doch des grössesten Theils dessen was ich verloren hatte; ich sah also das Mädgen, dessen Ruf mir so theur war als ihre Tugend, dies Mädgen,

gen sah ich an, als unausbleiblich mein, und ihren Ruf (an welchen ich allerdings lange vorher schon gedacht hatte) sah ich, dem zufolge, an, als meine, als keineswegs Ihre, Sache. Freilig wunderte michs, daß dies so verständige Mädgen hierauf nicht fiel: aber urteil, ob mirs nicht erwünscht seyn musste Daß es nicht geschah?

Sie sah beschämt vor sich nieder, und drükte mit der Flintenkolbe eine Reih kleiner Vertiefungen in den Sand, ohn ihren Tiefsinn anders als nur von Zeit zu Zeit durch leises Seufzen zu unterbrechen.

Ich fühlte denn doch ihre Verlegenheit so sehr, daß ich nicht im Stande war auch nur durch Ein Wort ihr Erleichterung, wenigstens Zerstreuung, zu verschaffen.

Endlich: „Ich kann das nicht! ich bin nie anders als in weiblicher Begleitung gereist, und die habe ich nicht."

„Ich kann die schaffen."

= Sie lächelte, immer noch im Sande grabend: „Nun, die Hauptsache ist, daß ich meines Oheims Erlaubnis nicht bekommen — was

sage

sage ich — auch nur sie zu suchen nicht wagen, kann."

= Da war sie denn mit Einem mal auf dem schweren Punct, und ich musste nun vom Herzen reden. — Ich that das; und gewis, sie sah und fühlte daß, was ich sagte, vom Herzen kam: „Ich weis das, liebstes Kind! (Ich ward so kühn sie lebhaft in meine Arme zu fassen; und sie litt es mit nur geringem Widerstreben) ich weis daß Sie zu dieser Reise keine Erlaubnis suchen konnten: aber darf ichs sagen? ich habe gehofft Sie würden darüber sich wegsezen! Frei heraus: ich habe es drauf ankommen lassen wollen..."

= Sie fiel erschroken mir ein, indem sie sich los wand: „Weh mir! einen Menschen der mich entführen will, haben wir im Hause gehabt?"

„Nicht Will; Fräulein: aber Wolte; jezt will ichs nicht mehr: aber in der ersten Verzweiflung habe ichs gewolt, und ich gesteh es mit aller Offenheit."

„Sie wolten mich entführen, und ich Schuzlose bin in diesem Augenblik mit Ihnen allein?"

 „Hier

„Hier — (indem ich ihre Hand auf mein Herz legte) — hier ist Ihr Schuz! Ihr Schuz gegen mich selbst. Wolte ich noch, wie ichs gewolt habe eh Sie mirs unmöglich machten, Sie entführen: so wärs in diesem Augenblik geschehn. Was Sie jezt gesehn haben, Wagen, Zug und Kutscher, ist mein, und steht in Grünhof bereit seit ich in Ihrem Hause bin. Hing es nicht gleich jezt von mir ab, Sie in den Wagen zu werfen; und urteilen Sie bis wieweit so rasche Pferde uns gebracht haben müssten eh man drauf fiel uns nachzusezen?"

= Sie stand da, vor Bestürzung und Angst sprachlos; und ich fuhr fort: „Das war also, als ich ward was ich bin, mein Plan: ich wolte Sie nach Berlin führen. Es glüke dort oder es glüke nicht: so wolte ich zum Prälaten Sie hernach zurükführen, für welchen ich diesen Zettel im Augenblik des Entführens bereithielt:

„Si

* * *

„Si la réputation de Mlle. Votre Niece Vous eſt chere, Vous aurez l'attention, MONSIEUR, de faire enſorte, que l'évaſion de cette jeune Dame ne transpire en aucune façon. Je Vous engage ma parole, que je Vous la ramenerai dans le cours de ce mois; et c'eſt Elle-même qui Vous dira alors que le deſeſpoir a été mon unique motif, mais que mon reſpect pour le Sexe égale parfaitement cet excès de deſeſpoir. Je ſerois affligé, MONSIEUR, que Vous confondiſſiez avec les ames ignobles

Votre très-humble Serviteur
George d'Eich.

* * *

Das Fräulein las dieſen Brief, immer noch zitternd *). „Freilig (fuhr ich fort) hätte dieſes mein

*) Hier iſt er:
„Wenn der gute Name Ihres Frl. Nichte Ihnen theur iſt: ſo tragen Sie Sorge, daß das Entweichen dieſer jungen Dame durchaus nicht bekannt werde. Ich gebe Ihnen meine Ehre zum Pfande, daß ich noch dieſen Mo=

mein gewaltsams Unternehmen Sie, Theurste! geängstet: aber theils fühlte ich damals, verblutend aus den Wunden meiner Ehre, nur meinen eignen Schmerz; theils glaubte ich auch Sie würden reichen Ersaz finden in dem Bewustseyn, mein Glük wiederhergestellt, wenigstens für dessen Wiederherstellung etwas gethan zu haben, was Ihnen nicht schaden konnte sobald es diesem weisen Prälaten anvertraut war . . ."

„Und Ich, sagen Sie, bins die diesen Plan vernichtet hat? Wie meinen Sie das?"

= Sie sagte das mit beklemmter Brust, sezte aber, wahrscheinlich um diese Beklemmung mir zu verbergen, mit einem ganz andern Sprachton hinzu: „Reden Sie, gefährlicher Mensch! bin ich jezt sicher?"

„Durch=

Monat Sie zurükführen werde; und Sie selbst wird dann Ihnen sagen, daß ich blos aus Verzweiflung so gehandelt habe, daß aber meine Ehrfurcht vor das schöne Geschlecht ganz so gros ist, als diese äusserste Verzweiflung. Es würde mir nahgehn, wenn Sie mit unedeln Selen verwechseln solten

Ihren

gehorsamen Diener.

„Durchaus sicher; denn, edelstes Mädgen, Sie haben eine Empfindung in mein Herz gegossen die ihm unbeschränkt gebietet. Darf ich sie nennen?"

= Hoch erröthend, und unstätt, aber dennoch hold, sagte sie: „Wir können hier nicht länger bleiben. Kommen Sie! Vielleicht findet sich ein andermal Gelegenheit von der Berlinschen Sache zu sprechen."

„Fräulein! als Mann von Ehre solte ich zögern da ich nur zu lange schon in der Gefar schwebe? Mus ich nicht eilen? mus ich nicht wünschen morgen in Berlin zu seyn? Und nun, was mus ich in Absicht dieser Reise wünschen in sofern ich der Mann bin, welcher Sie liebt?"

= Sie schüttelte den Kopf, doch so schnell wie ihr Weiber das pflegt, dann, wenn ihr Nicht: misbilligen, sondern: thun wolt. Als misbilligtet ihr: „Eh! Liebe, immer redet ihr Herrn von Liebe! was hätte denn mit dieser Reise die Liebe zu thun?"

= Wenn ich, liebste Sabine, Ton, Stimme, und Gestalt, oder Eins nur, die Haltung

ihrer

ihrer Mundmuskeln nur dir hier anschaulich beschreiben könnte: so würdst du verstehn daß ich dir sage, mein Herz sei mit Feur durchgossen gewesen indem sie dies sprach: Genug, dies war mir das entscheidendste Bekenntnis sie liebe mich.

Ich vermogte in dem Augenblik nicht ihr Ein Wort zu antworten. Ich öffnete meine Arme um sie zu umfassen: aber sie trat zurük, hielt jedoch die Hand mir hin, und sagte mit vergebnem Bemühn Nicht zu lächeln: „ich seh aber doch nicht inwiefern Ihre Liebe, und meine Reise Ihnen zusammen zu gehören scheinen können?"

„Wenn Armut Schande wäre, oder wenn Sie nicht die Edeldenkende wären, welche die Schande zu rügen verweigert, daß ich in eine Schuldlast von 8000 Ducaten mich gestürzt, und so mich arm gemacht habe; so würde ich diese Frage nicht beantworten können; So aber kann ichs: ich seze nämlich meine ganze Hofnung der Liebe auf diese Reise in So fern, als sie mein Glük auf den vormaligen Fus sezen, und mirs möglich machen kann Ihrer Familie freimüthig meine Anträge zu thun."

„So!

„So! Und wie nun, wenn, wie ich doch wirklich nicht eben fürchte, denn (den Finger an die Stirn) ich habe da so einige Masregeln — wie, sage ich, wenn nun diese Reise Ihren Verlust lassen solte wie er ist?“

— Da stand ich, Schwester, und fühlte meine ganze Armseligkeit! Es war innigs Mitleid womit sie mich ansah: aber sie wusste gewis nicht wie sehr dies Mitleid mich beschämte: „Wärs da nicht besser gewesen Sie hätten des Herrn v. Revier Stelle angenommen die mein Oncle Ihnen anbietet? Doch (fuhr sie unmittelbar fort) kommt Zeit: kommt Rath! beruhigen Sie sich! ich will drauf sinnen, Sie in Berlin zu lenken.“

— Ich glaube ihr für dies Erbieten meine Dankbarkeit so stark als möglich ausgedrükt zu haben, und sagte dann: „Das ist durchaus wesentlich. Ich kann weder des Herrn v. Revier Stelle noch irgendeine andre, da wo mein Name kund werden könnte annehmen, so lange meine Ehre verloren ist. Edle Regine! mislingts Ihnen in Berlin: so bin ich von dem Augenblik an aus meinem Vaterlande verbannt! so wird

kaum America fern genug seyn den scheuen Flüchtling zu verbergen der nur zwischen Tod und Rükzahlung die Wahl hat."

„Wie heftig, Baron! Wunder nur daß Sie nicht zugleich auch sagen ob ich in Dem Fall nach America mitsoll oder nicht? Aber noch Einmal: seyn Sie ruhig; ich bin ein Weib: das heisst: ich bin schlau . . ."

„Heissts nichts Mehr? o du Beste deines Geschlechts!"

„Hm! was solls denn heissen? etwa: ich bin schwach? Kommen Sie nur; sehn Sie daß Lieschen über den See zu uns lenkt? ich könnte ja auch wol wirklich so schwach seyn, daß es rathsam wäre nach hause zu gehn und mich zu sammeln."

— Lieschen kam wirklich weil sie ausgemault haben mogte; wir machten die Versuche meiner Kunst, und kehrten zurük, ich mit verstellter, und Sie mit wirklicher, Unzufriedenheit; denn um noch Eine solche Stunde für morgen zu gewinnen, hatte ichs in der Geschwindigkeit so gemacht daß die Versuche misglüken mussten. Ich

fand

fand noch Gelegenheit ihr das zu verstehn zu geben.

„Nun, woran lag denn das?" das war bei der Abendtafel des Prälaten Erste Frage.

„Ich hatte vergessen, antwortete ich, die Gewehre mit Kampferspiritus auszuwaschen; ich bin aber auf morgen schon fertig."

„Meinetwegen, sagte das Fräulein, verächtlich: ich habe keine Lust; denn es wird wieder Wind seyn."

„Was diese Heftigkeit mich verdriessen kann, Regine! musst du denn die Menschen gleich lügenstrafen?"

„Verzeihn Sie mirs, gnädiger Oncle! Lieschen hatte durch ihr Schreien über Gefar mich mürrisch gemacht."

„Also wieder Zank!"

= Morgens früh kam Lieschen: An allem dem Lärm hat Er schuld! wo Er nicht aus dem Dienst geht: so geh ich. Das Fräulein ist wie ein Bär; und hier schikt sie ihm das übrige Pulver zurük."

= Ich vermuthete bald das schön weisse Blatt gehöre unter die, Mir leserlichen; und so fand ichs denn; hier hast du es in origine; denn du, Trütgen! hast wol noch keine sympathetische Tinte gesehn.

*
* *

„Es scheint, Baron, ich soll Sie begleiten. Eine meiner Freundinnen, die gräflich=**=sche Capellmeisterinn Brio, trift in diesen Tagen zu Berlin ein. Sie kann durch ihren Grafen und auch sonst, uns nüzlich seyn. Ich habe von meinem Oncle die Erlaubnis erhalten, übermorgen nach Linde zu reisen. Schiken Sie also Ihren Zug ungesäumt irgendwohin auf die Berlinsche Strasse. Von Lieschen werde ich dann mich losmachen sobald Sie die versprochne weibliche Begleitung mir verschaffen. Mit heisser Schamröthe fordre ich zu dem Bekenntnis Sie auf, mein Schritt sei der gewagtste, den ich jemals thun konnte: aber der mächtigste der Wünsche die ich je hegte, der Wunsch Sie glüklich zu sehn, reisst mich hin.

Wahr ists indessen, daß, wofern ich nicht so sehr viel Grund hätte einen glüklichen Ausgang dessen was ich für Sie unternehme, zu hoffen, ich, wie schwach ich sei, mich stark genug fühlen würde, durchaus anders zu handeln."

Und nun, Schwester! klopf mit mir in die Hände; denn vielleicht siehst du mich in integrum restituirt wiederkommen! wo nicht: so überzeug dich vest, daß wohin ich Elender auch fliehn möge, die Dankbarkeit gegen das Frl. v. Wendenz doch so ganz mein vorherschends Gefühl werden soll (wie durchaus auch heute die Liebe es seyn möge) daß ich als ein Mann von Ehre handeln werde, wie bitter es denn auch seyn mag. Der Begleitung der Frau von Tarcza habe ich auf alle Fälle mich versichert. Aus Berlin mehr."

Der Pastor zur Fortsezung.

Das Frl. v. Eich glaubte der Rechtschaffenheit ihres Bruders so gewis zu seyn, daß sie sich erbot für dieselbe bei dem Prälaten persönlich Bürg-

 schaft

schaft zu leisten. Und so bat sie mich, mich dorthin begleiten zu dürfen. Ich habe das abgelenkt, geh aber gleich jezt dahin zurük, um den würdigen Mann, so viel sichs aus diesen Papieren (die ich, so wie auch dies Blatt, von dortaus dir schiken werde) thun lässt, zu beruhigen. Ich vergas, dir zu sagen, daß die Frau von Tarcza zu Schwerin eine sehr gute Frau seyn soll. Ich würde deinen Schmerz theilen, wenn dieser gar nicht zu entschuldigende Schritt das Fräulein, welches moralisch gerettet zu seyn schien, nun doch ins Unglük stürzen solte! Sehr hat michs indessen beruhigt das Lob der Frau v. Tarcza zu hören, und mehr noch Das, zu wissen daß Madame Brio (eine Frau die wir ihrer Geschichte zufolge so sehr schäzen) des Fräuleins Beistand seyn wird.

XIII.

An die Fr. Pastorinn zu Linde. Berlin.

Werden Sie, Heilige! — ich kann mich nicht enthalten Sie so zu nennen, wenn ich erwäge, was ich gegen Sie gerechnet, wirklich bin, und vollends seit meiner Entweichung Ihnen zu seyn scheinen mus — unsträfliche Frau! werden Sie würdigen, mich zu hören? Aber gesezt Sie würfen unwillig mein Blatt weg: so bin ich doch mir selbst schuldig, es so zu schreiben als stünde das Glük mir bevor mit gefaltnen Händen vor Ihnen zu knien und Ihnen es vorzulesen. Ich würde dann um die Gerechtigkeit Sie anflehn, erst am Ende mich zu richten; und gewis, Sie gestatten auch aus der Entfernung, mir diese Bitte.

Schneller als irgendjemand werden Sie, Theurste! warnehmen, daß meine Sache nicht von Einer Seite her angesehn, nein, ganz, überschaut, werden, müsse. Der Herr v. Eich sagt mir,

daß Sie von meiner Geschichte soviel wissen, als seine Schwester weis. Da wissen Sie also soviel Beunruhigends als Ihr Herz tragen kann! Aber von Einem meiner Beweggründe — und gern mögte ich mich genung kennen um zu wissen ob ich sagen dürfe er sei mein stärkster? — von diesem Beweggrunde können Sie nichts wissen. Doch ahnen konnte ihn eine so edle Sele als die Ihrige ist; und solte das nicht geschehn seyn? solte es nicht wenigstens geschehn können, wenn ich inliegenden Brief des Fräulein v. Z**y Ihnen mittheile, welchen der Herr v. Eich im Stiftsthiergarten mir gab *)? Lesen Sie ihn; und urteilen Sie von den Empfindungen mit welchen Ich ihn las zu einer Stunde wo mein Herz so sehr erschüttert war! Ich werde niemals läugnen, daß der Herr v. Eich, auch wie er schlechtweg George war, mir liebenswürdig schien; ich geh — denn ich weis an wen ich hier schreibe — ich geh, sage ich, sogar So weit, zu gestehn, daß, als er im Thiergarten mit mir allein war, ich wünschte, er möge mir alles sagen was die Ehrbarkeit er-

laubt:

*) Es ist der, mit II. Lit. M. bezeichnete, S. 36. I. Th.

laubt: aber Theurste! sind Sie denn die welche meiner Sele das zuschulden rechne? denken Sie doch meine Geschichte zurük: und dann — ich erbitte es als eine Barmherzigkeit — dann sprechen Sie über mich, ob dies Vergaffen — ich will nicht sagen Wollust, sondern nur Mangel der Wachsamkeit, war, oder ob es nicht vielmehr die Frucht des so mannigfaltig genährten Keims ist? ob es nicht genau Das ist, was die Frau Fang mir prophezeit hatte: Symptom — ach! vielleicht Recidiv — einer Krankheit, deren Heilung ich so spät erst angefangen hatte? — Mich steinigen! das konnten, auch eh ich entwich, Viele thun; und vollends jezt werden Alle sich andrängen, um Jede die Erste zu seyn, welche auf die Gefallne den Stein zu werfen das Verdienst habe: aber Sie, Menschenkennerinn und Menschenfreundinn, werden Ihre Stimme erheben, und sagen: „Das nicht, aber Das hat sie „verdient daß sie aufgestellt werde als ein Schrek„exempel, Allen welche, als Kind schon, abirren „vom guten Wege.“

Unerklärlich bleibt mirs indessen immer, daß ich in jener Frühstunde so weit gehn konnte ihn mit solcher Heftigkeit zu fragen wer er sei? auch fühle ich die tiefste Beschämung mir vorwerfen zu müssen, daß ich im Thiergarten meine Kammerjungfer entfernte, und auf eine Ihm so merkliche Art! — welche Schande, mich ihm so anzudrängen!

Jede Andre als Sie, würde hier, ungeduldig, ausrufen: „Wozu diese zu späten Klagen?" — würde hinsehn und vorübergehn wie Priester und Levit: aber Sie werden so nicht sagen; denn gewis Sie fühlen, daß mein Herz so klagt, um durch dies Bekenntnis an Sie sich Erleichterung zu verschaffen, wenigstens meiner Selbstprüfung sich hinzustellen. Und so seyn Sie denn Zeuge dieses meines Verhörs über mich selbst *) ꝛc.

Ich

*) Wir müßten einen grossen Theil des folgenden wegstreichen, so wie auch öfter wol wenn zwo Personen dieselben Thatsachen erzälen, wofern wir nicht glaubten, dies Buch werde nur in die Classe derje„nigen Leser kommen, welche nicht Belustigung, son„dern Anleitung zur Herzenskunde suchen, und be„lehrt

Ich brannte indem ich den schändlichen Brief der Z** y las. Wenn ich erwog (und auch nachdem ich das Siegel mehrmals unversehrt gefunden hatte, doch wieder erwog) daß Er diese Abscheuligkeiten gelesen haben könne: dann kochte mirs in der Brust auf, als solle ich Blut auswerfen. Liebevolles Mitleiden mit ihm an Einer Seite der in dieser Furie Händen gewesen war, und an der Andern der Rachtrieb in welchem ich, theils mir Genugthuung zu verschaffen, theils soweit das bei mir stände, jene Verbrechen strafen zu können, wünschte, das wars worin zulezt mein ganzes Empfinden sich zusammenkernte.

Das ward mir aber plözlich so bitter, daß ich fühlte, dies sei etwas dem weiblichen Herzen fremdes. Ich legte dann meine Hände zusammen (ich war allein) und erquikte mich durch ein herzlichs Dankgebet an Gott, der aus jenem Berlinschen und sodann aus Jedem, Abgrunde, mich herausgerissen hat. „Nur, sagte ich dann

 zu-

„lehrt und gebessert zu werden wünschen." — Reginens Character zeigt sich hier oft anders als in dem v. Eichschen Briefe; Leserinn! entschrid Du: wo ist er wahr? —

zulezt, sicher bist du doch nicht, armes Herz! was ist alle Reu, auch deine, so bittre! was ist aller Abscheu am Bösen, auch Der in welchem dir oft, und gleich jezt, so weh wars! was ist das Alles so lange du nicht Ersaz schaffen, so viel Gutes thun wenigstens redlich und muthig unternehmen, kannst, als du Böses gethan hast! Woher kommt die Freude, ich darf sagen Seligkeit, der Madame Brio? woher kams, daß die Gottseligkeit der Frau Fang auch im herbsten Leiden so frölig war? woher ihr Jauchzen im Todsaugenblik? Was bist du gegen Beide, du Unthätige?"

In diesem Selbstgespräch ging ich auf und ab. Um mich her herschte die tiefe Stille so als sei ich die Einzige welche lebe. Das ward mir fürchterlich. Der Ton welchen der obere Luftzug im Gipfel der Fichten schwirrte, vermischt mit dem Klappern der Pappeln, und dem Beben der Espen, erregte ein Gefühl von Druk in mir, in welchem mich dünkte, die Natur sei tod, und ich ersterbe in ihrer Mitte. „Was wird aus dir, so lange du in jenen einsamen Stiftsgebäuden bleibst? kannst du da je wirksamer werden als du in dieser todten

Scene es bist? Reiss dich heraus! ruf die Madame Brio nach Berlin, und geh hin um unter ihrer Anweisung, oder mitwirkend mit ihr, thätig zu werden. Oder — und indem ich das dachte, wars als beugten die hohen Fichten sich zurük, und als falle eine Fülle süssen Lichts auf mich herab — hast du nicht in diesem Papier den Ruf zu grossen, gottesdienstlichen Thaten in den Händen? Wags! forsch nach einer Möglichkeit nach Berlin zu gehn, um die Z**y und ihre Gehülfen in ihrer Hölle zu verschütten! Welch Verdienst, und soltest du drüber Alles verlassen und verlieren müssen. Das wäre dann Beruf; und welch ein glorreicher Beruf für dich, die so wirksam im Bösen war, die die Verpflichtung für Gottes Reich zu arbeiten fühlt, und dennoch, hier im Nichtsthun verdirbt. Auf! und schaff was Gott gefällt! sinkst du unter der Last: so sieht Er dein ernstes Wollen, und nimmt, als seine Dienerin, dich auf im Frieden! Du findst doch warlich nicht Ruh so lange du — o Jammer — Nichts-thust."

Meine Lebensgeister durchströmten mich indem ich das dachte. — Der Herr v. Eich trat

fern aus dem Gebüsch hervor; und jezt sind Sie, Geliebtste, eingeleitet in alles was ich mit ihm sprach.

Eh ich das aber berühre mus ich Einen Umstand berichtigen.

Der Herr v. Eich glaubt, seiner Schwester gemeldet zu haben daß ich, im Thiergarten, ihm versprochen habe, ich wolle drauf sinnen ihn nach Berlin zu begleiten *). Das nimmt er zurük; denn das habe ich ihm keineswegs gesagt, sondern Das, daß ich drauf denken würde mich nach Berlin zu begeben; und in Hinsicht auf der Mad. Brio Antrag konnte ich das sagen.

Ueber seinen Bericht an seine Schwester könnte ich viel sagen: aber gelesen hat er mir ihn nicht; ich mus mich also an denjenigen halten was er, geschrieben zu haben freiwillig mir gesteht: (und das mag denn freilig wol das wenigste seyn!)

Indem ich, als er aus dem Gebüsch kam, ihn anredete, fiel mein Muth wieder! ich fühlte auf Einmal wie ohnmächtig mein Mitleiden sei.

Aber

*) Er irrt.

Aber was ich empfand als er sich den Bruder der Bar. Sabine von Eich nannte, und vollends, als er sagte, er würde hierher nicht gekommen seyn (das mogte wol heissen, er würde eines Sigels an Mich nicht geschont haben*) wofern er nicht erfaren hätte ich sei, o mütterliche Frau! Ihre Zöglingin gewesen: Das kann ich nicht beschreiben! Ich fühlte ganz wie unwürdig es sei, damals ihn schon geliebt zu haben, als der Gedanke, er sei vielleicht Nicht Kutscher, nur noch Hirngespinnst war. Freilig griff er nun von der empfindlichen Seite mich an, indem er mein Mitwirken in seiner Sache als eine heilige That mir vorstellte: aber ich suchte das abzulenken, und half mir wirklich bis dahin, da meine Standhaftigkeit wanken musste als er mit einem reinen Blik bittend mich ansah, als wolle er sein Herz mir antragen.

Dies ward ärger beim Auftritt mit dem, mir fremden, Vorreuter; denn die Würde welche in des Herrn v. Eich ganzen Gestalt lag, und die Ehrfurcht

*) So wars auch.

furcht welche der Kerl ihm erwies, Ihm, der doch nur einen Jägerrok anhatte, lies mich die ganze Grösse dieses edeln Manns fühlen, wie sehr ich auch seinen Jachzorn misbilligte. Dennoch beleidigte mich der Antrag welchen er nun mir machte, nach Berlin ihn zu begleiten; ich hätte das, durch Entspringen oder auf irgendeine andre Art, gerügt, wenn er nicht zugleich meine Knie umfasst hätte. Man sage was man wolle: diese freiwillige Herabwürdigung eines Manns, hat etwas uns befremdends: aber unser ganzer Stolz hebt sich auch zugleich! es ist eine so süsse Huldigung! und wer Ein Gefühl des weiblichen, das heisst doch eiteln (von mir mus ich sagen selbstsüchtigen) Herzens zu erregen wusste, der hat dann gewis auch Alle unsre Gefühle in seiner willkürlichen Gewalt *). Kaum habe ich das niedergeschrieben: so nehme ich wahr es sei eben das was Sie, Beste, mir mehr als einmal gesagt haben — ach! warum hatte ichs nie geglaubt? und warum liessen soviel Tausend meiner Schwestern sichs vergeb-

*) Lies das wiederholt, o junges Mädchen: „Wer Ein Gefühl 2c.

geblich predigen, bis sie, verführt durch mündliche oder briefliche Schmeicheleien, oder behangen mit den, ihrer Eitelkeit dargebrachten, Opfergaben, ihre Torheit beweinen mussten, unter dem Verlust der Tugend, des Rufs und der jungfräulichen Hofnung! — Mir wars zu mächtig, ihn zu meinen Füssen liegen zu sehn! Können Sie es glauben, Würdigste! daß ich ihm sagte: „Liebster Baron! lassen Sie mich! dringen Sie nicht in mich!" — und werden Sie dann sich wundern, daß er auf der Stelle eine Antwort fand durch welche er mich überwältigte?

„O du Mädgen zum Anbeten, rief er: So spricht die Vernunft; und Die verehre ich: aber kann dies Herz nicht, will dies Herz nicht reden, dies Herz zu welchem ich fleh?" — und zugleich küsste er die Gegend wo dies Herz, vielleicht hörbar, an die Schnürbrust klopfte. Ich riss freilig mich los, und wolte nach hause gehn: aber wie matt stand ich da! und woran dachte ich? nur daran, daß ich nach Berlin ihm folgen wolte wofern ich nur Lieschens loswerden könnte.

Kaum sagte ich Ein Wort davon: so erbot er sich eine Begleiterinn mir zu verschaffen. Das brachte mich beinah zum Lachen: aber diese Abänderung meines Empfindens riss mich aus dem Taumel: ich sagte dann frei heraus, ich könne ohne des Oncle Einwilligung nie reisen.

Er war bestürzt: aber wie mächtig sind die Männer! er mogte wol jeden der Vorschritte gezählt haben, die er in meinem Herzen gemacht hatte; er war entschlossen genug mir zu gestehn: er habe auf Entführen es anfangs angelegt — Ich darfs Ihnen nicht verhelen, obwol ich, indem ichs hinschreibe, meine Augen gern vom Blatt wegwenden mögte: Schrecken, Besorgnis, Unwillen, das alles küsste er weg, betheurte mir, und bewies, mir, daß er jezt, obwol alles dazu bereit steh, an Entführung nicht mehr denke, weil er — da wars denn — mich liebe!

Nun konnte ichs allerdings nicht mehr aushalten; und ach! wie wahr ists was Sie ihre Töchter lehren: Lasst nie zu, daß man mündlich Euch die Liebe gesteh! — Hat er seiner Schwester Alles geschrieben: so mus er hier das Gemälde

der

der albernsten Darstellung gemacht haben*). Ich vergas mich bis so weit, ihm zu verstehn zu geben, des Herrn v. Revier Stelle steh ihm offen... Pfui! daß ich das sagen konnte! hies das nicht: „Las die Berlinschen Entwürfe faren, „nimm „das Erstebeste Stük Brod und nimm Mich?“

Wirklich, Er deutete es so; und hätte Er so wenig Ehrliebe gehabt, als Ich wenig Vernunft hatte: so wäre er an meiner Hand zum Oncle gegangen.

Ich habe nun das Aergste gesagt; und so sei mirs erlaubt mit dem Geständnis zu schliessen, daß ich nunmehr mich entschlossen fühlte, vor oder nach ihm nach Berlin zu gehn, sobald ich dazu eine Möglichkeit würde erfunden haben. Daß Er auf ein Mitreisen dasjenige deutete, was ich von diesem, so oft wankenden, und dann endlich vestſtehnden, Entschlus, sagte, das habe ich erst hernach erfaren.

Aber wie wenig ahnte ich was mir bevorstand!

im

*) Das hat er gethan.

im Eintreten auf mein Zimmer fand ich diesen Brief der Madame Brio.

* * *

Mit sehnlichem Verlangen habe ich nach Lesung Ihres, aus dem Herzen geschriebnen, Briefs, gewünscht, Sie sprechen zu können, um mit Ihnen hinzuknien, und die Frau Pastorinn zu Linde zu segnen, durch deren Eifer für Gottes Reich Sie auf den Weg zum Glük gebracht sind. Was Sie davon mit solcher Innigkeit mir schreiben, unterscheidet sich so merklich vom Geschwäz der Heuchler und von dem Selbstbetruge der Schwärmer, daß ichs, voll der herzlichsten Mitfreude für Warheit annehme. Und in dieser frohen Ueberzeugung bestättigt mich ihr brennender Wunsch durch Tugendthaten soviel Gutes zu schaffen als geschehn müsste wenn das als Erstattung und als Ersezung des gestifteten Schadens angesehn werden könnte. Diese heilige Begierde, Gottes Dienerinn zu seyn (wie Sie so ganz richtig das nennen) herscht durch Ihren ganzen Brief; und gerade

diese

diese Aeusserung ist mir die liebste: denn sie zeigt, daß Ihre Veränderuug der Gesinnungen Warheit ist. Kommt nun vollends noch das hinzu — und aus mehrern Stellen Ihres Briefs glaube ich das sicher schliessen zu können — daß dieser Eifer thätig Gott zu dienen, aus der regen Dankbarkeit gegen den Mittler, und aus alles umfassender Liebe zu seinen Erlösten, entsteht: alsdann meine Regine, glükwünsche ich Ihnen von Grund der Selen; und das hat denn mein Verlangen Sie zu sprechen um so viel vermehrt, als ich durch Unterredungen dieser Art mich für das Misbehagen entschädigen würde, mit welchem ich jezt so oft das frömmelnde Geschwäz einiger Bekannten anhören mus, deren Umgaug zu fliehn theils die Nachbarschaft theils andre Verhältnisse, mir untersagen.

Und nun mögen Sie urteilen mit welcher frohen Eil ich jezt an den Schreibtisch mich gesezt habe, um Ihnen zu sagen daß unser Graf als Botschafter nach =*= geht, und auf dieser Reise wenigstens einen Monat in Berlin verwei-

weilen wird. Er nimmt die Capelle mit — ich habe Ihnen Alles gesagt, wenn ich hinzuseze daß wir morgen abgehn.

Die Banknote welche Sie noch zu behalten die Liebe für mich gehabt haben, kann Ihnen nun zustatten kommen, wofern nicht unüberwindliche Hindernisse Ihnen entgegentreten; denn was nicht eine gänzliche Unmöglichkeit mit sich führt, das müssen Sie, Liebste, verachten, und werdens auch verachten wofern ... doch nichts von dem schwankenden Wofern! genug Sie kommen nach Berlin.

Gesezt aber Sie könnten schlechterdings nicht kommen: so ist doch das wol gewis, daß Sie mich aufnehmen, oder einen dritten Ort mir nennen werden; und dazu schlage ich Linde vor. Den Namen der Matrone welche, von dem kleinen Dörfchen aus, ein Segen der Welt geworden ist, theils durch die Erziehung ihrer Kinder, und theils durch das Verdienst welches sie um Ihre Rettung hat, konnte ich in Ihrem Briefe nicht lesen ohn vor Freuden aufzuhüpfen.

Oder wenn Sie nach Berlin kämen: wie wärs wenn ich Sie dann bis Linde begleitete?

Ich schliesse plözlich; denn nicht erst morgen mit der Post, sondern in diesem Augenblik, und mit einem Eilboten, den S. Excell. nach * * * schikt, geht dieser Brief bis Berlin. Es wird mir so warm wenn ich denke daß Sie, So oder So, keine Stunde säumen werden. Mit schlagendem Herzen wird Sie umarmen

Ihre

allertreuste Brio.

* * *

Da fuhr denn, pfeilschnell, der Gedanke mir durchs Herz: „ich mus nach Berlin, und solte „mich ein Siebmacher oder Scherenschleifer hin„schieben!" — Aber Lieschen kam, entschlossen (das war an ihrer um einen Zoll verlängerten Gestalt, an ihrem, auf die Hüfte gestüztem, Arm, und an den aufschwellnden Halsmuskeln, sichtbar) entschlossen, entweder ihren Abschied zu holen (ich solte wol sagen mir den meinigen zu geben) oder mir nach Herzens Lust den Kopf zu waschen. „Aber

um Gotteswillen, Fräulein! was denken Sie sich? mit dem Kerl im Walde allein? wenn unsereins das thäte: würde man da nicht Nikel und andre Titel=Turen an den Hals krigen? und ich mus weg, und das sage ich Ihnen, oder der Kerl mus weg! und hören Sie, ich leide das nicht länger, und das durchaus nicht! und das sage ich Ihnen seschmank! und ich will keine Verantwortung haben, will ich nicht haben, nein, ich nicht! und ich bin unbescholten das müssen Sie wissen; und Armut schändet nicht; und daß ich die Jungfer und Sie das Fräulein sind: sehn Sie, das macht uns in so fern gleich! und an ühn Mott ich will — sage ich — ich fordre, und mit Recht fordre ich mit Resolution . . .

„Daß Sie das Maul halten soll, das fordre Ich."

„Das nehmen Sie mir nicht zur Ungnade daß ich das Maul mir oft habe verbieten lassen aber heute nun Einmal ma pettite Tete habe; und daß hier von Ehr und Reputation die Rede ist, das heisst von Schande und Sp . . .

= Ich sprang auf: aber kek hielt sie die Wange

ge mir hin: „Ich schweige aber doch nicht! und So ein Kerl, So ein Fagbunt soll Alles verderben, was, ich weis es recht gut, die Frau Pastorinn gut gemacht hat? Nimmer und in Ewigkeit, so lange meine Augen, die Auch kein Narr sind, offenstehn! und (indem sie die Kammer öffnete) hier steht der Koffer mit meinem bischen Bakbirnen; ich bin, sehn Sie, ad utramque paratus wie unser Stiftsbote sagt; und das Füschen ist leicht über die Schwelle. Sehn Sie? nehmen Sie Ihre Parti." — Und so sprang sie zur Thür heraus.

— Sie begreifen wol daß ich aufgebracht war, zumal da die Unverschämte das alles mit einer Stimme sagte als stünde sie einem Schif gegenüber; und in diesem Augenblik lautete die Gloke der Abendtafel. Meine Laune konnte ich nicht verbergen; ich suchte ihr also einen Entstehungsgrund zu leihn so gut ich konnte.

Es ist nicht meine Art zu zanken wofern ich nicht gereizt werde: aber Lieschen hatte mich so ganz ohn Anlas beleidigt, daß ich nach dem Abendessen sehr hart mit ihr dran ging. — Erst

trozte sie mir ganz vorsezlich, und drohte, mir im eigentlichen Verstande den Stul vor die Thür zu sezen; und als ichs darauf ankommen lies, that sie es wirklich mit grossem Uebermuth. Ich erwog aber daß ich um nichts gebessert sei, da mein Oncle wahrscheinlich die alte hunderträugige Jungfer Anne an ihre Stelle sezen würde. Ich befal ihr also in ihre Kammer zu gehn, und auszuschlafen, weil ich glaube der Sonnenbrand auf dem See habe ihre pettite Tete verlezt:

„Auf dem See, sagte sie hönisch: ists freilig entstanden was ich jezt thue; daß es aber klüger ist, als das was im kühlen Walde durch die Unterredung mit dem George entstanden seyn kann, das glaube ich. Wenn Ew. Gnaden werden ausgeschlafen haben, werden Sie hoffentlich kühler seyn, und wills Gott von der Sache so denken als ich.“

= Demüthigung genug! nicht wahr?

Sobald ich allein war, mogte ich überlegen wie ich wolte, der Entschlus nach Berlin zu gehn, ward nur vester; und so entstand der Gedanke den Sie in dem Umschlag um das Pulver

ge=

gelesen haben, der denn auch nach und nach sein Befremdends verlor. Zur Entschuldigung desselben sage ich nichts, weil ich nichts sagen kann. Daß ich von meinem Oncle zu einer Reise nach Linde die Erlaubnis erhalten würde, das wusste ich; auch wusste ich, daß, der häuslichen Lage zufolge, niemand anders als George mich würde fahren können: aber wie ich diesen Misbrauch Ihres Namens, Ehrwürdige Frau Pastorinn, verantworten würde? das fragen Sie vermuthlich. Wissen Sie also, daß ich wirklich zu Ihnen nach Linde kommen, und erst auf der Rükreise den Weg nach Berlin nehmen, wolte; und daß auch dies der Sinn jener Zeilen im Pulverpapier ist: aber in der Folge wird sich ergeben, daß das anders gehn musste, und daß die Schuld nur Eines Theils mein ist.

Lieschen hatte eher ausgeschlafen als ich; und ganz in jenem Sinn ausgeschlafen. Sie wekte mich mit einem Handkus: „Seyn Sie doch nicht mehr böse gnädigs Fräulein! es ist wahrhaftig wahr daß die Luft auf dem See mich sehr schoffirt hatte.“

= Ich schwieg, und auch während des Ankleidens. Es drükte ihr auf dem Herzen, denn das wirklich gute Mädgen liebt mich; eh jene Laune, welche allerdings Flamme der Eifersucht ist, sie ergriff, war sie immer bei allen Mängeln ein liebes Geschöpf.

Als sie, wie immer nach dem Ankleiden, mich ein Buch ergreifen sah, nahm sie noch Einmal meine Hand: „Ich kann Sie nicht zornig sehn; liebes Fräulein! wenn Sie mir nicht vergeben können: so (— und nun ein Thränenguß —) so erlauben Sie mir, zu gehn wohin meine Füsse mich tragen.“

„So? und wohin denn Mademoiselle?“

„Weiß Gott! darf ich nach Linde gehn? die Frau Pastorinn wird mich wol wo unterbringen.“

„Ich zweifle dran; denn ich reise dieser Tage zu ihr. Aber doch, hör Sie (und ich mogte recht stattlich aussehn, indem ich mich so in Positur sezte) In dem was Sie gestern abends mir vorgetrahscht hat, hatte Sie Eines Theils recht; und ich seh daß Sie es gut meint. Zum Beweise, daß ichs überdacht habe: hier indem ich

jenes

jenes Blatt von einem ganzen Buch Papier abris, und das Pulver drin einschlug) bringe Sie das dem Kerl! ich will Ihrem Rath folgen, und nicht wieder in den Wald gehn. Sie hat überhaupt recht: der Kerl mus fort. Aber auf Diese Art musste Sie das Alles mir nicht sagen; und wenn jemals eine ähnliche Impertinenz...

— Mit vielen Thränen: „In diesem Leben gewis nicht mehr...“

„Nun, in jenem ist ohnhin dafür gebeten. Wohlan! lauf Sie nur, und mach Sie daß ich des verhassten Zeugs da loswerde.“ — He! wie lief sie. — Alles übrige hatte nun keine Schwierigkeit: aber läugnen kann ich nicht daß mein Entschlus oft wankte. So oft ich indessen den Brief der Madame Brio wieder las, fand ich mich stärker; und dennoch wäre ich wol noch heute zuhause, wofern nicht eine mächtige Täuschung alles entschieden hätte.

Ich nahm nämlich mir vor, Ihnen, Theurste, Alles vorzutragen, und, wenn Sie es nicht billigten, sogleich von meinem Vorhaben abzustehn. — Wie konnte ich doch So mich hintergehn? denn heu-

te fühle ich, daß ich wol kein Wort Ihnen gesagt hätte! aber sehn Sie da, die elende Folge, eines so mannigfaltigen und so verjährten Selbstbetrugs! O wie oft sagten Sie: „Kinder! seid wahr! wo nicht: so seid ihr selbst zulezt das Opfer Eurer Falschheit, und mit der traurigsten Erfarung, daß die Unwarheit Gott misfallen musste, und also nicht der rechte Weg zum Glük seyn konnte, auch wenn sie wirklich in der besten Absicht erfunden war."

Am Tage der Abreise fand ich noch Gelegenheit den Herrn v. Eich wissen zu lassen, er solle jenen französischen Brief für meinen Oncle*) diesmal noch zurükbehalten, indem mirs scheine, die Sache könne von Linde aus gemacht werden. — Er zögerte bis gegen die sehr heisse Mittagsstunde, wo es denn noch ein lautes Gezänk mit Lieschen gab. „Ich hätte, sagte mein Oncle, nicht gedacht daß dieser Mensch der eine so edle Bildung hat, daß ich oft für einen illustre Infortuné ihn gehalten habe, in der Beredsamkeit des Pöbels so stark sei; und weniger noch begreife ich, daß

das

*) Er steht im XII. Briefe. S. 139.

das schöne Mädgen ihm gleichgültig, ja sogar widrig, seyn könne?" — Er scherzte mit ihr hernach darüber. Die Thränen des bittern Verdrusses im Auge, antwortete sie, aber mit sichtbarer Reu es gesagt zu haben: „Ja Ew. Hochw. Gn. müssen wissen, daß das Ding einen Haken hat."

„Diesen Haken, versezte er, bin ich begierig zu sehn. Wirst du mir ihn zeigen wenn du von Linde zurükkommen wirst? denn vielleicht liegt dir dran ihn weggebrochen zu sehn? Wie wärs, wenn ich dem schlanken Kerl, der sich durch seine Habichtsnase ganz dazu qualificirt, des Herrn von Revier Posten gäbe?" — Sie lächelte, sehr gefällig.

Er kniff ihr das Grübchen der Wangen: „Mach nur daß du ihn gewinnst!" — Sie machte jüngferlich ein übermüthigs Gesicht, wie Gebrauch und Sitte das wollen; und wirklich entfuhr ihr ein Blik auf mich, der eine Ohrfeige verdient hätte, den aber hoffentlich mein Oncle nicht bemerkte. Aber kaum waren wir auf dem Felde, wo ich denn fortfuhr den Georg wegen seines Zauderns zu schelten, als sie Sitte und Gebrauch über dem

Ge-

Gedanken an die v. Revier sche Stelle so ganz vergas, daß sie gegen ihn alle erdenkliche Freundlichkeit verschwendete, welche er erst an sich kommen lies, aber hernach mit spöttischem Neken, und dann mit wirklicher Grobheit, erwiderte, bis ich, besorgt er mögte zu früh seine Rolle spielen wollen, Stillschweigen ihm gebot.

Wir fütterten zu Mittage, und kaum waren wir im Wagen: so entschlief, aller Gegenwehr ohnerachtet, Lieschen aufs tiefste. Er sah sehr oft sich um, hielt endlich an, vor einem im Schatten der Bäume stehnden Hirtenhause, bat einen Baur, welcher mit mehrern im Heumachen arbeitete, die Pferde zu halten, sprang ab, und schlug mir vor auf dem Rasen ein halb Stündchen zu verweilen, bis die Hize überginge. Hier nun sagte er mir, französisch, er sei entschlossen nicht nach Linde zu fahren...

„Still! Lieschen könnte etwas hören und rathen!"

„Besorgen Sie nichts! Sie wissen wie ich sie erhizt hatte, um der Wirkung eines Pülverchens gewis zu seyn, welches ich in der Limonade ihr

gege=

gegeben habe. Sie wird sicher zwei Stunden noch schlafen (fuhr er fort indem er in die Uhr sah) Nach Linde kann ich nicht gehn; denn urteilen Sie, ob nicht jeder versäumte Augenblik mich in Gefar sezt zu spät nach Berlin zu kommen? Meine Pferde stehn in Schwerin; von da an begleitet Sie die Fr. v. Tarcza, welche ich durch einen Boten, als im Namen des Prälaten drum gebeten habe, und welcher Sie diese Bitte wiederholen werden; und ich bin zupferde neben Ihnen, oder will, wenn Sie es begehren solten, ganz allein reisen. So denke ich für Ihre zartsten Bedenklichkeiten gesorgt zu haben."

— Mir war hierbei nicht wol zumuth. Lieschens Schlaf hatte schon den Argwon in mir erregt: Er habe vielleicht ihn erkünstelt: aber ich hatte diesen Gedanken für eine Beleidigung seiner Ehre gehalten, da ich diesen Schlaf nicht anders als so mir denken konnte, daß Er ihr dadurch verächtlich werden müsse? Nun wars doch wahr; und das sezte mir denn das übrige seines jezigen Antrags in ein verhasstes Licht.

Ich

Ich gestand ihm zunächst jenes Erste; und mit Heftigkeit: „Das ist ein, Ihrer nicht würdigs, Kunststük auch wenn Sie nichts weiter wären als Derjenige für welchen das arme Mädgen Sie hält."

— Er hörte das mit soviel unverbergbarer Empfindlichkeit, daß er die Lippen zusammen kniff ohn ein Wort zu sagen . . . und sieh da, in dem Augenblik war mein Zorn entwaffnet. Ists wahr (und Sie als Ehefrau müssen wissen obs wahr ist) daß ein liebends Weib die Empfindlichkeit ihres Manns nicht sehn kann, ohn in dem Augenblik reuvoll zu schweigen *): so ists auch wahr, daß meine Liebe zu Herrn v. Eich damals schon grösser seyn musste als ichs nicht gedacht hätte. — In der That, ich frug mit einem Ton den ich so tief ich konnte herabstimmte, ob ich vielleicht irre, wenn ich geglaubt habe, jedes schlafmachende Mittel sei Gift? Sein Blik war derjenige mit welchem man forscht woher die Antwort kommen wer-

*) Ists wahr? Leserinn! deine Empfindung hat oft Ja gesagt: aber was sagt deine Erfarung?

werde? gewis der süsste und rührendste dann wenn der Fragende das Herz voll Liebe hat; aber eben so gewis auch der schneidendste und unausstehlichste dann wenn Er Argwohn und Unwillen hegt: und dies lezte war hier der Fall.

„Solten Sie an Gift wirklich gedacht haben? mir zugetraut haben, Mir, daß ich etwas der Gesundheit des Mädgens gefärlichs unternehmen könnte? Sehn Sie hier das Recept; und fragen Sie jeden Arzt, (aber ich bitte, daß es in meinem Beiseyn gescheh) ob dies schaden könne, dann nämlich, wenn man vorher das Blut in Wallung bringt? Ich habe ihm meine so glüklichen Werbungen zu danken, und nie ist mir ein Recrut erkrankt." — Ich lege es Ihnen bei, nur zu Ihrer Ueberzeugung; denn wirklich ich, für mein Theil habe keinen Zweifel mehr*). „Soll ich, fuhr er fort, Ihnen sagen Was das sei woran sie gedacht haben? Sie haben gedacht, und glau-

*) Wir tragen denn doch Bedenken dieses Recept mitzutheilen, aus Furcht, daß davon ein übler Gebrauch gemacht werde.

glaubens wahrscheinlich noch in diesem Augenblik: ich würde Sie überreden, dies Mädgen in diesem Zustande zu verlassen. Das freilig wäre meiner unwürdig wärs auch nur in Hinsicht auf den Erfolg welchen das zu hause haben würde, und also gar nicht in Hinsicht auf die Meinung die sie dann von mir haben müsste. Lassen Sie sich denn gesagt seyn, daß sie auf eine Art erwachen wird, bei welcher an irgendeine Künstelei ihr kein Gedanke kommen kann; denn erst davon noch zu reden daß sie auf eine ganz andre Art entfernt werden mus: diese Beschämung, ich bitte, ersparen Sie mir."

— Er sah gewis wol wie weich ich war, und redete also mit einem Ton weiter, bei welchem es ihm schwer ward den Umstehnden sich nicht durch Geberden zu verraten.

Und das ward auch mir sehr schwer; denn o wie mächtig war die Beredsamkeit mit welcher er Linde und jedes Hindernis des unmittelbaren Welterreisens mir auszureden wusste. Diese Unterredung umfasste indessen Alles, weil mit dem Augenblik des Erwachens meiner Jungfer, Alles,

auch

auch die Winke, wegfallen musste. Ich seze nur das noch hinzu, daß er sagte: Er kenne den als Botschafter nach ‧ ** ‧ gehnden Grafen sehr genau.

So fuhren wir denn weiter; und Sie wissen das übrige, bis auf Lieschens ungestümes Abgehn aus Schwerin. — Im Augenblik ihrer Abreise erschien, von ihr noch gesehn, die Frau v. Tarcza. Der Herr v. Eich hatte unmittelbar vorher sich entfernt, und kam jezt, in einem schönen Reitkleide. Es war nicht möglich daß diese Frau, die ihn als Herrn v. Eich kannte, Verdacht schöpfen konnte; und Er der wol wusste wie schwer mirs werden müsste, die offenbare Lüge, mein Oncle bitte um ihre Begleitung, mit irgendeiner Bestimmtheit zu sagen, wusste mir das zu ersparen. Eine Stunde nachher, lies die Frau v. Tarcza allerdings ganz unbefangen, durch ihren eignen Kutscher meinen Wagen und Zug zurükführen: „Jezt aber, sagte sie denn, bin ich doch begierig zu wissen warum Ich unser liebes Frl. Regine begleiten soll, da sie in so guter Gesellschaft ist?“

„Das erlauben Sie (indem er ehrerbietig meine Hand küsste) daß Ich es sage: Das Fräulein soll mich zum glüklichsten Mann auf dem Erdboden machen, und dazu bedarfs einiger Unterredungen mit dem Wienerschen nach .**. bestimmten Botschafter. Seine Reise geht höchst eilig; und welche unendliche Verpflichtungen werden wir Ihnen haben, gn. Frau, da ich warlich nicht wüsste, wer, ausser Ihnen, mirs wenigstens so geschwind, möglich gemacht hätte, diese Liebe (er küsste mich) die einen Kus mir erlaubt, aber doch meiner Rittertreu für eine solche Reise sich nicht ganz willig anvertraun wolte, nach Berlin zu führen?“

= Vom Heiraten war doch hierin kein Wort: aber konnte die gute Frau anders als auf Turteltäubchenschaft das alles deuten? und das that sie denn mit herzlicher Mitfreude.

So kamen wir denn gestern Abends hier an. Einige von des Botschafters Leuten sind hier: aber er selbst solte diesen Abend kommen, und...

* * *

Er ist da, und ich fahre jezt zur Madame Brio. Sobald ich kann (wahrscheinlich wol noch nicht mit der nächsten Post) werden Sie mehr erfahren. Ich habe einen Theil der Ersten Nacht, und den ganzen Tag, auf diesen Brief gewandt; ich wolte auch ohnhin ohne Madame Brio nichts unternehmen. Der Herr v. Eich ist heute früh nach Potsdam gegangen. Mir ist seit einigen Stunden als wolle Berlin über mir zusammenfallen! so sehr fühle ich mit jedem Augenblik schärfer das Gewagte des bisherigen, und ahne mit jedem Augenblik schwärzer das Gefarvolle der Zukunft! Was sind wir doch, jede, sobald wir auf einem glatten Pfade, über welches die Männer, immer im Gleichgewicht, federleicht hinstreichen würden, uns allein befinden *).

*) Dies schöne Bild erinnert uns an jene Verse unter einem Kupferstich, welcher eine Geselschaft von Schrittschuhläufern darstelt. Sie verdienen bekannter zu seyn:

Sur un mince cryſtal l'hiver conduit leurs pas,
Le précipice eſt ſous la glace!
Telle eſt de nos plaiſirs la légere ſurface
Gliſſez, Mortels! n'appuyez pas!

* * *

Nachschrift. Weh mir! was habe ich, Theurste! von Ihnen zu erwarten? Madame Brio misbilligt alles was ich gethan habe! und was würde aus mir, wenn sie ihre Hand abzöge, oder vielmehr gar nicht Hand anlegte. Sie sieht das ganze Unternehmen so durchaus unter einem Andern Augpunct an, daß sie auch sogar in meine Rükkehr zur Fr. v. Tarcza nur auf die Bedingung einwilligte, daß, falls sie das für nöthig fände, ich bei ihr die Nacht zubringen solte bis sie den Herrn v. Eich werde kennen gelernt haben. Und wirklich, so ists geworden; nur daß sie, und Fr. v. Tarcza gegenseitig so sehr von einander zufrieden geworden sind, daß diese mich unbedingt an meine Freundinn abgetreten hat, um morgen eine Reise nach Burgbrandenburg zu machen. In wenig Stunden mus sich entscheiden ob ich, eh Sie sichs versehn mit der Madame Brio bei Ihnen ankommen werde, ohn etwas unternommen zu haben; denn jeden Augenblik erwarten wir den Herrn v. Eich. Felslasten liegen

gen auf meinem Herzen! und sie werden es zerdrüken wenn das wahr ist, was Madame Brio behauptet: nicht hauptsächlich jener edle Grund, ein Werk zu stiften was nur ich stiften konnte, sondern Liebe, wie jedes, auch das schlechtre, Mädgen sie haben kann, sei mein Hauptbeweggrund. Was hat michs gekostet, diese, nur für Warheit und Tugend empfindende Frau, so zu lenken, daß sie die Frau von Tarcza im Irtum gelassen hat! und wie unerträglich ist meine Beschämung auf dem, nicht geraden, Wege, betroffen zu seyn!

Aber unwiderruflich vest habe ich beschlossen, nur das zu thun was Madame Brio billigt, und solte das Ende ein Gefängnis im Kloster seyn.

Seit dem Tode meiner lieben Frau Fang, deren lezte, Segensvolle, Tage, ganz mein waren, habe ich, Sie, mütterliche Frau! nicht gesehn: niemand also hat seit der Zeit mir an Herz und Gewissen geredet! und, o! ich Elende bin solcher Zusprache beinah unempfänglich geworden. Ich

habe den Ekel an meiner Verwerflichkeit kaum ausstehn können, als Madame Brio zuerst merkte, mein Herz sei weit mehr roh als sie meinem Briefe zufolge nicht gelaubt hatte! und dennoch habe ich, das weis Gott! nicht geheuchelt als ich ihn, oder irgendeinen an Sie, Theurste! schrieb. Wie tief mus ich gefallen seyn! und was würde ich — was wäre ich nicht vielleicht in diesem Augenblik, wenn nicht die göttliche Regierung diese Freundinn mir hierher geschikt hätte? Bin ichs werth Ihre Vorbitte bei Gott zu hoffen? Ich sei es, oder sei es nicht: seyn Sie vor dem allgütigen Vater eingedenk

Ihrer armen

Regine v. Wendenz.

XIV.

An Dieselbe.

Nicht einen Brief, sondern ein Tagbuch, empfangen Sie hier, ehrwürdige Frau Pastorinn.

Dienstags. Fast im Augenblik wo ich den Brief an sie schlos, kam der Herr von Eich. Nach einer kurzen Bewilkommung lies Madame Brio uns allein. Das würdigste Gesicht welches ich jemals sah (sagte Herr v. Eich) auch wenn sie um sehr viel weniger schön wäre, würde man sie für bezaubernd schön halten! Sie hatten Recht, beste Regine! es ist Glanz der reinsten und vernünftigsten Sele was ihr von Stirn und Mund und Augen strahlt. (denn diese Worte hatte ich nach Potsdam ihm geschrieben) Sie hatten recht, als Sie sich entschlossen, unabwendwar ihrer Leitung zu folgen..."

„Sagen Sie ja nicht zuviel! (antwortete ich) sie könnte sehr leicht mich anders leiten als Sie nicht wünschen!"

— Ruhig lächelnd antwortete er: „Ich befürchte das nicht; ich hoffe, mir sei nicht Unglük bestimmt . . .“

= Indem ich ihm antworten wolte, trat Herr Brio ins Zimmer, und ich ging ins Cabinet.

„Liebste Regine! (sagte Madame Brio) man mus ganz so als ichs bin, Ihre Freundinn seyn, um nicht sich blenden zu lassen; denn der junge Mann macht Ihnen und Ihrem ganzen Unternehmen bis heut, eine mächtige Schuzrede, auch ohne den Mund zu öffnen! Welch eine edle Gestalt! welche Bescheidenheit bei dem sichtbarsten Bewustseyn seiner Würde! und davon hatten Sie kein Wort mir gesagt?“

„Ich hatte absichtlich das alles übergangen: denn Sie hätten es für das Geschwäz der Liebe angenommen: aber Sie haben in meinem Unternehmen mir soviel Bedenklichs gezeigt, daß ich Sie jezt inständig bitten mus, sich nicht blenden zu lassen, sondern genau so mich zu leiten als wäre der Baron ein Ihnen ganz unbekannter Mann.“

„Mädgen das ist schwer: aber ich erwäge, daß von dem Geschehnen nichts zu ändern ist, und so will ich nur Eins wissen: was werden Sie thun im Fall diese Reise vergebens gemacht seyn solte? nach hause gehn?“

„Ja, und meinem Oncle mich zu Füssen werfen . . .“ das, liebe Frau Pastorinn, wolte ich ihr antworten; denn bisher hatte ich mich drauf verlassen, daß mein Entweichen — welch Wort! — verschwiegen bleiben, und daß Ihres lieben Herrn Vermittelung alles eingeleitet haben, würde: aber ich bin alzu wahr als daß ich das jezt hätte antworten können. Hat die Reise meine Lebensgeister mehr reg gemacht? bin ich kränker geworden? ich weis es nicht: aber Das weis ich daß ich für mein Herz jezt keinen Rükweg mehr seh. — Ich sagte ihr denn freihin, ich wisse ihre Frage nicht zu beantworten!

„Sie umarmte mich: „sehn Sie, Liebste! wie weit der Erste Schritt Sie geführt hat! woher nun Entschlossenheit nehmen, seit Ihr Herz nicht mehr hoffen darf, jener edelste der Grundsäze lasse Sie handeln, von welchem Sie beselt zu

seyn

seyn glaubten? Aber fassen Sie Muth! die gute That mus nun ausgeführt werden, der Beweggrund sei welcher er wolle."

= Nunmehr ward der Plan abgeredet. Da er abgeändert werden, oder gar misglüken kann: so will ich nicht ihn, sondern seine Ausführung, Ihnen melden.

Meine Erste Unternehmung war, in einer abgelegnen Gegend für acht Tage ein mir bekanntes Häuschen zu miethen, welches ich, zu meinem Erstaunen, noch so unentweiht fand als ichs beim Abgehn aus Berlin verlassen hatte; (denn damals wars, wegen des dazu gehörigen kleinen Gartens, ein Lustort wohin Madame Double mich einst mitnahm) doch war die jezige Wirthinn eine andre. Sie nahm mich mit Freuden auf: „ich habe guten Schuz sagte sie, und halte deswegen immer so gute Leute, daß sie] bis auf Eine, welche jezt krankliegt, Fortüne gemacht haben. Die Eine hat nach der Revüe ein General mitgenommen: die zwote hat ein Candidat in ein vornehmes Haus neben sich als Gouvernante-eingeführt; die dritte hat ein Wohlweiser

weiser Rathsherr in eine Jungfernschule berufen, und die vierte hat ehrbarlich geheiratet. Wenn wir Beide uns demnach einrichten könnten: so bitte ich daß Sie die Bedingungen selbst machen."

— Ich lies sie dabei, und sie war im höchsten Grade willfärig, so, daß sie mir die Bedingung zunächst zugestand, acht Tage lang niemand aufzunehmen welchen nicht Ich einfüren würde, auch von meinem Hierseyn kein Wort zu sagen.

Ich erkundigte mich nach Fräulein von Z**y. „Sie ist verschwunden: aber man sagt sie sei hier, nur in einem Stande, woselbst der Respect den man für die Grossen doch zu haben pflegt, sie nicht vermuthen lässt?"

— Heute lässt sich nichts mehr unternehmen; denn der Baron ist seit ganz früh abwesend.

* * *

Er kam nach tisch zu hause: „Ich habe den halben Tag dran gewandt zu versuchen, ob ich den Aufenthalt des Fräulein v. Z**y herausbringen

bringen könne: aber da ich freilig mich nicht verraten durfte: so ist alles vergebens gewesen. Sie mus aber doch entweder im schwärzsten Abgrunde der Liederlichkeit verborgen seyn, oder sie mus in einem Glanz leben wo das Blenden sie unkennlich macht. Ich wusste, liebe Regine, daß Sie sie finden werden: aber ich machte diese Versuche, um mich — und wer weis wen sonst noch? — mehr zu überzeugen, daß wenns glükt, ich Ihnen alles zu verdanken habe. Sie sollen also selbst urteilen, wie herzlich meine Dankbarkeit seyn werde."

— Madame Brio war gegenwärtig und es war sichtbar, daß dieser Zug seines Characters sie sehr rührte. — Sie theilte nun unsern Entwurf ihm mit, aber ohn ihm zu sagen daß er ganz mein ist; und ich schrieb an Fräulein v. Z**y diesen Brief, zu dessen Erläuterung ich Ihnen zuvor sagen mus, daß der geschiktste der hiesigen Miniaturmaler heute mit meinem Bildnis fertig geworden ist. Alle sagen ich sei durchaus nicht verschönert; und doch dünkt mich, So könne ich wol nicht aussehn. Was ist nun wahr? Das:

daß

daß ich von Eigenliebe frei bin? Oder das: daß die Spiegel uns verhässlichen, wenigstens unsre wahre Gestalt uns nicht darstellen? Hier ist mein Brief:

* * *

Da bin ich, mit Leib und Sele; und wenns wahr ist daß dir, um Berlin ganz zu plündern, nichts fehlt als ein zweites Jettchen: so solst du wissen, daß ich Das, und hoffentlich noch um ein Bedeutends Mehr, bin. Du magst beikommende Berloke besehn und urteilen: aber schik sie sogleich zurük; wir brauchen sie.

Sehr spät erst ist dein Brief mir zuhanden kommen. Wirklich er riss mich aus einer Schlafsucht in welcher ich ohn ihn wol immer geblieben wäre . . . Doch mündlich mehr; denn ich brenne vor Verlangen dich zu sehn. Wiss jezt nur soviel daß ich deines dargebotnen Reisegelds, der Equipage und dergleichen nicht bedarf; denn mit Einem Wort: ich bin dem reichen

— merk

— merk wohl: reichen — Prälaten entsprungen.

Dieser Umstand, und dann der, daß ich Deine gegenwärtige Lage nicht weis, da sie seit deinem Briefe sich doch geändert haben kann, macht, daß ich mich hier sehr verborgen halten musste, zumal da ich Speculation machte, durch ein brillantes Stük zu debütiren; und das ist geglükt, so, daß ich in Beiseyn deiner ganzen Gesellschaft, in einer Unternehmung mich zeigen werde, welche wenigstens das ist, was Eure Geschichte mit dem pommerschen Strohkopf war. Dazu ist nun heute alles reif geworden; du wirst, mehr noch aus meiner Verfarensart als aus dem Bildnis sehn, daß ich die bin, welche ein eignes Haus hier formiren könnte: aber ich will das nicht; denn ich erkenne, daß ich alles dir zu danken habe, auch den Entschlus des Entspringens, auch den Fang an dessen Vollendung du theilnehmen solst. Zu diesem Unternehmen ist erforderlich, daß du, und Alle welche jenen pommerschen Junker in der Mache gehabt haben (denn

(denn ich gesteh dir daß jenes Stükchen mich aufgereizt hat; und hast du, wie ich doch fast glauben mus, in der Erzälung aufgeschnitten: so mach dich auf die Beschämung gefasst, mit welcher du sehn wirst daß ich einen noch dummern Perükenstok als Eur Junker gewesen seyn mus, Euch zuführen werde, bei welchem ganz andre Juwelen zu rupfen sind) — es ist sage ich, erforderlich, daß Ihr insgesammt Euch bereit haltet, mit soviel baar Geld und Kostbarkeiten als Ihr aufbringen könnet, aux deux Colombes, woselbst ich für acht Tage, im Grunde nur für Eine Nacht, gemiethet habe, auf meinen Wink, spätstens übermorgen, zu erscheinen. Haiduken, und Alles was wir sonst brauchen, habe ich. Ihr kommt, Alle zusammen, wenn ihrs wagt, oder einzeln, wie ihr wollt. Ob ich in des Prälaten Hause etwas gelernt habe, magst du entscheiden, wenn ich dir sage, daß S. Hochw. Gnaden in der Jugend Europa die Kreuz und Quer durchgereist sind; nur im Spiel bin ich zurük, vielleicht weiter zurük als ehmals . . . Wie doch das

Herz voll ist! ich wolte dies Alles mündlich dir sagen! doch es ist mir wol zu verzeihn, daß ich den Stolz nicht bergen kann, mit welchem ich auf Entwürfe mich freue, durch welche ich zeigen will ob ich deiner Aufforderung und deines Zutrauens würdig war? Kann ich: so komme ich vorher noch irgendwohin, woselbst du dich wirst sprechen lassen wollen. Schik deine Antwort ins Posthaus: an Mademoiselle J. R. Memmingen; denn so heisst, für heute noch,

Deine

treuste R. v. Wendenz."

* * *

Eh ich diesen Brief noch abschikte fuhr ich in der späten Abendstunde mit allen Juwelen Ihro Excell. der Gemalin des = schen Bothschafters behangen, mit Herrn Brio welcher aus des Bothschafters Gnade eben so prächtig war, begleitet von dessen zween riesenmässigen Haiduken in Ueberröken, zu meiner neuen Wirthin. Wir besahn Haus und Garten im Abendlicht, unter vielen

Be=

Beweisen gemeinschaftlicher Zufriedenheit: aber als wir mit der Wirthin ins Zimmer traten, fehlte nicht viel daß, von unserm Glanz geblendet, sie auf die Knie gefallen wäre. Ich lächelte huldreich und warf 8 bis 10 Fr. d'or ihr in die Schürze: „Mach nur Alte, sagte ich, daß, wenn wir kommen, wir allein seien."

„So allein, das schwöre ich Ew. Gnaden, so ganz allein wie Ariadne und Theseus. Ist dies hier auf die Hand?"

„Alter Narr! ich habe dir ja heute früh schon die Miethe gezahlt."

„Ach! es ist ja wahr! also dies ist ein gnädigs Geschenk!"

— Ich antwortete nicht und Herr Brio hob mich in den Wagen.

Mitwoch, mittags. Noch ist keine Antwort da. Ich zweifle nicht, daß Frl. Z**y nicht schlau zuwerkgehn wolle; und ich mögte wetten, daß sie erst in den zwei Colombes einige Erkundigung einzuziehn bemüht ist. Desto besser; denn eben deswegen habe ich gestern dort soviel Pracht ausgekramt; und daß Frau Trecht plaudern

wird, das kann ich hoffen weil ichs ihr untersagt habe. Zur Erläuterung sage ich Ihnen, daß die gräfliche Herrschaft, welche vorgestern Abends ankam, mit unbeschränktem Vertrauen, der Madame Brio Alles zugestanden hat, ohn weiter etwas zu wissen als, daß eine gute That im Werk ist.

Madame Brio hat endlich herausgebracht, daß die gesammten Schelme von der Z**yischen Gesellschaft noch hier sind, aber, sie selbst und Jette ausgenommen, jeder abgesondert wohnen. Dr. Carreau geht frei umher, dessen unbeschadet, daß man ihn als einen Spizbuben kennt.

Nachmittags. Hier, die Antwort:

* * *

„An Mlle. J. R. Memmingen.

Willkommen, Beste! Liebe! Theurste! Willkommen zu Berlin! Wo soll ich anfangen, dir meine Freude zu bezeugen die warhaftig bis ans Tollwerden geht. Ich kann dirs nicht bergen: es war mir Alles unglaublich wenn ich nicht die Berloke (eingeschlossen zurük) gesehn hätte. Ich weis nun auch, daß du So,

und besser, aussiehst. Gut nun; Berlin soll geplündert werden. Ich weis kaum was ich schreibe, denn ich kann vor Freuden die Feder kaum halten. Aber Eins, Beste Regine! wenn, wie ich nicht zweifle, dein Coup glükt: so müssen wir von hier fort; und das können wir denn auch; denn des, zu seinem Glük namenlosen, Junkers, Geschichte, war ein par Tage hindurch laut, und könnte es wieder werden. (Ich bin begierig von dir zu erfaren wer der Affe war; denn das kann selbst *Carreau* nicht ausgraben! und doch liegt uns, wie du erfaren wirst sehr viel dran) Nenn nun nur Tag und Stunde: wir werden Alle kommen, und schwer werden wir kommen, darauf verlas dich; das heisst: ich, Jettchen, (das war die Gesandtinn) und deren Schwester (eine Meisterinn im Spiel nächst Jettchen; denn Jettchen mus den Kohl fett machen) der General, und der Graf F. (du wirst lachen über diese Beiden, welche so General und Graf sind, als du und ich Vestalinnen) Aber sehn mögte ich dich vorher noch; denn woher der

Zauber in dein Gesicht gekommen ist, diese Sele, mögte ich sagen, das begreife ich so wenig daß ich beinah nur meinen Augen es werde glauben können. Auch mögte ich gern vorher noch erfaren Wer der sei durch dessen Geld du die Entrée in unsre Gesellschaft zahlen wilst; denn Behutsamkeit kann ich dir nicht genug empfehlen. Jedoch glüklicher konntest du kaum wählen, indem der Tempel aux deux Colombes einer der Beschüztsten ist, und Frau Trecht, wie arm sie thun möge, sich sehr zu helfen weis. Wilst du also: so will ich mich frei machen um diesen Abend zwischen neun und zehn bei Dr. Carreau zu seyn (im goldnen Schlüssel neben **s Laden) Wie wird der Knabe jauchzen dich wieder zu sehn. Gesezt du könntest nicht kommen: so las dir noch Einmal Behutsamkeit empfohlen seyn; denn wir haben Alles, wenigstens Talentneid, zu fürchten! auch haben die ernsten Masnehmungen vieles reg gemacht, durch welche die französische Colonie die Reform der Pensionsanstalten durchgesezt hat; wie denn überhaupt diese Colonie uns

sehr im Wege steht! sie verbindet mit einer sehr strengen Moral eine reizende Freiheit im Betragen; und dadurch, so wie durch das häusliche Glük, unterscheidet sie sich so sehr von den Deutschen ... doch von dem Allen, welches auf Unser Thun und Wesen so mächtig einfliesst, diesen Abend mehr, wenn du willst. Liebstes Mädchen, wie schwer wirds mir die Feder niederzulegen. Mögte es uns nur diesmal noch glüken! dann wärs für, eine Zeitlang wenigstens, zu Berlin basta, und wir erhöben uns dann nach Dresden oder Wien, oder vielleicht am besten nach Breslau falls die politische Lage der Dinge so kriegerisch bleibt als sie es jezt ist. Ich bin deine treuste Schwester."

* *
*

Was sagen Sie, Ehrwürdigste? dünkt Sie nicht daß diese Heuschreken die jezt sich heben wollen um auch andre Gegenden zu verheren, nun auf dem Punct sind, erschlagen zu werden? sind dieseBöswigter nicht reif zum Feur welches diese schöne — ich darf sagen fromme — Stadt reinigen soll? und wenn mirs glükt: wird dann nicht

mein Oheim — werden nicht auch Sie — mir verzeihn? Madame Brio, welcher ich diesen Absaz vorlese, beantwortet dies alles mit Ja, und freut sich, hierher gekommen zu seyn, weil ohne sie, von diesem Allem nichts statt finden konnte.

Abends. Wir haben jezt eine herzerweiternde Unterredung gehabt, welche aber einen so schreklichen Ausgang gehabt hat, daß ich lieber die ohnhin vorlorne, Nacht opfern, als Ihnen die Sache verschweigen, will.

„Ich zweifle nicht mehr, sagte Madame Brio, am guten Ausgange, und bewundre, wie die göttliche Vorsehung an Einem einzelnen, schwachen, Faden ein so mächtigs Gewebe grosser Begebenheiten anspann. Daß, indes ich, welche bei Madame Double in aller Absicht verdarb das Clavier so gut lernte: sehn Sie, das war jener kleine, erste Faden! denn nun mussten meine Versorger das erfaren; nun musste Herr Dr. Half nach Berlin kommen und mir ansehn meine Sele trage die Pest! so musste ich nach Magdeburg, und so ins gräfliche Haus, kommen; so musste ich an Sie denken...“

„Nein

„Nein (fiel ich, in Thränen ausbrechend, ihr ein) sagen Sie lieber von Mir! daß Ich gedachte es böse zu machen, und daß Gott es gut macht*)! Daß ich Elende Sie verführte, Das, das war jener Erste Faden! Man versinkt wenn man dem nachdenkt! welch eine göttliche Regierung, da, wo das Böse so ganz tief in das Gute hineingemischt ist!"

„Ganz recht, Liebste Regine: aber jezt, da Ihre Thränen der Reu und des Danks so fliessen, jezt frage ich auch ob Sie nunmehr ganz dieser göttlichen Regierung sich überlassen wollen? Was ist Ihr Entschlus falls es für den Herrn von Eich uns Nicht glüken solte? Ueberdenken Sie es." — indem sie ihn selbst ins Zimmer rief welches sie gleich nachher verlies: „Herr Baron, das Fräulein steht auf einem Entscheidungspunct wo sie Ihrer Unbefangenheit und Grosmuth bedarf."

„Was ists, Theurste?"

„Die Entscheidung meines Schiksals falls das Nez welches wir gespannt haben, reissen solte!"

N 5 — Ich

*) Biblisch.

— Ich weis nicht woher ich die Freimüthigkeit nahm, so zu reden? aber ja, ich weis es: ich nahm sie aus der, von Grund auf aufgeregten Fülle meines Herzens.

„Kann, (sagte er, mir die Hand küssend —) kann die edelste Sele mich verlassen da sie so viel für mich gethan hat? kann sie den Mann, der so innig — Gott weis es, so uneigennüzig — sie liebt, verlassen wollen wenn sie nun das lezte gethan haben wird?“

„Ja; und eben weil dann das Lezte geschehn seyn wird.“

„Gott! und was bin ich alsdann?“

„Ein gezüchtigter Christ, welcher dann hingehn wird um, wohin nicht Verzweiflung, sondern Vernunft, ihn führen wird, die Ehre und das Glük wieder herzustellen.“

„Beides ist unmöglich...“

„Baron, vergessen Sie nicht daß Ihre Unbefangenheit und Grosmuth für mich aufgefordert sind! was Sie da sagen ist schlechterdings Befangenheit. Europa kriegt, und schikt seine Helden auf alle Mere; hinauf dann! denn das ist der

offne

offne Weg zu Ehre und Glük. Und alsdann kommen Sie, mit Ruhm gekrönt, zurük; kommen Sie wenn der Ruf vor Ihnen über die Mere her gedrungen seyn wird, zurük, und bezalen Sie die Summe die jezt — Sie wissen wie durchaus ungewis — auf dem Spiel steht."

„Gut! und mein Herz? dies Herz welches nicht mehr mein ist? nie wieder mein werden kann?"

„Das spricht die Liebe, und die soll nicht reden; die Grosmuth soll reden."

= Stirn und Augen verengten sich hier: „Grosmuth? Fräulein, ich bitte Sie! Grosmuth! was kann die hier?"

= Das Leiden des erschütterten aber edeln, Manns, that mir weh. Was ich ihm antworten wollte, weil ich fühlte ich Müsse es, das war hart. Ich wolte es mildern: ich umhalste ihn: „Sie kann nicht nur, sondern sie mus auch, Liebster! sie mus dies Herz opfern welches hier so stark an dem meinigen klopft! sie mus es opfern! Sie müssen, aus Grosmuth, von mir ablassen!"

„En=

„Engel der du unverständlich, vielleicht in Himmelssprache, mit mir redest! aus Grosmuth? kann ichs verstehn?“

= Freilig konnte ich nun nicht anders: „Lassen Sie mich einen Augenblik!“ sagte ich, und suchte, indem ich ans Fenster trat, mich zu fassen. Er ergrif des Herrn Brio Flöte. Mit bebendem Odem hauchte — ich mögte sagen, seufzte — er hinein was er jezt empfand. Es war herzschmelzends, entselends, Jammergetön. Ich hatte nicht gewust daß er dies Instrument kenne; und Brio selbst hat es kaum so in der Gewalt. „Schonen Sie meiner, rief ich: ich fleh drum.“ — Er legte die Flöte hin. „Aber, sagte er, ich bedarf dieser Tröstung; und genau jezt. Wenn ich auf meinen Werbungen, die mein halbes Leben hingenommen haben, ganze Monate ungenuzt hingehn lassen musste, indes ich eine volle Erndte machen konnte sobald ich den ehrvergessnen und gewissenslosen Masnehmungen meiner Unteroffiziere folgen wolte; wenn ich Dann im Kummer vergas, daß die Vorsehung von jeher dann die besten Leute mir zugewiesen hatte wenn ich gegen

Ver-

Versuchung den berichtigten Weg so vieler Vorgänger zu betreten, ankämpfte, und an der andern Seite die Dienstpflicht mir aufs Herz drang: dann, Fräulein, dann nahm ich meine Flöte, und ward getröstet, und ward stark, zu warten bis Gott wieder thue was er immer that." — Er sezte die Flöte wieder an; Sie liebste Frau Pastorin kennen die unabwendbare Gewalt von F. moll; im Zimmer langsam auf und ab gehnd bog er aus seinem vorigen Ton in Diesen hinüber, und blieb drin, und heftete ihn mir vest an die Sele — und Madame Brio in ihrem Cabinet, durch diesen Zauber überwältigt wie ich, warf sich an den Flügel und schlug dann auf dem obern dann auf dem untern Clavier den Generalbas der diese fürchterliche Melodie trug. Ich entsprang ins Cabinet, und Er legte die mit Thränen benezte Flöte hin, und folgte mir *). Ich fasste mich:

*) Das Fräulein v. Wendenz steht freilig in Gefar, von denjenigen deren Herz unbewegbar ist wie Schmeer, beschuldigt zu werden, sie empfindle: aber sie schrieb an eine der besten Musikerinnen; und wer,

mich: „Mehr können wir doch nie leiden als jezt, und warum solte ich zweimal unsre Herzen brechen; hinab also von meinem Herzen, du Felslast: Baron! Sie müssen von mir ablassen; denn ich habe viel zu wenig Vertrauen zu Gott, als daß ich hoffen könnte, er werde uns ernähren wenn mein Oncle seine Hand abzieht! der Geschichte meines Gewissens zufolge kann ich auch dieses Vertrauen zu Gott nie fassen...“

„Das heisst: Sie können keinen Verarmten heirathen?“

„Ja; und es entsteh draus was da wolle; ja das heissts wörtlich.“

= Er legte die Hand vest über seinen Mund: aber doch brachen die Worte hervor, und Sie können denken mit welchem, Ton; und mit welchem Blik wo ich sie las, auch wenn ich sie nicht gehört hätte, die Worte: „Ganz recht! ich habe das verdient!“

„Nicht

wer, wie diese, Sinn hat, wird das Alles sich wol vergegenwärtigen — wird wol mitempfinden können.

„Nicht doch!“ sagte Madame Brio, indem sie zwischen ihn und die Thür, treten wolte: aber er war schneller. Sie lief, um den Herrn Brio ihm nachzuschiken.

Sie fand mich so voll Angst als sie selbst es war und suchte mich zu beruhigen, indem sie lebhaft meine Hand ergriff: „Kind! Sie haben zuviel gesagt...“

„Nein, Nein, Nein; ich musste das sagen, und bleibe dabei! Verstößt mich mein Oncle bei der Rükkehr: so falle ich unmittelbar in die Hände Gottes wieder zurük und mit Ergebung in seinen Willen; denn der Herr nimmt den auf welchen Vater und Mutter muthwillig verstossen *); und meines Vaters Vorsorge habe ich nie mich erfreuen dürfen: aber einen Mann ohne Brodt nehme ich niemals, auch Diesen nicht; denn das hiesse in die Hände der Menschen fallen, und das ist über alle meine Vorstellung fürchterlich.“

„Aber wenn v. Eich nun Brodt findet?“

„Dann...“ — ich verstummte. Ich weis nicht ob Sie, Ehrwürdige Frau, das Gefühl eines

*) Biblisch.

nes solchen Verstummens kennen? Ich habe es hier zum Erstenmal in meinem Leben gehabt, und habe für die ganze Lebensdauer genug dran! Es ist die allerplözlichste und unerwartetste aber wahrste, Darstellung des Innern unsers Herzens; es ist Verschwinden der Gedanken; es ist Tod: und das alles ists zusammen, in Einem Augenblik.

„Mädgen! rief sie, beide Schultern mir schüttelnd: besinnen Sie sich! Er kann morgen Brod haben. Der Graf weis noch zur Zeit nicht wer Ihr seid. Lassen Sie, wenns hier misglükt, ihn den Grafen als Traversist der Capelle, ins Ausland begleiten, und gehn Sie nach Linde. Kann alsdann die Frau Pastorinn den Oheim Ihnen nicht versönen (denn gegen das Kloster wird sie Sie sichern) verstösst Sie also Vater und Oncle: so kommen Sie uns nach; und ich steh Ihnen für hundert Louisd'or so lange Sie leben; denn der Graf ist übermässig reich und von Eich übertrift, meinen Mann ausgenommen, die ganze Capelle. Denn, allerliebstes Kind, mus es denn schlechterdings adelich geheiratet seyn?"

= Wir

— Wir wurden unterbrochen indem die Gräfinn durchs Zimmer ging: „Das mus ich sagen, liebe Brio (rief sie) daß Sie in der Freundschaft recht leben und weben: aber (mir eine Verbeugung) verzeihn Sie, ich musste doch sehn wer denn die ist, für welche ich, doch auch Freundinn, so ganz vergessen werde?"

„Es ist eine Sängerinn; und wenn Eur Excellenz es genehmigen: so stelle ich sie Ihnen vor, obwol es eben nicht die bequemste Tagszeit zum Singen ist; kommen Sie, Regine."

— Ich konnte ihre Absicht nicht beurteilen, und begleitete sie also an den Flügel. Zufällig lag diese Arie da:

Ich will nicht in der Menschen Hände fallen!
Nein! das ist mir unsäglich fürchterlich!
Zwar mächt'ger als das Drohn von ihnen allen
find' ich Allmächt'ger, dich:
doch Sie sind Grimm: und du bist Liebe!
Dein Zorn, und wenn er ewig bliebe,
ist doch nur Züchtigung,
ist Ruf zur Besserung:
Ihr Zorn... Herr! las mich nicht in ihre Hände fallen!
Nein! sie sind mir unsäglich fürchterlich! —

— Seit ich Sie, liebe Frau Pastorinn, nicht gesehn habe, das heisst meine lange Leidenszeit hindurch, ist Singen meine beste Erquikung gewesen. Was Sie oft, sehr freigebig, gerühmt haben: ich sänge mit Ausdruk, das ist seit der Zeit wahr; denn wie ganz aus dem Herzen singe ich seit jener grossen Epoche. Diese Arie würde ich also auch schon deswegen mit Ausdruk gesungen haben: aber da ich während des Ritornel die Worte las; da die Music eine der rührendsten war; und da mein Herz so stand wie Sie in dieser Erzälung es gesehn haben: so wars wol natürlich daß ich richtig vortrug, und daß das auf die Gräfinn eine grosse Wirkung machte.

„Liebes holdes Mädgen, sagte sie: sind Sie engagirt, und so (sezte sie lebhaft hinzu) daß die Brio und ich Sie nicht freimachen können?"

„Frei ist sie (sagte diese) aber Ew. Excellenz geruhn, ihr zur Entwiklung Ihres Schiksals Zeit zu lassen; zween oder drei Tage werden hinreichen."

— Lächelnd: „Was Ihr doch zusammen kochen mögt? aber ich wills noch nicht wissen; ich

freue

freue mich im Voraus drauf, daß meine liebe Brio mit der Erzälung einer schönen Christenthat mich wieder überraschen wird. Was ich dazu etwa beitragen kann, das steht in Ihrer Wilkür." — Sie blikte noch einmal mit einer Miene mich an, die Das sagte, was sie, damit ichs ja wüsste, wirklich noch Einmal aussprach: „liebes holdes Mädgen!" und ging, indem sie der Madame Brio winkte.

Eh diese noch zurükkam, kam ihr Mann mit dem Baron. Jener ward in dem Augenblik zur Gräfinn gerufen. Der Baron bat mich aufs dringendste, vor Ausgang der morgenden Unternehmung keinen Entschlus zu fassen; und ich versprach das.

„Was ist das? indem er jene Noten durchlas zu welchen eine Flötenstimme gehörte. Er ergrif die Flöte: „darf ich bitten?" denn er wusste daß ich spiele: aber als ich nun sang; und wirklich jezt besser als vor der Gräfinn, war seine Ueberraschung so gros daß er nicht blasen konnte, denn er wusste davon nichts... Doch Sie würden, was ich hier schreiben könnte für Liebsgeschwäz halten.

Unsre beiden Freunde kamen zurük: „Se. Excellenz hat Sie heute blasen gehört da er eben im Gartensal gewesen ist. Er ist Kenner; und aus Unsrer glüklichen Lage können Sie abnehmen was die Music ihm gilt. Gesezt alle Strike reissen morgen: wollen Sie als Hofcavalier — oder wollen Sie incognito — bei ihm bleiben? er weis nicht wer sie sind."

— Der Baron sah, unruhig, mich an: „Was Ich Ihnen jezt versprechen musste (sagte ich) erbitte ich wieder von Ihnen: kein Entschlus vor Ausgang der Sache."

— Dabei bliebs. Dies geht morgen früh mit der Post ab; ich zittre für morgen indem ich siegle.

XV.

Noch an Dieselbe.

Donnerstags. Ich seze Ihnen, Ehrwürdige! mein Tagebuch fort, und mit welchen Empfin-

pfindungen heute, das werden sie am Schlus sehn.

Ganz früh meldete mir Herr von Eich, er sei Dienstags Abends, spät nach mir und Herrn Brio, noch bei der Fr. Trecht gewesen, um noch einen lezten Versuch zu machen, ob er nicht, ohne meine Beihülfe, den Aufenthalt des Frl. v. Z**y erfaren könne: „nicht (sagte er) daß ich die Zahl der Verbindlichkeiten die ich Ihnen habe mindern, und mein Dankgefühl mildern wolte: sondern das Verdienst wolte ich durch Nachfragen, mir verschaffen, indes Sie Ihren Plan ausführen werden, für den guten Ausgang desselben doch auch an Meinem Theil etwas, wenn auch ganz von fern nur, beizutragen. Ich fand die Thür verriegelt aber nur halb, so, daß sie sich öffnete eh ich noch klingelte. Die Stuben waren, bis auf Ein Hinterstübchen, verschlossen; und hier ward ich, weil Fr. Trecht nicht zuhause sei, durch ein Kind in den Garten gewiesen — und o Gott! welch ein Kind! Seine Gestalt beschreiben wollen, hiesse das unmögliche unternehmen. „Bist du krank mein Töchterchen?“

„Nein; ich bin nur so elend.“

„Wie so?“

„Ich kann immer nicht Luft krigen, und die Zunge klebt mir immer an, hier oben im Munde; und sehn Sie, in den Gelenken an der Hand ist mirs immer so kalt und so scharf; und auch in den Kniekehlen; und hier über den Augen ists mir immer so tod, und den Kopf mus ich immer so nach der Seite halten, und schlafen kann ich nicht weil mich denn so gräulich kalt schwizt; und das Tuch mus ich immer über den Kopf binden, weil die Ohren mir laufen; und fühlen Sie nur was ich unter den Kinnladen für Knoten habe; und die drüken immer so als wenn sie ausfallen wolten; und essen kann ich auch wenig, denn die Zähne wakeln mir so, recht so wie die Nägel, die wollen gar nicht vestwachsen und kälten mich auch so.“

„Armer Wurm! und du sagst du seist nicht krank?“

„Ich liege auch nie zu bett; nachts wol ein bischen: aber ich size doch gewönlich hier so in diesem Winkelchen.“

„Und

„Und womit vertreibst du dir denn die Zeit?“

„Ich soll wol knöppeln: aber die Hände thun mir so weh, und da krige ich denn Prügel.“

„Nun?“

„Ich bin das gewohnt geworden; und dann seh ich da hinauf; denn es sagte einmal Einer, mein Brüderchen, das gestorben ist, sei da; und dann denke ich: ach wenn ich doch auch da wäre.“

„Da? im Himmel? ists denn da gut?“

„Wer weis! aber die Schmerzen und die Prügel hätten dann doch ein Ende, und das Wachen.“

„Wer ist denn da im Himmel?“

„Nun, mein Brüderchen, und auch wol mehr Kinder.“

„Bei wem sind sie denn da?“

„Bei Keinem.“

Woher krigen sie denn da zu essen?“

„Zu essen?.. das weis ich nicht: aber sie sind da doch lebendig.“

„Wer sorgt also da für sie?“

„Das weis ich auch nicht.“

 „Wer

„Wer sorgt denn hier für dich, liebes Kind?“

„Frau Trecht: doch sorgen thut sie wol nicht; manchmal thuts doch die Magd.“

„Aber wer hat dir denn das Leben gegeben?“

„Nun... was soll ich da antworten?“

„Ich frage, wer dich geschaffen hat?“

„Geschaffen? das Wort weis ich nicht; dites-le moi en françois“ 1).

„Je demande qui t'a créée?“ 2)

„Créée?“ 3)

„Qui est ton Créateur?“ 4)

„Je n'y comprends rien non plus.“ 5)

„Mais ma chere, n'est-ce pas Dieu?“ 6)

Ah! le bon Dieu? cela s'appelle donc Créateur? C'est singulier!“ 7)

„Et

Obigs heisst:...

1) Sagen Sie mirs französisch.

2) Ich frage wer dich geschaffen hat?

3) Geschaffen?

4) Wer dein Schöpfer ist?

5) Ich versteh das auch nicht.

6) Kind! ists nicht Gott?

7) Ja so! der liebe Gott! das heisst also Schöpfer? das ist besonders!

„Et qui as-tu donc cru que c'étoit?" 8)

„Mais Monsieur, je n'y ai pas pensé; je croyois que c'étoit comme qui diroit l'heureux hazard, ou le Ciel, ou le bon vieux tems; car enfin je n'en sai rien." 9)

„Mais l'on prie Dieu chez-Vous, je pense?" 10)

„Ma foi non Monsieur." 11)

„Non? par exemple quand on va à table?" 12)

„Mais il n'y est donc pas Monsieur! Vous êtes drole 13)... " — Kurz, tiefers Elend an Leib und Sele ist wol nicht denkbar! „Wie alt bist du denn?"

8) Und wer dachtst du denn?

9) Nun, ich habe daran nicht gedacht; ich glaubte das wäre als wenn man sagt: der glükliche Zufall, oder der Himmel, oder die alten Zeiten; kurz was weis ichs?

10) Man betet aber doch wol hier (nach den Worten: man bittet doch wol Gott?)

11) Meiner Treu, nein!

12) Nicht? z. E. wenn man zutisch geht?

13) Nu! er Ist ia nicht beitisch! Sie sind wunderlich ... —

„Ich glaube wol, neun Jahr, oder auch zehn.“

„Was lernst du denn?“

„Nichts lerne ich.“

„Ist denn Frau Trecht deine Mutter?“

„O bewahr! meine Mutter ist lange weg!“

„Wohin denn?“

„ . . . Warten Sie . . .“

„In die Charite?“

„Recht ja; aber ich weis nicht wo das liegt. Sehn Sie, weiter als bis in den Garten bin ich noch nicht gewesen.“

„Wer ist denn dein Vater?“

„Ich habe keinen gehabt.“ — Ich konnte das Schmerzgefühl nicht länger ausstehn: „Wird Frau Trecht bald kommen?“

„Ich denke wol. Die Herrn gehn immer so lange in den Garten; gehn Sie nur dahin.

= Ich konnte nicht hingehn, ohn vorher das Kind beim Licht noch einmal anzusehn. Es war ein, dürftig bedecktes, Gerippe: aber ein Rest von Leben in den Augen, und einige Spuren von Ge-

sichts-

sichtszügen liessen mich glauben es sei von guter Abkunft. Glükt alles: so will ich das zertretne Geschöpf zu retten suchen.

Ich hatte einige Minuten auf einer Bank gesessen, als ich bemerkte, über mir seien offne Fenster eines Gartenzimmers in welchem es auf Einmal laut ward, so, daß ich gleich das Erste Wort verstand.

„Adieu Madame sagte man im Durchgehn durch das Zimmer: ich seh daß mit Ihnen nichts zu machen ist.“

„Madame, geben Sie sich kund, antwortete Frau Trecht: so kann vielleicht mit mir was zu machen seyn.“

„Das will ich aber nicht; wenn Sie indessen den Namen mir durchaus nicht sagen wollen: so sagen Sie mir wenigstens Wann zieht Sie ein?“

„Auch Das nicht.“

„Aber ists eine Person comme il faut?“

„Oh! très comme il faut, je Vous le promets!“

„Jung?“

„Wie die Rose dieses Morgens.“

„Schön?“

„Schön?“

„Wie der Thautropfen auf dieser Rose.“

„Vous êtes une Sotte 1)! sagen Sie.“ — Und bei diesem Lachton erkannte ich die Stimme; es war die der — ich mag das Beiwort nicht sprechen — der Cousine des Carreau; es war Frl. v. Z**y!

„Ich dächte jezt, da Sie lachen, Ihre Stimme zu erkennen (sagte Frau Trecht) nicht wahr? ehmals Frl. v. Z**y?“

„Alter Drache! Du würdst den Satan erkennen! nun ja. Also sag den Namen.“

„Ich weis ihn nicht“ — und Das mit einer derben Bekräftigung.

„Also schön?“

„Schöner als S. als L. und als alle zusammengenommen.“

„Das heisst also luftig und lustig.“

„Nun, das wol nicht; wenigstens nicht als ich das leztemal sie sah: denn da sah sie aus wie die Tugend; doch war das wol nur Larve auf wel-

che

1) Narr!

che der Gesellschafter auch herzlich zu trauen schien."

„Da kanns also wol seyn, daß du in aller Einfalt dich mit ein Par Leuten embarquirt hast, die für dein Haus keineswegs sich schiken?"

Nun im Grunde mogte Er wirklich sich nicht träumen lassen wovon die Rede ist: aber für die Dame ist mir nicht bange: als sie zum Erstenmal kam, war sie luftig genug, und ich schwöre Ihnen, daß sie einen mächtigen Effect macht. Was denken Sie, wenn ich Ihnen sage daß auch Ich nichts reizenders gesehn habe?"

„Et tout est dit 1). Aber Dame nenust du sie?"

„Dame, s'il en fut jamais 2)! behangen mit Geschmeide von unschäzbarem Werth!"

„Diantre! und Er?"

„Eben so; ich kann sicher sagen: Noch reicher als sie. Mir war hernach, als habe ich in die Sonne gesehn."

„Alter

1) Das ist denn freilig Alles gesagt!

2) Eine Dame, wo jemals Eine es war!

„Alter Affe! was wirds gewesen seyn! pierre de Stras, und solch Zeug.“

„Mir sagen Sie das, Fräulein? Sie vergessen daß Sie mit Frau Trecht reden!“

Nun ja, du magst wol Steine so gut kennen als ich: aber wo solte sie Jouwelen hergenommen haben?“

„Ich wundre mich daß Sie nicht fragen woher Er sie haben möge? et tout seroit dit“ 1).

„Der Tausend!“ — (und mir war als säh ich wie sie hier die Lippen lekte) „Aber nannten sie sich Du?“

„Sie sprachen französisch.“

„Wie sprach Ers?“

„Ausnehmend schön.“

„Also dünkt dich doch . . .“

„Nun ja; mich dünkt, daß sie das Handwerk versteht, und daß Er ein junges Ding ist welches, auf einem hohen Gipfel ausgehekt, eben auskroch, und welches sie, die Schlange, von seiner Höh herabzuloken wusste, um es zu verschlingen.“

„Aber wie brächte sie ihn denn in dein Haus?“

„Sie

1) Und das wäre denn Alles gesagt.

„Sie fragen? um das Vögelchen zu rupfen und dann — soll ich sagen wohin? es wegzuwerfen.“

Hat sie dazu Anstalten bestellt?“

„Es bedurfte keiner: sie hat zween Haiduken gegen welche meine Kerle nur Jungens sind. Sie pflanzte ihn auch bei einem Glase Limonade hin, indes sie hinging, um Hinterthür und Keller zu erforschen.“

= Z**y hatte lange Müh, Ungeduld und Freude zu verbergen; endlich: „Hör, Trecht! Eine Vertraulichkeit verdient die Andre. Schlag Licht an; ich will dir eine Verloke zeigen... Nun fühlte ich, es sei Zeit, denn die Fenster sind sehr niedrig; ich schlüpfte also zum Garten und Hause hinaus. — Ich hielt mich zwar sehr lange in der Gegend des Hauses auf, so wie mein Bedienter hinter dem Garten verweilte: aber ich vermuthe, daß Z**y die Nacht dort zugebracht habe. — Ich habe dies Alles liebste Regine, Ihnen verschwiegen, weil ich durch Einmischen in Ihre Sache Sie zu beleidigen fürchtete: aber ich seh Sie seit gestern Abends so niedergeschlagen, daß ich

glaubte

glaubte ich müsse Ihnen Muth machen: denn nunmehr ist wol nicht mehr zu zweifeln, daß Z**y und ihre Rotte in Ihrem Nez vest verstrikt sind."

Und wirklich, liebste Frau Pastorinn, mein Muth wächst; denn nun versteh ich den Brief der Z**y, und seh daß sie ganz blind mir traut. Daß ich zum Carreau, wo sie mich sprechen wolte, nicht hingefahren bin, versteht sich wol von selbst. Aber ich mus auch gestehn daß mirs lieb ist des Barons Versuche die Z**y aufzufinden, vereitelt zu sehn: denn er wird, wenn mein Unternehmen gut abläuft, seine Verpflichtung desto tiefer fühlen; und solte es nicht meinem Oncle leichter werden mir zu verzeihn, wenn er erfaren wird, daß ohne meinen Beitritt wirklich alles misglüken musste?

So habe ich denn jezt der Z**y geschrieben, sie solle diesen Abend mit dem Schlag zehn Uhr in den Deux Colombes mit ihrer Gesellschaft sich einfinden, aber ausser den von ihr benannten vier Personen durchaus niemand mitbringen.

Donnerst. Abends. Die entscheidende Stunde naht heran, und mir, und selbst der so ent-

entschlossnen Madame Brio, klopft das Herz. „Gott! sagte sie heut: wenns nun mislänge! was würde dann aus uns? Ists Ihnen recht gewis, liebste Regine, daß der Beweggrund Gutes zu thun, Ihnen eben so der Einzige ist als ers Mir ist?“

„Das ist bei mir ganz ausgemacht; und das steht so vest, daß ich nicht nur Sie versichre, sondern auch der Frau Pastorinn es schreiben will, ich werde den Baron, falls mein Oncle nicht einwilligt, nicht heiraten so lange Er lebt, auch wenn des Barons Glük völlig wieder hergestellt würde.“

„Wohlan! Dann seyn Sie ruhig.“

= Gern wäre ichs: aber jemehr wir mit allen Veranstaltungen fertig geworden sind (uud jezt sind wirs ganz) desto mehr kocht mein Blut. Heute noch, und wärs spät in der Nacht, sollen Sie alles erfaren.

* * * *

Um neun Uhr. Jezt fahre ich hin. Mögte ich diese Feder ruhiger wiedernehmen als ich sie jezt hinlege! Kann man reinere Absichten haben als die meinigen sind? kann man mehr als hier geschehn ist, alles einleiten? und dennoch kann ich vor Angst kaum athmen! Es ist wol gewis daß Unser Geschlecht nur zum stillen Wirken geschaffen ist! Ich erstaune daß man Regentinn seyn kann!

Gott sei mit mir!

Dies Eine mal will ich vergessen daß ich ein Mädgen bin: aber lebenslang nicht wieder.

* * * *

Ueberliesse ich mich meinen Empfindungen: so verflösse unter deren Darlegung die ganze Zeit die ich zum Schreiben habe! also so kurz wie möglich.

„Vous disposerez de tout sagte der Herr Bothschafter indem Herr Brio sich beurlaubte: mais ne me compromettez pas; entendez Vous? 1) — und so fuhr ich denn hin in Herrn Brio Wagen, begleitet von Ihm, von seinem Bedienten, und von zween Haiduken und des Barons Kutscher, Alle in Ueberröken.

Frau Trecht hatte ein prächtigs Abendessen bereiten lassen, wozu ich das Geld, die Angabe, das Tafelgeschirr ꝛc. gegeben hatte. Sie erschrak bei unserm Eintritt, denn in der That, er war fürstlich. — Nach einigem Verweilen im Garten, sezten wir uns hin Piket zu spielen. Herr Brio war Votre Altesse, und Ich war Mon Ange. Wir hörten keinen Wagen; und wirklich unsre Gesellschaft kam einzeln, und zufus. Sie liessen mich in den Sal rufen.

Ich kann doch nicht umhin diese Grouppe Ihnen zu zeichnen — doch, hernach.

Im

1) Alles steht in Ihrer Willkür: aber sezen Sie mich nicht durch irgendein Dreinmischen in Verlegenheit.

Im Einspringen in den Sal versteinerte ich Alle durch meinen blossen Anblik; sogar Frl. v. Z**y wich ehrerbietig zurük: aber ich warf ihnen insgesammt Küsse zu: C'est *ma Soeur*, c'est ma Soeur, sagte ich geschwind, indem ich Jettchen an der Hand aus dem Sal ris: attendez Vous autres 1). Im Vorstübchen gab ich denn dieser ihre Rolle; und das Herz wolte mir spalten! es ist eine auszeichnend schöne Figur, und so gesund, daß ich von Ausschweifungen der Wollust sie frei sprechen würde, wenn ich an irgendeinem andern Ort sie gesehn hätte. Vielleicht ist Spielen, Helen und Stehlen ihr eigentlichs Verbrechen?

Sie hörte mich mit Zerstreuung, denn mein Glanz blendete sie.

„Närrchen! sagte ich, indem ich ihr die schönen Wangen klopfte: was denkst du denn? Z**y wird dir doch gesagt haben wer ich bin?"

„Ja; aber . . ."

„Aber, du bist ein Aeffchen! du magst vielleicht Mehr seyn als ich; aber heute bist du meine Schwester; et ce n'est pas un chien: je suis *Comtesse*. Allons!" 1) und so stellte ich Sr. Durchlaucht sie vor.

Er küsste sie: „Il m'est flatteur Madame, d'embrasser en Vous l'unique personne qui puis-

1) Dies ist meine Schwester — Wartet, ihr Andern!
1) Und das will was sagen! ich bin Gräfinn; komm.

se m'être chere après ma Régine." 2) — Können Sie glauben daß das Mädgen erröthete? aber das wird hernach sich erklären.

— Ich eilte nun in den Sal. Ich umarmte die Z**y. Während der ganzen Unternehmung ist mir nichts so schwer geworden! Welch eine Gestalt! denken Sie sich das Laster personificirt: das ist sie; oder wenn Sie es können: so verhäßlichen Sie in Chodowiecki's bekanntem Blatt die Erste Figur der untern Reih: das ist sie auch. „Ma Soeur convient beaucoup au Prince; Mais pour Vous? dites-moi, que ferai-je de Vous? vous êtes affreuse!" 3) — Ich sagte das wirklich mit dem aufregendsten Ekel, den sie indessen als eine Verlegenheit deutete, welche ich ihrer Rolle wegen fühle. „Mais enfin sagte sie je pourrois être la Générale!" 4)

„Eh! la vilaine bête! rief dieser: mais nous verrons. C'est donc un Prince?" 5)

— Spöttisch antwortete ich: „Comme si je pouvois débuter par un friseur!" 6)

Fri-

2) Ich schäze mich glüklich, meine Gnädige, in Ihnen die Einzige Person, welche nach meiner Regine mir werth seyn kann, zu umarmen.

3) Meine Schwester behagt dem Fürsten treflich: aber wozu soll ich dich machen? du bist abscheulich!

4) Ei nun! ich kann die Generalinn seyn.

5) Das scheusliche Thier! indessen, wir werden ja sehn. Es ist also ein Prinz?

6) Als wenn ich mit einem Friseur debütiren würde!

„Friseur tant qu'il Vous plaira; Vous allez voir si je sai faire mon role de Général!" 7)

„Qu'est-ce à dire Madame la Générale?" 8)

„C'est, ma chere, qu'effectivement il est friseur?" 9)

= Es kam hier überhaupt drauf an, das Vertrauen Aller zu gewinnen, mithin die Leichtfertige zu spielen. Der Kerl war, das was von Sele durchblikte, abgezogen, sehr schön: „Que je Vous embrasse mon Général, pour faire notre paix, et pour demander à Votre Excellence son auguste protection." 10)

— Ich küsste ihn. „Je Vous l'accorde sagte er in einem sonorischen Bas, indem er sich um einen Zoll verlängerte: et je la répandrai sur Vous comme j'ai repandu autre-fois sur les belles têtes la poudre de Schweidniz. Mais raillerie à part, Voutre Benêt est-il Prince?" 11)

7) Friseur? Immerhin! Sie sollen sehn, daß ich den General machen kann.

8) Was will er sagen Frau Generalinn?

9) Liebe! er ist wirklich Friseur.

10) Lassen Sie sich küssen, Herr General, damit wir uns aussönen, und ich Ew. Excellenz erhabnen Schuz erbitten dürfe.

11) Ich ertheile ihn Ihnen und will ihn so über Sie verbreiten wie ich ehmals über schöne Köpfe den Schweid-

„Il l'est, Monsieur, et des premiers. Permettez que je ne Vous dise pas son nom; suffit que c' est un Prince de Pologne." 12)

„Et Vous sagte ich nun zum Graf F. (einem Kerl der ganz vor Ihnen steht wenn ich auf dem Pendant jenes Blatts die zweite der unter Figuren Ihnen citire; einem Kerl welcher krank, fürchterlich, unmuthig, kurz: aussah wie auf dem Schnee im Walde ein Spizbube) indem ich eine derbe Ohrfeige ihm gab: „Et Vous, Malheureux! qui êtes-Vous? Vous avez de quoi chasser plus d' un Prince?" 13)

„Qu' importe? je suis *Comte*; voudriez-Vous que je fusse mieux? Il se pourroit qu' à la fin des fins il fût question de se battre, et j'espere être Votre homme." 14)

„Nous n'en viendrons pas-là, à ce que je présume; car mon Prince est une bonne pate!" indem ich mein Halsgeschmeide hob und blizen lies:

Schweidnizer Harpuder verbreitet habe. Aber im Ernst! ist Ihr Strohkopf ein Fürst?

12) Ja, und einer der grössesten. Verzeihn Sie daß ich ihn nicht nenne; genug, es ist ein polnischer Fürst.

13) Und Ihr, Taugnichts! wer seid ihr? mit Euch könnte man mehr als einen Fürsten jagen.

14) Warum das nicht? ich bin ein Graf; ists nicht so gut? Es könnte zum Erbaulichen Ende von Hauen die Rede seyn, und da hoffe ich Manns genug zu werden." —

lies: „il ne s'agit que de lui escamotter ces bijoux-ci et ceux qu'il a encore" 15). Alle besahn diesen Schmuk und beteten ihn an. Z**y vorzüglich sah so gierig hin, daß ich glaubte sie werde auf der Stelle ihn mir wegreissen.

„Mais sachons un peu fuhr ich fort, si Vous avez de quoi faire face à ces richesses?" 16) — Jeder zog eine schwere Börse hervor, und einige Jouweleu waren auch da, ausser denen welche jeder schautrug. Ich sah wol daß sie von vielem Werth waren: aber wie erschrak ich, zu sehn, daß von denjenigen die der Baron mir beschrieben hatte, nichts dabei war. Ich that verächtlich.

„Et que dites-Vous de ma petite boite?" 17) sagte der Graf.

— Es war die des Barons. „C'est de la gourre!" indem ich die Nase aufwarf: und dann übermüthig zu Z**y: „Vous aviez donc mes ordres d'aporter tout ce que Vous pourriez ramasser?" 18)

 „Mais

15) Ich denke dazu solls nicht kommen, denn mein Prinz ist eine gute Haut. — Nur davon ist die Rede ihm diese Kostbarkeiten und die welche er noch hat, abzunehmen.

16) Aber wie stehts? seid ihr diesen Schäzen gegenüber reich genug.

17) Was sagen Sie zu diesem D o s g e n?

18) Das ist S c h o f e l! — Ich hatte ja befolen alles was zusammen geraft werden könnte, mitzubringen.

„Mais que voulez-Vous? Vous n'avez pas vu que Votre ſoeur eſt chargée de toute la Succeſſion de ce Nigaud-de Poméranie?“ 19) — Ich erinnerte mich, ſie prächtig geſchmükt geſehn zu haben: aber unter dem Bewundern der Schönheit des Mädgens hatte ich kaum drauf merken können: ſo gewis iſts doch daß wahre Schönheit alles verdunkelt. Ich beruhigte mich alſo; nur um die dem Grafen zu gebende Rolle war ich verlegen: Comte! je nai ſais pas trop quel rôle Vous donner?“ 20)

„Laiſſez-moi faire Mademoiſelle la griſette; je ſuis Comte Vous dis-je, et ce ſera ſelon.“ 21)

„Sans trop de curioſité cependant, peut-on ſavoir ce que Vous êtes originairement?“ 22)

„Madame, je ne fus jamais rien; je ſuis François d'ailleurs, et dans un beſoin je crache un peu d'allemand.“ 23)

„Soyez

19) So? ſehn Sie nicht daß Ihre Schweſter die ganze Verlaſſenſchaft des Pommerſchen Dummkopfs umgehängt hat?

20) Graf! ich ſeh nicht welche Rolle ich Euch geben ſoll!

21) Das iſt Meine Sache, Jüngferchen; genug ich bin Graf: und da werden wirs machen wie es gehn kann.

22) Und doch, wenn ich fragen darf: was ſeid Ihr im Grunde?

23) Meine Gnädige, ich bin nie was geweſen. Uebrigens bin ich ein Franzos; und nothfalls radbreche ich ein bisgen Deutſch.

„Soyez tranquille rief Z**y sans lui nous ne sommes rien, tous, tant que nous sommes.“ 24)

— Nun war noch Jettchens Schwester übrig (sie ist wirklich ihre ältre Schwester) eine durchaus abscheuliche Figur. „Et Vous, indem ich sie küßte: Monstre?“ 25)

„Ecoutez... sagte sie, empfindlich: Mademoiselle se donne des airs...“ 26)

„Tout doux ma Mignonne; nous pousserons bien loin moyennant ces airs-là, et nous en parlerons demain. Votre rôle?“ 27) indem ich ihr vertraulich die Hand drükte.

„Si Vous voulez je serai la Comtesse F. soeur du Comte.“ 28)

„Soit!“ — Wir beredeten uns noch wegen des übrigen, und ich schlos: „Notez encore que le Prince est le plus-homme-de-bien de la Pologne, et que tant que je continuerai à être décente, Vous devez tous être d'une chasteté... Partons! Im Weggehn: Je suis Comtesse au moins.“ 29) Ich

24) Seyn Sie ganz still: ohn Ihn sind wir Alle nichts.

25) Und Du, Misgeburt?

26) Hören Sie..... das Fräulein da thut sehr gros!

27) Gemach! Püppchen! das Grosthun soll uns zu ganzen Leuten machen; davon morgen mehr. Deine Rolle?

28) Ich könnte die Comtesse F. seyn, Schwester des Grafen!

29) Gut! Noch Eins: ihr sollt wissen daß mein Prinz

Ich stellte nun dies gesammte Geschmeis dem Herrn Brio vor, und Se. Durchlaucht nahm jedes mit einer Art auf, die auch Erfarnere, wenn Berlin deren hätte, täuschen konnte. Z**y, deren Blik jeden meiner Steine durchstochen hatte, that jezt als seh sie nicht wie prächtig ihr Schlachtopfer geziert war.

Wir gingen an Tafel. Der Graf welcher bei mir sas, sagte mir heimlich: „Wir müssen diese Woche noch fort; denn von dem Allen (auf meinen und des Prinzen Schmuk zeigend) dürfen wir in Berlin nichts bliken lassen. Sie glauben nicht in welcher Gefar wir sind! eben deswegen haben wir auch von der Beute des pommerschen Junkers noch kein Stük veräussern können. Wir wären schon über alle Berge, wenn Sie nicht gekommen wären. Im Nothfall können wir gleich von hier, diese Nacht noch, fort; wir haben Alles bei uns, um nach Wien oder Dresden zu gehn. Machen Sie nur daß wir geschwind ans Spiel kommen; ich schwöre Ihnen daß wir keinen Augenblik sicher sind.“

= Neben dem Fürsten sas Jettchen, in einer Zerstreuung die sie vergebens verbarg. Ihr Tiefsinn fiel Allen auf: aber der Graf sagte mir:

„Sie

der rechtschaffenste Mann in Pohlen ist, und daß, so lange ich sittsam bleibe, ihr alle keusch seyn müsst wie die Engel... Nun dran! Vergesst nicht daß ich Comtesse bin.

„Sie ist die Klügste unter uns: sie fürchtet; denn sie weis was Ich weis."

„Und was weisst du denn, Kerl?"

— Ganz leise: „daß seit vier oder fünf Tagen jener Junker in Berlin ist."

= Ich erschrak! aber ich verbarg es unter einem lauten Gelächter: „Possen! und wo wäre er denn?"

„Das ist vielleicht das Einzige in Berlin was ich nicht herausgebracht habe, und das ist eben der T....."

= Der Fürst unterhielt sich sehr ämsig mit Jettchen: aber italienisch und mezza voce; also Allen unverständlich. Alle indessen waren sehr lustig; auch der Graf schien es zu seyn. Indem ich die Tafel aufhob, ging der Fürst mit Jettchen in ein Nebenzimmer, indes wir uns zum Spiel sezten, wo der Graf Banc machte; und kaum lagen die Haufen Golds da, als jene wiederkamen: Er in einer gekünstelten und mir unerklärbaren Fassung, und Sie ungemein heiter. — Ein Haufen Gold welchen Er hinlegte verschwand bald, und der Graf lies eigentlich nur mich gewinnen. Jettchen, welche zugesehn hatte, ohne mitzuspielen, krigte jezt Lust, Banc zu machen, und gewann unter den besten Kostbarkeiten, auch Ringe und Dosen des Fürsten die sie lachend einstekte. Ich bemerkte daß sie von des Barons Sachen

chen nichts aufs Spiel sezte. Der Fürst, der mich unruhig sah, nahm mich bei der Hand: „Prenons un peu l'air:“ 1) indem er sich mit mir ins Fenster legte. Er hatte nur die Zeit mir zu sagen: „Sie werden erstaunen: aber hindern Sie ja nichts, was ich zulassen werde! besonders lassen Sie Ihre Schwester machen was sie will.“

„Sie wissen doch daß sie die ärgste Spizbübinn unter Allen ist?“

„Ja! still nur, und lassen Sie mich machen.“

= Ich nahm wahr, daß wärend wir redeten sie Allen etwas zuflüsterte, und daß der Graf das Gold in Rollen schlug. Bald drauf brachte ihr Frau Trecht ein Billet. Sie öfnete es mit grosser Bestürzung, und gab es dem Grafen der eben so bestürzt war. Sie legte die Karten hin, schob tiefsinnig und mit sichtbarem Verdrus die Rollen zusammen, und sagte zu mir: „Schwester ich mus fort; erlaubst du mir deinen Wagen?“

— Ich war verlegen. „Der Meinige steht zu Befehl!“ sagte der Prinz indem er ihr die Hand küßte, seinen Kammerdiener rief, und sie zur Thür führte.

= Sie kehrte sich um: „Aber Schwester, ich soll heute noch spielen...“

„Prenez donc en attendant de ce fatras-ci rief der Graf, indem er sechs bis acht Rollen ihr gab: tenez, encore cette boete:“ 1) (es war die des Barons) „Mais

1) Lassen Sie uns ein bisgen Luft schöpfen.

1) Nehmen Sie doch vor der Hand diesen Jux hier. Da, noch die Tabatiere.

„Mais il y a gros jeu!“ 2)

„Eh! qu'à cela ne tienne, 3) sagte der Graf, indem er dem Kammerdiener des Prinzen noch mehrere Rollen hingab, worauf der Prinz sie in den Wagen hob.

„Er war kaum zum Sal hinaus, als der Graf seine Schadenfreude nicht länger bergen konnte, und laut zu lachen anfing. Ich verstand von dem allen nichts. — Sobald der Fürst wiederkam, zeigten sich neue Haufen Golds; Er aber, der das Spiel versteht lies viel Aufmerksamkeit bliken. Nach und nach wurden alle sehr ernsthaft, und Er gewann beträchtlich. „Finissons“ 4) sagte der Fürst mir heimlich: und da ich zugleich den Wagen vorfaren hörte, lies ich die Haiduken hereintreten. Zugleich kam auch der Bediente und nach ihm der Kammerdiener.

Lezterer winkte dem Fürsten.

Er stand langsam und sehr gefasst auf. „Sie sehn insgesammt sagte er, indem er seinen und meinen Gewinnst dem Kammerdiener hinschob, daß Sie an den unrechten Mann gekommen sind; aber Einer meiner Freunde kann das Räzel Ihnen lösen: Baron!“

= Der Baron trat hinein (denn eben Er war jezt in Brio's Wagen gekommen.)

Der

2) Aber man wird hoch spielen.
3) Nun, da solls auch nicht fehlen.
4) Wir wollen aufhören.

Der General und der Graf griffen nach dem Degen, und Z**y zog einen Dolch aus der Schnürbrust, dem ich glüklich ins Fenster entsprang.

Jenen beiden fielen die Haiduken, und dieser der Kammerdiener in den Arm, wo denn zugleich die Polizei mit sechs oder acht Mann von der Wache eintrat.

Nichts gleicht den Verwünschungen der Z**y. Sie warf dem General, indem der zu mir sich hindrängte, heimlich etwas zu, was einer Bleifeder ähnlich sah; er sezte es in dem Augenblik an den Mund, und blies ein Pulver mir gegen das Gesicht: aber es erreichte mich nicht weil der Baron, aufmerksam auf Alles, mit unglaublicher Behendigkeit mich wegris, und die Giftröhre ihm aus der Hand schlug.

Von uns insgesammt ward hiebei kein Laut gehört.

Brio lies alles was auf dem Spieltisch lag in den Wagen tragen, wie denn auch das Speisezimmer schon wieder ausgeleert, und Frau Trecht in gehörige Sicherheit gebracht war. „Meine Herrn sagte Herr Brio zu den Polizeibedienten, sie wissen das Uebrige; und vor der Hand nehmen Sie meinen Dank an.“

„Und ich, sagte ich, bitte Allen die Taschen zu durchsuchen, denn da wird wenigstens eine Reiseroute sich finden, weil das ganze Gezücht auf dem Sprunge stand.

„Kriech

„Kriech in die Erde (schäumte die Z**y mit geballter Faust mir zu) wenn du meiner Rache entgehn willst!“ — Ich erschrak bis zum Zittern.

„Fürchten Sie nichts sagte der Anführer der Polizei: was unter diesem Gezücht dem wir lange nachstreben, zum Galgen sich etwa nicht *qualificiren* solte, das wird wenigstens nie auf freien Fus kommen; besonders werden das gnädige Fräulein Z**y und der Herr Graf F. spätstens in vier Wochen gewis *bummeln*! sie sind überreif.“

— Wir sezten uns in den Wagen, und der Baron warf sich aufs Pferd, indes die Wache mit der Bande abging und das Haus verschlos.

Ich lies langsam fahren. „Ich versteh nichts von dem Allen!“ sagte ich mit schwerer Brust.

„So hören Sie denn (antwortete Herr *Brio*) Indem Sie *Jettchen* mir im Garten zugeführt hatten, und uns allein liessen, suchte ich sie zu unterhalten, und brachte das Gespräch auf den Ton in Berlin, und um sie recht sicher zu machen, sprach ich mit Lebhaftigkeit von dem Glük in dessen Besiz ich mich säh. Wir sassen doch in der Mitte so vieler Laternen, und sahn uns also hell wie am Tage. Ich sah daß sie auf alles äusserst aufmerksam ward; noch mehr ich sah daß sie wirklich voll Angst war. „Wie kann ein so zartes und schönes Mädgen, dachte ich, so versunken seyn!“ — Es kann seyn, daß die Empfindung

wo-

womit ich das dachte, in meinem Gesichte zu lesen war; in das ihrige wenigstens legte sich etwas sehr theilnehmends. Um zu sehn wie weit sie das treiben würde, eines theils auch in der Muthmassung das schwache Geschöpf fasse wirklich Leidenschaft für mich, fasste ich zärtlich ihre Hand: „Wie bin ich so glüklich Sie Schwester nennen zu sollen!"

— Sie verbeugte sich, höher erröthend.

„Ich freue mich, so bald schon würdige Freunde meiner Regine kennen lernen zu sollen: mögten sie Alle seyn was meine liebe Schwester ist!"

„Ew. Durchlaucht vergeben, daß ich nicht zu antworten weis. Ich kann in dies Glük mich nicht finden. Ich wünschte wenigstens, daß Regine nicht genau Diese Gesellschaft heut hätte ..."

= Es war sichtbar daß sie mehr sagen wolte. Ihr Herz schlug heftig; und an der tiefen Ehrfurcht mit welcher sie sprach, sah ich, daß sie ganz gewis für das mich hielt was ich nicht bin ..."

* * *

Ich mus hier die Erzälung des Herrn Brio abbrechen; denn in diesem Augenblik kommt der Baron, mich zu bitten, daß ich einen Brief unterschreiben wolle, den er durch Estafette an meinen Oncle schikt. Sie bekommen diesen Bogen unter des Oncle Umschlag und mit der morgenden Post das Uebrige.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus, 1738-1821

Für Töchter edler Herkunft Eine Geschichte

Bd.: 2

Carlsruhe (1789)

P.o.germ. 614 h-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110972-9
VD18 90430166